P. Ambrosius Schultheis,
Aus dem Eremitenorden des heiligen Vaters Augustinus,

Sittliche Reden

Zweyter Theil,

Von der höchstnothwendigen Sorgfalt des ewigen Heils.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
Im Verlag bey Joseph Wolff, 1772.

Verzeichniß und Inhalt der in dem zweyten Theile enthaltenen Reden.

1. Der Mensch hat nur eine Seele, ihr Verlust ist unersetzlich. Seite. 1

2. Der Mensch stirbt nur einmal, der Fehler, den er in dem Sterben begehet, ist unverbesserlich. : : : : 49

3. Es ist nur ein einziger Gott, der selig macht und verdammet. : : : : 110

4. Es

Seite.
4. Es ist nur ein Himmel, außer diesem bleibet dem Verworfenen die Strafe der Höllen. 162
5. Die Buße ist der einzige Weg zur Seligkeit. = = = 216
6. Es ist nur eine glückselige oder unglückselige Ewigkeit. = = 268

NB. In der Materie ist dieses Blat falsch paginirt, mit pag. 168. soll 268. heißen.

Die

Die erste Rede.

Inhalt.

Der Mensch hat nur eine Seele, ihr Verlust ist unersetzlich.

Vorspruch.

Turbaris erga plurima, porro unum est necessarium.

Du bekümmerst dich um viele Dinge; aber eines ist vonnöthen. Luc. 10. v. 41. 42.

Eingang.

Wenn man die unruhige Sorgen, die hitzige Begierden des größten Theils der Menschen nach ihren mühesamsten Bestrebungen beurtheilet, so könnte man schier zweifeln, ob sie eine andere, als die irdische, die eitle, die vergängliche Glückseligkeit hofften; denn um was bewirbt sich der mehrste Theil der Menschen? nur um hohes

Ansehen und Ehren, nur um Wohllüsten und Ergetzungen, nur um überflüßige Reichthümer und Habschaften, die alle unsrer Liebe, unsrer Sorge und Bemühung nicht werth sind, weil sie eitel und vergänglich sind, und das Herz niemal vollkommen ersättigen. Dieß alles ist Eitelkeit, sagt der Weise, a) und alle Güter, alle Wohllüsten, alle Ehrenstellen der ganzen Welt zusamm machen weiter nichts, als einen großen Haufen vieler flüchtigen Eitelkeiten aus. Der vereitelte Mensch erwirbt mit allen seinen Bemühungen nichts, wie der heilige Paulus lehret, als seinen Schaden, sein Verderben, sein Verdammniß: b) „Die da reich werden wollen, die „fallen in Versuchung, in die Stricke des „Teufels, in viele unnütze und schädliche Lü„sten, welche die Menschen ins Verderben „und Verdammniß versenken.„ Der Apostel sagt mit diesen wenigen Worten sehr vieles, er zeiget uns die böse Früchten unsrer unmäßigen Sorgen, die schlechte Vergeltungen für unsre der Welt geleistete Diensten, die schädlichste Folgen unsers in Eitelkeit hingebrach-

a) Eccles. c. 1. v. 2. b) 1. ad Tim. c. 6. v. 9.

gebrachten Lebens. Diese unweise Weltkinder verwickeln sich in tausend Gefahren zu sündigen, und aus der Gnade Gottes zu fallen, die unersättigte Begierden halten sie gefangen, und ziehen sie mit heftigen Reizungen zum Fall in die Sünde, und zum Abfall von Gott. Ihre Begierden sind unnütz und schädlich, denn sie erwerben dadurch nicht nur kein wahres Glück, das ihre Seelen vergnüget, sondern sie schaden sich zugleich an ihrer Seligkeit; ja diese schädliche Lüsten stürzen sie ins Verderben und Verdammniß; denn wie viele tausend haben schon anstatt des Wohlstandes, wornach sie gerungen, Unehre, Verachtung, Schmach, Straf und den unglückseligsten Tod erworben? Wie viele sind mit dem reichen Prasser in ihren Unordnungen, in ihren Sünden hingerafet, und aus dieser Welt, für welche sie sich selbst gemarteret, zu den ewigen Qualen der Verdammniß abgefodert worden? Wie viele haben aus so eiteln Beweggründen, den Glauben und Gott selbst verläugnet? Die Wurzel alles Uebels die unersättliche Habsucht hat sie von Glauben ab- und irgeführet, sie haben sich in viele und unendliche Schmerzen gestür-

zet. Diesen allen kann man mit großem Recht sagen, daß sie sich um viele unnütze Dinge bekümmern, da nur eines nöthig wäre, um ihr eignes Seelenheil in Sicherheit zu bringen.

Ein Christ, sagt dieser Apostel, soll sich um das Zeitliche wenig, oder gar nicht bekümmern, er soll Gott dienen, und sich begnügen lassen, in diesem bestehe sein Gewinn, sein einiges Glück. Die Ursache, womit er uns dahin bereden will, ist diese: weil wir so arm sterben werden, als wir gebohren waren: „Wir haben nichts in die Welt gebracht, „und so werden wir ohne Zweifel auch nichts „davon tragen.„ O meine Christen! der Tod wird uns alle wiederum in die Armuth, mit der wir gebohren waren, versetzen; die Wohllüsten vergehen, die Ehren nehmen ein Ende, die Reichthümer bleiben zurücke, da wir aus der Welt in das Haus der Ewigkeit wandern. Nur die Sünden, nur die Verdiensten werden uns weiter in jener Welt nachfolgen, alle Güter, die wir erworben, sind uns weder für jener Welt, noch in jener Welt nützlich; warum bestreben wir uns

denn

denn um Vorrath und Ueberfluß? Das einzige Ziel unsrer Erschaffung ist, daß wir Gott dienen, uns in der Zeit zur Ewigkeit bereiten, und des Reichs Gottes würdig machen, was werden euch alle Schätze und Güter zu diesem Entzwecke dienen? Der Tod wird sie euch alle rauben; warum bekümmert ihr euch so sehnlich um dieß alles, was euch zur Seligkeit nicht nutzet, was euch nur von dem letzten Ziele abführet, und ins Verderben stürzet? Warum trachtet ihr nicht vielmehr nach jenen Mitteln, die euch zum ewigen Leben den Weg bahnen, und eure Hoffnung versichern? c) „Du, o Mensch Gottes, fliehe vor diesen eiteln Dingen, gehe aber nach der Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glaub, Liebe, „Geduld, Sanftmuth, kämpfe einen guten „Kampf des Glaubens, ergreife das ewige „Leben, wozu du berufen bist.„ Dieß ist das einzige Nothwendige, alles übrige ist unnütz und schädlich, lasset dieß einzige Nothwendige euer erste Besorgung seyn, ihr habt nur eine einzige Seele zu versorgen, ihr werdet nur einmal sterben, es ist ein einziger Gott,

c) Ad Tim. c. 6. v. 11.

der euch selig machen, und verdammen kann, es ist nur ein Himmel, nur eine Seligkeit, es ist für euch nur ein Weg dahin zu gelangen, es ist nur eine Ewigkeit, die entweder glückselig, oder unglückselig seyn wird. Ihr seyd berufen in einer einzigen Hoffnung euers Berufs, sagt der Apostel, d) diese einzige Hoffnung gründet sich auf diese einzele Dinge, die zu unsern Heil nothwendig sind, und unsre Ueberlegung verdienen.

Lasset uns in diesen Tagen des Heils auf diese einzige Dinge unsre Betrachtung, und ganze Aufmerksamkeit richten, weil unser ganzes, unser eignes, unser einziges Heil daran hanget. Unsre Verrichtungen sind noch weit nicht so rühmlich, als die Geschäfften einer sorgfältigen Martha, die sich um den leiblichen Dienst des Heilandes beeiferte, da wir der Welt dienen, und ihren Eitelkeiten anhangen; doch sagte er zu ihr, ihre viele Bemühungen seyen ihm nicht so angenehm, als der Liebesdienst ihrer Schwester, die seine Worte begierig hörte, die sich in Gott vergnügte,

d) Ad Ephes. c. 4. v. 4.

gnügte, und allein ihrem Heil oblage. Mit welch größerm Recht könnte der HErr zu uns, die wir für unser Heil vieleicht die wenigste Sorge tragen, diese Worte gebrauchen: O ihr vereitelte Weltkinder! ihr bekümmert euch um viele Dinge, die eurer Sorge nicht würdig sind; nur eines ist vonnöthen, daß ihr eure einzige Seele versorget; denn sofern sie verloren gehet, ist der Schade unersetzlich. Warum sorgen wir aber so wenig für das Heil unsrer Seelen? Wir erkennen ihren großen Werth nicht, und wir überlegen nicht, daß es eine einzige seye, lasset uns für heute diese zwey Stücke in Erwägung ziehen, sie machen die Abtheilung meiner Rede, und sie fodern eure Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Die Seele des Menschen ist unschätzbar.

Eine unschuldige und zugleich unvergleichliche Schönheit wurde zu Athen mit falschen Verleumdungen angeschwärzet, sie wurde der Lastern, die sie nicht kannte, beschuldiget, sie wurde so ungerecht als unschuldig überwiesen,

geurtheilt, und zum Tod verdammet. Ihre Ankläger waren grausam und blutgierig, die Richter bestochen und unerbittlich, ihre Schutzschriften waren nur schwache Bläter, die nicht zum Schild dienen kunnten, die Mordpfeile, die auf sie gerichtet waren, aufzuhalten, und abzuwenden. Die Unschuld, o die schöne Unschuld soll sterben, Kläger und Richter wollen sie todt haben; wer wird diese schneeweisse Taube aus den Mordklauen dieser Stoßvögeln retten? Niemand als der ihre Schönheit kennet. Sie wird den Richtern vorgeführt ihr Urtheil zu vernehmen, ein schwarzer Flor decket ihre Schamhaftigkeit, und verhüllet ihre liebreiche Gestalt, ihr Beystand redet bey den falschen Klägern bey den gehörlosen Richtern kein Wort, das zu ihrer Vertheidigung dienen könnte, er sagt allein: O wenn ihr sie kenntet! Er läßt zugleich ihre schönste Gestalt unter dem aufgedeckten Schleyer blicken, er läßt sie ganz sehen; ihre Schönheit gewinnet Liebe, die Liebe entschuldiget sie, die Liebe vertheidiget sie, die Liebe spricht ihr das Recht, sie soll leben.

O meine Christen! o ihr grausame Weltmenschen! eben so unbarmherzig, eben so ungerecht, eben so tyrannisch verfahret ihr gegen eure Seele; weil ihr ihren Adel, ihre Eigenschaften, ihre Schönheiten nicht kennet, ihr wollt sie todt haben, und ihr tödtet sie, so oft ihr sündiget; o ihr Unbarmherzige! o ihr Grausame! Aber lasset uns ihren Adel, ihren Werth, ihre Schönheit sehen, lasset uns erwägen, wie angesehen sie bey Gott sey, von dem sie abstammet, wie theuer sie der Sohn Gottes erlöset, wie herrlich sie der göttliche Geist mit seinen heiligmachenden Gnaden geschmücket, welche Wohnung ihr Gott eingeräumet, welche Bedienung er zu ihrer Aufwartung verpflichtet hat; so werdet ihr Liebe und Hochachtung gewinnen, ihr werdet sie sorgfältiger bewahren, ihr werdet sie gegen alle Gefahr der Sünde, die ihr den Tod bringt, beschirmen.

Als David die natürliche Fürtrefflichkeiten, die edelste Eigenschaften, die besondere Gaben der Natur, und der Gnade Gottes an seiner Seele betrachtete, kunnte er sich nicht einhalten, es der ganzen Welt zu sagen,

und sich deßwegen vor allen Geschöpfen zur größern Ehre Gottes zu rühmen; doch er erzählet es nicht allen, nur den Gläubigen, nur den Gottesfürchtigen, nicht denen, die an der Unsterblichkeit der Seelen zweifeln, und dieselbe darum läugnen, weil sie den unvernünftigen Thieren, wie im Leben, so in dem Tode gleich zu seyn wünschen, die keine Ewigkeit der Strafen fürchten wollen, weil sie keine Ewigkeit der Belohnung zu hoffen haben; er redet zu jenen, die Gott fürchten, und seinen Offenbarungen glauben: e) „Ihr „alle, die ihr Gott fürchtet, kommet! hö„ret, und ich will euch erzählen, was große „Dinge er meiner Seele gethan hat. Doch erzählet uns dieser König nicht, worinn diese große Dinge, diese Gaben und ausnehmende Gnaden Gottes bestehen, entweder, weil seine entzückte Einsichten die Eigenschaften seiner Seele zu ergründen nicht hinlänglich, und seine Beredsamkeit zu schwach wäre, sie nach Würde und nach allen Fürtrefflichkeiten anzurühmen, oder, wie der heilige Augustinus beobachtet, weil er zu Gottesfürchtigen

tigen

e) Psalm. 65. v. 16.

tigen redet, bey denen die Furcht Gottes die Ohren des Herzens öffnet, damit sie hören, was der Geist der Wahrheit in ihnen redet und sie lehret. David kann uns nicht beschreiben, was für große Dinge Gott an der menschlichen Seele gethan hat, die Worte und Ausdrücke mangeln ihm, die Verwunderung macht ihn erstummen, er redet durch Stillschweigen, was er nicht fassen, nicht erklären kann; wundern wir aber nicht, denn die Seele kann sich selbst nicht ergründen, daraus schließet der heilige Augustinus, daß sie größer edler und herrlicher seyn müsse, als wir zu begreifen fähig sind. Nichts ist an dem Himmel, nichts auf Erden, nichts in dem Abgrunde, wohin sich ihre Einsichten nicht erstrecken, sich selbst kann sie nicht fassen, wie fürtrefflich muß demnach ihre Natur, wie glänzend ihre Schönheit, wie schätzbar ihr Werth, wie herrlich ihr Adel seyn, die alles andere, sich selbst allein nicht erkennen, nicht erforschen kann?

Ihr Ursprung ist göttlich, denn sie stammet unmittelbar aus Gott, und von seinem ganz geistigen Wesen her, er hat sie mit beson-

sondern Fleiße erschaffen, und nach seinem Ebenbilde gestaltet, wir sehen an ihr nicht, wie an andern vernunftlosen Geschöpfen, nur eine schwache Spur seiner Allmacht, sondern eine förmliche Aehnlichkeit mit ihrem Schöpfer, ihrer Natur nach ist sie ein pur geistiges, unsichtbares, und unsterbliches Wesen, sie ist zwar nicht so alt, als Gott ist, sie ist nicht von Ewigkeit, sie ist in der Zeit erschaffen, Gott ist ihr Anfang, aber ihr Bestand ist ewig, und unendlich; sie ist ihrer Natur nach unsterblich, unverweßlich; Gott verhielte sich anderst, da er sie bildete, als da er die übrige Geschöpfe herfür brachte, da er Himmel und Erden, die Sonne, den Mond, die Sternen, diese schönste Zierden des ganzen Weltgebäudes erschuffe, da er Thiere, Bäume, und Pflanzen werden ließ, redete er nur ein allmächtiges Wort, so war schon alles wohl gemacht. Bey der Erschaffung der menschlichen Seele, gienge er mit sich selbst zu Rath, es war ihm viel daran gelegen, denn es sollte ein Ebenbild seiner Gottheit werden, er selbst legte Hand an das Werk, er brachte sie mit dem Athem aus seinem innersten gleichsam aus seinem Herzen

her-

herfür: „ er bließe in des Menschen Ange-
„ sicht den Geist des Lebens, und so ist er zu
„ einer lebendigen Seele geworden. f) Be-
„ denke o Mensch, sagt der alte Tertullianus,
„ wie sich Gott um dich mit Hände und
„ Verstand, mit Arbeit, Ueberlegung und
„ Anmüthigkeit beschäfftige, wodurch er dich
„ wie ein sorgfältiger Mahler nach seiner
„ Gleichheit bildete.

Gott hat zwar dieses fürtrefflichste Geschöpf seiner Allmacht nicht zur Göttinn gemacht, doch hat er ihr eine kleine Welt eingeräumt, in welcher sie wie eine Göttinn herrschet, der Leib ist ihre Welt, und sie die Monarchinn, ich darf schier sagen, die Göttin desselben, sie regieret alles, sie wirket alles, und wie Gott in allen Geschöpfen der großen Welt, so ist sie ganz in dem Ganzen, und wirket alles in allen Theilen, sie erleuchtet die Augen, sie öffnet die Ohren, sie reget die Zunge, sie fühlet in allen Gliedern, sie beweget das Blut in allen Adern, sie läuteret den Cristall in den Augen, sie glättet den

Alaba-

f) Gen. c. 2. v. 7.

Alabaster auf der Stirne, sie färbet die Lefzen mit Purpurfarbe, sie mahlet die röthliche Minatur auf den Wangen; betrachtet einen Leib, den sie verlassen hat, und ihr werdet sehen, was sie vorher in ihm gewirket hat. Die Glieder starren ohne Bewegung, das Augenliecht verfinstert sich, Wangen und Lefzen erblassen, die Zunge ist gelähmet, der Mund geschlossen, der ganze Leib erkaltet, das Leben hat ein Ende; wir sehen ein Aaas, das uns Grauen und Ekel macht, er hat keinen Bestand mehr, er eiteret, er faulet, das Gewürme verzehret ihn, weil die Seele von ihm gewichen ist. Wer muß aus diesem nicht vernünftig schließen, daß die Seele der edelste Theil des Menschen, ein purer Geist, und die Ursach alles dessen sey, wodurch wir von den unvernünftigen Thieren unterschieden werden? Sie wirket alles in dem ganzen Menschen, alles was wir an dem Menschen schätzen, lieben, und bewundern, rühret von der Seele her, sie allein verdienet unsre Liebe, unsre Hochachtung, unsre Bewunderung, sie ist die kleine Göttinn der kleinen Welt.

Lasset uns einen Schritt weiter gehen, und demjenigen Ziele nachsinnen, zu welchen sie erschaffen ist, Gott selbst ist es. Du o Gott hast uns zu dir erschaffen, sagt der heilige Augustinus, und unser Herz, unsre Seele ist ganz unruhig, bis sie in dir ruhe, alle übrige Geschöpfe sind wegen den Menschen, und der menschliche Leib nur für die Seele gemacht; sie ist ein wenig geringer, als die Engel, wie David redet, g) sie ist mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet, sie ist über alle Werke der göttlichen Allmacht gesetzet, alle Dinge sind ihr zu Füßen gelegt. Sie allein ist für Gott, und zu Gott verordnet, er ist ihr Anfang und ihr Ende; alles was die Welt hat, und nicht Gott ist, alle Ehren, Reichthümer und Freuden, alle zeitliche Glückseligkeiten können sie nicht sättigen, nicht vergnügen, außer Gott findet sie so wenig ihre ruhige Zufriedenheit, als der Stein in der Höhe, als das Feuer in der Tiefe. Eine Seele, die so groß ist, daß sie Gott fassen und genießen kann, kann Gott allein erfüllen, alles was weniger, und nicht Gott selbst ist,

g) Psal. 8.

ist, sättiget ihr Verlangen nicht, sagt der heilige Bernhard. „Der Leib wird zu „Staub, der in die Erde kommt, wo er „her war, aber der Geist kehret wider zu „Gott, der ihn gegeben hat. h) Wenn der Leib durch den Tod zerfallet, wenn er in sein altes Nichts verwandelt wird, bleibt die Seele noch übrig, sie ist ihrer Natur nach unsterblich, und Gott hat ihr darum die Unsterblichkeit eigen und natürlich gemacht, damit sie ihn ewig genieße, ewig mit ihm vereiniget seye, und seiner eignen unendlichen unveränderlichen Glückseligkeit theilhaftig werde.

Zu diesem Ende und mit keiner andern Absicht hat er den Himmel erbauet, und die englische Geister zu ihrem Dienst verpflichtet. Er hat für sie in dem Himmel eine Freude, eine Glückseligkeit bereitet, die, wie der Apostel sagt, kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, und kein menschliches Herz begreifen kann, unser Verstand ist zu schwach, unsre Einbildungen sind zu dunkel, dasjenige zu erforschen, und zu fassen, was Gott einer

Seele

h) Eccles. c. 12. v. 7.

Seele bereitet hat, die ihn liebet; alles, was man uns von dem zukünftigen Leben beybringt, bestehet in unvollkommenen Gleichnissen, wir sehen es aus den Offenbarungen des Glaubens gleichsam im Spiegel, und durch Rätzel, durch Bilder, durch Figuren, wir werden es nicht eher begreifen, als da wir Gott selbst genießen, und ihn anschauen werden, wie er in sich selbst ist, denn er ist der Seele ihr Gegensatz, ihre Freude, ihr Vergnügen, ihre Glückseligkeit, und diese ist so groß als Gott selbst ist, wer also die Unendlichkeit, die Unermessenheit Gottes umgränzen kann, der mag jene Glückseligkeit messen, die für die Seele in dem Himmel bereitet ist. Dahin ist sie erschaffen, dahin berufen.

So lang sie in dem Leibe auf Erden wandert, ist sie in Gefahr irzugehen, und ihr letztes Ziel zu verfehlen, sie irret zwischen den Stricken, die ihr zum Fall geleget sind, der Feind ihres Heils gehet wie ein reißender Löw umher, sie zu verschlingen, sie ist mit Gefahren, mit Reizungen, mit Versuchungen umrungen, Gott aber, der sie zu sich und zum Himmel erschaffen hat, läßt sie durch

die sichere Begleitung der englischen Schutzgeistern aus allen Maschen auf die richtige Wege des Heils zu ihren Vaterland führen, sie hat von dem Augenblicke ihrer Erschaffung an ihren dienstbaren Geist, der sie auf seinen Händen tragen, und auf allen Wegen bewahren soll, damit sie an keinen Steine ihre Füße verletze. Ihr Fürsten der Erden, ihr Könige und Monarchen, könnt ihr euch bey euerm zahlreichen Hofstaat einer gleichen Bedienung rühmen? Der vornehmste Adel stehet zu euern Diensten, die Ehrfurcht macht, daß sie ihre Knie und Häupter vor euch beugen, ihr seyd über ihre Köpfe erhöhet, sie sind euch unterworfen, es sind eure Vasallen, eure Unterthanen, und wenn es gleich Menschen sind, die euch der Natur nach gleichen, vieleicht auch an der Würde und Tugenden übertreffen, so sind es doch nur Menschen, keine Engel, die euch dienen, aber die menschliche Seele wird von den Engeln Gottes bedienet, die Mächten, die Fürstenthümer, die Kräften, die Herrschaften, die Thronen, die Engel und Erzengel warten ihr auf, sie tragen sie auf ihren Händen. Ihr selbst habt diese Ehre, aber euer höhers Ansehen,

sehen, euer Majestät, euer Pracht, euer Stamm, euer Adel hat kein Vorrecht, diese Ehre ist euch mit dem Bettler gemein, eure Seelen, nicht eure Herrlichkeit wird von den Engeln bewürdet. Gott hat seinen Engeln befohlen, daß sie eine jede Seele auf allen ihren Wegen bewahren sollen. Ist es nicht eine ausnehmende bewunderungswürdige Hochschätzung der menschlichen Seele, daß Gott selbst seinen eignen Engeln, seinen so hohen so seligen, so würdigen Hausgenossen befohlen hat, ihr zu dienen? So redet der heilige Bernhard. Der heilige Leo kann sich hierüber nicht enthalten aufzurufen: Erwache o Mensch von deinem Schlummer, und erwäge die Würde deiner Natur, deiner Seele! in solchem Ansehen ist sie vor Gott, der sie erschaffen hat, lasset uns sehen, wie werth sie der Sohn Gottes schätze, der sie erlöset hat.

Diese über alle Creaturen erhabene Seele, diese göttliche Tochter, diese Schwester der Engeln, diese Erbin des Himmels war durch die Sünde verloren gangen, sie war in die Leibeigenschaft des Satans und in die Schuld der ewigen Verdammniß gerathen; Gott,

der sie nach seinem Ebenbilde erschaffen hat, wünschte und verlangte, daß sie erlöset würde, die göttliche Gerechtigkeit fodert Genugthuung, oder die billigste Rache. Was wird man ihr für ein Lösgeld geben, um sie in die Freyheit zu setzen? Man wird Hab und Güter, alle Reichthümer und Schätze der Erden verpfänden, es ist zu wenig. Der Leib, in dem sie wohnet, der sie durch seinen naschenden Lust verführet hat, soll zu allen Peinen zum Scheiterhaufen und alle Marter verdammet werden, es ist zu wenig. Bietet ihr zur Genugthuung die reicheste Verdiensten, die seraphische Liebsübungen aller Auserwählten an; es ist zu wenig. Man wird den schönsten Engel zum Unterpfand geben, dieser soll in einem angenommenen Leibe alle Peinen und den schmerzlichsten Tod ausstehen, er soll auf ewig den Himmel räumen, und seinen Thron der verwiesenen Seele überlassen; es ist zu wenig. Es muß der Sohn Gottes selber seyn, kein geringeres Pfand, kein wenigere als unendliche Gewöhrleistung wird sie erretten. Die ganze Welt ist zu wenig, sagt der heilige Bernhard, es kann nicht eine einzige Seele

um den Werth der ganzen Welt erkauft werden, sie kann durch nichts als durch das Blut des Sohns Gottes erlöset werden, ja sie ist so kostbar, sagt dieser Vater, daß sie die würdigste Vergeltung der hinlänglichste Gewinn des vergossenen Blutes Jesu Christi wäre. Ach Christen so fürtrefflich, so so werth ist die Seele nach der Schätzung Gottes, daß der Eingebohrne des himmlischen Vaters für sie zum schmählichsten Kreuztod geopferet werden muß, Jesus wird wegen ihr zum Tod verdammt, er leidet alle Marter und Qualen, er stirbt für sie, er vergießet sein Blut bis auf den letzten Tropfen. Hat etwan Gott die Seele über ihren Werth geschätzet? O er kennt sie, er hat sie erschaffen, wenn Gott eine Sache schätzet, sagt der heilige Augustinus, so wäget er sie nach ihrer eigentlichen Güte, nach ihren innern Werth, wollt ihr nun den Preis eurer Seelen kennen, so überleget, wie hoch sie Gott schätze, und wie theuer sie Christus erkaufet hat. Erhebe dich menschliche Seele durch einen heiligen Uebermuth, sagt das africanische Kirchenlicht, so theuer, so werth, so würdig bist du! Hier hab ich nur ein einiges Zwischenwort mit dem

heiligen Chrysostomus euch zu sagen: Wenn du deine so theuer erlösete Seele auf ein neues verlierest, sie durch die Sünde in das alte Elend wieder stürzest, wer wird in Zukunft ihr Erlöser seyn, wer wird abermal für sie sterben? Wer wird sie von dem Verderben retten? Christus ist einmal für die Sünde gestorben, er stirbt hinfüro nicht mehr, sagt der Apostel, i) wird es also um die Seele geschehen seyn, wird sie für ewig verloren seyn? O lasset uns nicht auf diesen verzweifelnden Gedanken fallen, die Hand des HErrn ist nicht abgekürzet, daß er nicht mehr helfen möge, sagt der Prophet. k) Christus hat ihr eine heiligmachende Gnade erworben, die ihr in den heilsamen Sacramenten wird angewendet, er hat ihr den heiligen Geist gesendet, einen Geist, der sie wieder lebendig macht, wenn sie in dem Stande des Todes ist, der die Gnade in ihr wirksam macht, sie erwirbt dadurch das vorige Recht zum Himmel, die Kindschaft Gottes, das wahre Kennzeichen der Auserwählten, Gott

kann

i) Ad Rom. 6. v. 9. k) Is. 59. v. 1.

kann ihr nicht mehrer geben, seine Reichthümer sind erschöpfet, so liebet, so hoch schätzet er die Seele.

Eine Seele, welche die heiligmachende Gnade besitzet, ist das eigentliche Ebenbild Gottes, sie hat Christum angezogen, sie glänzet in den Augen der Engeln, wie eine schöne Morgenröthe, wie der volle Mond, wie die Sonne, die unermessene Verdiensten Jesu Christi, der ganze Werth seines Blutes, die reiche Schätze der Kirche Gottes, der Schweis der Aposteln, das Leiden aller Blutzeugen, das Gebeth, Fasten und Strengheiten aller Gläubigen, alles ist ihr eigenthümlich, dieß alles wird ihr belohnet, alles wirket ihr in diesem Stande zum Verdienst ihrer Seligkeit mit, alle Schätze und Reichthümer der ganzen Welt können mit dieser einzigen Gnade nicht verglichen werden, ein Mensch, der die ganze Welt ohne derselben besitzet, ist der ärmste, und wer nichts als diese Gnade hat, ist überflüßig reich, so redet der heilige Augustinus: Was hat der Mensch der Gott nicht hat, und was gehet ihm ab, wenn er Gott hat? O er hat ge-

nung, denn er ist ein Kind Gottes, ein Erb des Himmels, ein Miterb Jesu Christi.

Diese Gnade der Heiligung drückt in die Seele ein Siegel des heiligen Geistes, wodurch sie gesiegelt ist auf den Tag der Erlösung, ein Zeichen der Auserwählung, einen Charackter, der ein Merkmaale der Kindschaft Gottes ist, und ihr ein Recht giebt zum Reich der Himmeln, dadurch wird sie von den Ungläubigen und Verworfenen unterschieden, es ist nicht ein bloßes Ehrenzeichen, das wenig bedeutet, und nichts wirket, wir werden dadurch nicht nur Kinder Gottes genennt, wir sind es auch, sagt die Schrift, und wir werden der Natur Gottes theilhaftig, die Seele hat das Recht Gott ihren Vater, Jesum ihren Bruder, den heiligen Geist ihren Bräutigam zu nennen, sie gehöret zu Gott, und Gott gehöret ihr zu, sie ist etwas Göttliches; so werth und schätzbar ist die Seele vor Gott, der sie gebildet, der sie erlöset, der sie geheiliget hat, welche Hochachtung tragen wir gegen sie?

Wir sollten uns für unwürdig halten diesen großen Schatz, dieses himmlische Kleinod in dem erdenen Gefäß unsers Leibes zu tragen, oder wir sollten uns nur darum für wahrhaft glückselig schätzen, daß uns Gott eine so edle und fürtreffliche Seele eingehauchet, schätzen wir aber diese theure Seele so hoch, als sie es verdient? O wir achten die edelste Tochter des himmlischen Sions kaum höher und besser, als verbrochene Scherben, der Prophet hat diese Unachtsamkeit, oder ich sage besser, diese barbarische Grausamkeit mit Thränen beklaget, wir liefern sie aus Scherz um einen schandlichen Wohllust, um ein eitels Nichts in die alte Sklaverey des Satans, in die Verdammniß. Ich muß es zu eurer Beschämung offentlich sagen, ihr bewahret eure geringste Habschaften, euer Geld und Kleider, euern Schmuck und Aufbutz, so gar Pferd und Hunde viel sorgfältiger, als eure unschätzbare Seelen, diese Eitelkeiten werden auf das beste versorget, ihr gebet euch nicht zur Ruhe, und ihr schlafet mit Sorgen, wenn ihr nicht versichert seyd, daß euer Reichthum verschlossen, und eure Thiere verpfleget sind, aber eure Seelen, eure

 kost-

kostbare und unschätzbare Seelen setzet ihr allen Gefahren aus. Der himmlische Kaufmann hat alles, was er hatte, so gar Blut und Leben dargegeben, um dieses kostbare Perle einzuhandeln, ihr vertauschet es um ein Nichts. Der gute Hirt suchte dieses irrige Schäflein mit größter Sorgfalt so mühesam, er suchte es drey und dreyßig Jahre, er gabe zuletzt noch seine Seele, sein Leben für dasselbe, ihr werfet es den reißenden Wölfen vor, so oft ihr euch in die Gelegenheit zu sündigen begebet. Verzeihet mir, daß ich euch so empfindlich beschäme, ich rede zu eurer Besserung, ihr seyd stolz und hochmüthig wegen eurer Schönheit, wegen einer Gesichtsbildung, die euch und andern gefallet, die Hochachtung gewinnt, und Liebhaber findet; warum seyd ihr nicht auf eine löbliche und heilige Weise hoffärtig wegen der Schönheit eurer Seele, die nach dem Ebenbilde Gottes gestaltet ist, und was kann schöner seyn? Ihr seyd sorgfältig für das Wohlseyn, und Gesundheit eurer Leiber, warum sorget ihr nicht, daß eurer Seele kein tödtliche Gefahr zustoße? daß sie durch die Sünde nicht sterbe? Ihr seyd geizig und habsüchtig, warum sorget ihr

nicht

nicht Schätze in dem Himmel zu sammeln, die euch für die lange Ewigkeit vergnügen werden? Ihr bauet euch Paläst und prächtige Wohnungen nach aller Gemächlichkeit, warum bereitet ihr euch keine Wohnung in dem Himmel für eure Seele, die ewig leben wird? Ihr liebet die Freyheit, warum setzet ihr eure Seele in den Sklavenstand, in die Leibelgenschaft des Satans? Ihr trachtet und beeiferet euch um die Gnade eines sterblichen Fürstens, warum vernachläßiget ihr so saumselig die Gnade Gottes, jene heiligmachende Gnade, die eure Seele in den wahren Glücksstande erhebet, die ihr das Erbrecht zur Seligkeit giebt, die sie der Freundschaft Gottes versichert? Darf ich es ohne eurer Beleidigung sagen? Ja ich sage es keck zu euern Schimpf, der Satan schätzet eure Seelen höher als ihr, er sagte zu Gott: alles was der Mensch hat soll er für seine Seele geben, wollt ihr unter dem Wort Seele das Leben verstehen, so behaupte ich er müsse mehrer für die Seele, als für sein Leben geben, selbst der Satan wachet stets die Seele zu fangen, er ist ihr Feind, ihr aber sorget wenig, ihr schlafet für ihre Versorgung, die

Engel Gottes ihre dienstbare Geister tragen sie auf ihren Händen, ihr aber tretet sie gleichsam mit Füßen. O wie werdet ihr vor Gott bestehen, wenn er von euch wird Rechenschaft fodern von diesem Talent, das er eurer Versorgung vertrauet, ihr aber vergrabet, und verloren gebet? Welches Urtheil wird über euch ergehen, wenn ihr eure Seele die Tochter des himmlischen Hausvaters in den Tod lieferet? Wird er gelinder mit euch als mit jenen Winzern verfahren, die seinen Sohn erschlagen? O ihr gegen euch selbst grausame Menschen! ist es nicht eure eigne Seele, ist es nicht eure einzige Seele? Ja es ist die einzige, ihr habt neben ihr keine andere, wenn sie also verloren gehet, so ist der Schade unersetzlich, dieser Umstand ist eurer weitern Ueberlegung und Aufmerksamkeit würdig.

Zweyter Theil.

Der Mensch hat nur eine Seele.

Der Eigennutz und die Selbstliebe sind die stärkste Gemüthsbewegungen bey allen Menschen, sie sind gleichsam die Triebfeder, und das Gewicht aller Neigungen, aller Unternehmun-

„ mungen; „Meine Liebe ist mein Gewicht, sagt „ der heilige Augustinus, diese ziehet mich, wo „ ich immer hingezogen werde. „ Diese beede Anmuthungen herrschen in allen und über alle menschliche Neigungen, alles was der Mensch wünschet, und verlanget, verlangt er für sich selbst, und zu seinem eignen Vortheile, alles was er fliehet und fürchtet, fürchtet und fliehet er in so weit es ihme nachtheilig, zuwider und schädlich ist. Wer ist, der sich nicht selber liebet? Wer ist, der seinen eignen Nutzen Gewinn und Vortheil nicht in allen Stücken, und bey allen Gelegenheiten suchet? Wer ist, der nicht alles Unheil und Schaden von sich abzuwenden trachtet? Fürwahr niemand aus allen vernünftig Gesinnten, niemand aus allen Gläubigen. „ Alle Menschen „ wünschen selig zu werden, sagt der heilige „ Augustinus, auch der Gottlose ist darum „ gottlos, damit er glückselig sey; aber nur „ jene gelangen zur Seligkeit, wohin alle „ verlangen, die Gerechte seyn wollen. Wenn also die hohe Würde, der große Werth, und die Heiligkeit eurer Seelen euch nicht in Bewegung setzen, dieselbe zu bewahren, so lasset euch von euern eignen Nutzen, von euern

unersetzlichen Schaden gerühret werden. Ihr könnt euch nicht vortheilhafter lieben, als wenn ihr für das Heil eurer Seelen sorget, und ihr könnt euch nicht mehrer schaden, als wenn ihr sie verlieret, denn es betrifft eure eigne, eure einzige Seele, es wird also sowohl der ewige Nutzen, als der unendliche Schade für euch seyn, wenn ihr sie erhaltet, oder wenn ihr sie verscherzet. Die Wahrheit ist durch den Ausspruch Jesu Christi bewiesen, und erkläret: „Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, „und zugleich an seiner eignen, an seiner einzigen Seele Schaden leidet? Werdet ihr ihm widersprechen? Werdet ihr das Gegentheil behaupten? Werdet ihr daran zweifeln? Lasset uns aus dieser zweyfachen Wahrheit: Es ist eure eigne Seele, und es ist eure einzige Seele, die gerechte Folgen ziehen.

Es ist euer eigne Seele. Der Nutzen, wenn ihr sie zur Seligkeit beförderet, der Schade, wenn ihr sie in die Verdammniß stürzet, wird allemal euch so eigen als die Seele seyn. So müsset ihr euch denn selbst um ihr Heil bewerben, selbst Hand an das

Werk

Werk schlagen, und persönlich für sie Sorg tragen. Wenn der Heiland das Himmelreich einem Acker vergleichet, der nur demjenigen fruchtet, der ihn bauet und pflüget, oder einem verborgnen Schatz, der nur jenem zu gut kommt, der ihn ausgrabet, so sehen wir klärlich, daß wir uns selbst für das Heil unsrer Seele bemühen müssen, wenn wir Nutzen von ihr haben wollen, denn es ist unsre Seele. „Ein jedweder wird ernden was „er gesäet hat, Gutes und Böses, sagt „der Apostel, 1) säen wir im Fleisch, so „werden wir das Verderben ernden, säen „wir aber im Geist, so werden wir von „dem Geist das ewige Leben ernden; gewißlich wenn der himmlische Hausvater nur jenen Taglöhnern den Lohngroschen hat mittheilen lassen, die ihn durch ihre eigne Bemühung verdienet hatten, wenn er nur jene Knechte über vieles bestellt hat, und sie in die Freude ihres HErrns hat eingeführet, die ihre Talenten nützlich angewendet, und verdoppelt haben, jenen aber, der das seinige treg und unnütz liegen gelassen, in die äußerste Finster-

niß

1) Ad Gal. 6. v. 8.

niß verwiesen hat; wenn der göttliche Bräutigam nur die wachtsame Jungfrauen, nicht die schlafende, nur die, so sich mit Oel wohl versehen, nicht jene, die es an Vorrath gebrechen lassen, zur Hochzeit eingeführet hat, . . so will er uns lehren, daß wir an seinen Verheißungen keinen Theil haben sollen, wenn wir uns um dieselbe nicht selbst verdient machen, es ist also unumgänglich nothwendig, daß wir uns selbst in eigner Person durch eigne Bemühung um das Heil unsrer eignen Seele bestreben, weil es unsre eigne Seele ist, ja wir setzen uns in die nächste Gefahr sie zu verlieren, wenn wir nicht selber für sie sorgen, wenn wir die Hoffnung ihres Heils auf fremde Verdiensten bauen. Der Apostel sagt: m) „Ein jeglicher prüfe sein eignes Werk, seinen eignen Verdienst lege er auf die Wagschaale, nach diesem wäge er die Belohnung, welche er hoffet, und so wird er in ihm selber Ruhm und Ehre haben, und nicht in einem andern.„ O Ihr setzet eure eigne Seelen der Gefahr, ihr setzet sie dem Verlust aus, wenn ihr euer Heil dem Verdienste der

m) Ad Gal. 6. v. 4.

der Heiligen, dem Gebeth, dem Almosen, den guten Werken eurer Erben überlasset. Die Freunde Gottes in dem Himmel vermögen vieles für uns, ihre Fürbitte, ihre Verdiensten nutzen uns zu unsern Seelenheil: Gott selbst sagt zu seinem Diener dem Job: Wende dich zu einen von den Heiligen. Doch vermögen alle Heilige zusammen nicht eure Seelen von dem Verderben zu retten, so lang ihr in euern Unordnungen bestehet. Auch der Glaube an Christum wird ihr nicht helfen, wenn ihr ihn durch eure verdienstliche Werke nicht lebhaft machet, ihr nennt euch eben so vergeblich Christen, als sich die Juden Kinder Abrahams rühmten, wenn euer Glaube und Namen mit euern Werken nicht übereinstimmen. Zudemewie wenig habt ihr euch auf die Hülfe eurer Erben, eurer Freunden zu vertrösten? Vieleicht habt ihr euch um ihre Hülfe, um ihr Gebeth nach euern Tode, und für den Stand eurer Gefangenschaft in dem Fegfeuer eben so verdient gemacht, als Joseph in dem Kerker um die Fürsprach des Mundschenkens bey dem König Pharao, und sie werden euch eben so lang vieleicht noch ferner als dieser Undankbare vergessen. Ihr habt

auf nichts als auf eure eigne gute Werke sicher zu vertrauen, und eure eigne Seele verdient, daß ihr selbst für sie sorget, denn es ist euer eigenthůmliche Seele. Ihr selbst verwahret eure Reichthůmer, eure Schåtze, warum wollt ihr nicht auch selbst eure Seele versorgen? Der Sohn Gottes, unter dem Bilde eines guten Hirten, suchet das einzige rrende Schaaf so můhesam, so beståndig, ist in diesem einzigen Schaaf seine eigne, oder die unsrige Seele entworfen? Es ist unsre Seele, weil sie einem verlornen Schaaf gleichet, er suchte mithin nicht seine eigne, sondern eine fremde Seele, die sich durch die Sůnde verirret hatte, was ließ er sichs kosten, sie zu recht zu bringen? Wir kônnten schier denken, er habe zu viel gethan, indeme er seine Gottheit bis zur Niederträchtigkeit eines Knechts verdemůthiget hat, er suchte sie durch alle Bemůhungen, er vergosse Schweiß und Blut, er suchte sie bis in den Tod, und es war gleichwohl nicht seine, sondern eure Seele, wie viel bemůhet ihr euch für eure eigne Seele? O wie wenig habt ihr bis hieher für sie gesorget? War euch nicht die Vermehrung eurer Habschaften, die Erhôhung

eures Glücksstandes, die Versorgung eurer Kinder, war euch nicht eure Gesundheit, euer Wohlleben, eine eitle Ergetzung mehr als das Heil eurer Seele angelegen? . . . Erbarmet euch über eure eigne Seele, sagt der Weise, und wenn ihr nicht gerühret werdet aus dem, daß sie euer eigen ist, so laßt euch aus dem bewegen, weil es die einzige ist.

Es ist eure einzige Seele, neben ihr habt ihr keine andere, sie ist ein einfacher unzertheilter Geist, sie bestehet nicht aus vielen Theilen, wie der Leib aus unterschiedlichen Gliedern, ihr könnt sie nicht zum Theil verlieren, und zum Theil erhalten, sie ist ein pur geistiges unzertrennliches Wesen, von euern Leibe läßt sich ein Glied, ein Hand, ein Fuß absöndern, ohne daß ihr das Leben einbüßet, aber die einzele, die einzige, die einfache, unzertheilige, unmaterialische, pur geistige Seele, gleichwie sie keine Theile hat, so könnt ihr sie auch nicht Theilweise verlieren, und Theilweise besitzen, sie wird entweder ganz im Schaden, oder ganz im Heil seyn, werdet ihr sie einbüßen, so wird euch keine andere für die Seligkeit übrig seyn. Der Ver-

lust wird unersetzlich, unwiederbringlich, unverbesserlich seyn, denn es ist eure einzige Seele. Erkennet daraus die Nothwendigkeit, die unumgängliche Nothwendigkeit, alle Sorge für sie zu tragen, um sie für die ewige Glückseligkeit zu bewahren. Dieser Umstand, diese Ueberlegung setzte den König David in die größte Beängstigung, in die zaghafteste Furcht, seine Seele zu verlieren, er sahe sie für sein größtes, und einziges Gut an, daraus schlosse er, wie leichtlich, und wie bald es um sie könnte geschehen seyn, es werde alsdann das Unglück unveränderlich seyn, es deucht ihm dieses einzele unschätzbare Gut sey zu unsicher in seinen Händen, in seiner eignen Verwahrung, er vertrauet es allein dem Schutz Gottes an, darum ruft er flehentlich zu Gott: „Errette „ o Gott meine Seele, errette meine einzi„ ge Seele. n)

Dieses ist das einzige Nothwendige, welches der Heiland uns in der Person der geschäfftigen Martha so nachdrücklich befohlen hat,

n) Psal. 21. v. 21.

hat, da er sagte: Du bekümmerst dich um viele Dinge, da nur eines nöthig ist. Lasset uns diese wichtige Wahrheit, die uns der HErr selbst lehret, diese geheimnißvolle Worte, die er zu uns allen geredet hat, noch genauer überlegen, sie betreffen das alleinige Heil unsrer einzigen Seele, und sie unterrichten uns, wie wir eigentlich für sie zu sorgen haben. Löblich und verdienstlich war die Bemühung der Martha, sie bewirthete den Heiland mit dienstbarer Liebe, wie sichs für seine heiligste Person geziemte, doch sagte der HErr Jesus, ein anderes Geschäfft sey besser, Maria habe das Bessere erwählt, indem sie für nichts, als für ihre eigne einzige Seele besorget sey, er tadelt die Verrichtungen der Martha nicht, aber er erkläret deutlich, daß das Geschäfft der Maria unvergleichlich besser sey, und daß es für die sorgfältige Martha viel besser, rühmlicher, und verdienstlicher wäre, wenn sie das Heil ihrer Seele ihre erste und einzige Besorgung, den Zweck aller ihrer Verrichtungen, und das Endziel ihres ganzen Lebens seyn ließe. Was hätte der Heiland dieser dienstbaren Jungfrau sagen sollen, wenn sie sich mit den üppigen Eitelkeiten

der Welt beschäfftiget hätte, wenn sie die mehrste Stunden vor dem Spiegel, mit dem stolzen Aufbutze, mit Ausstaffirung ihres Prachts, mit Kräusung ihrer Haarlocken, mit Schmücken und Schminken verzehret hätte? In welche herbe Bestrafungen würde er sich gegen sie ausgelassen haben? Hätte er nicht sagen müssen, sie habe den schlechtesten, den verächtlichsten, den verwerflichsten, den verdammlichsten Theil erwählt? Was würde er euch zu sagen haben, die ihr die ganze Zeit euers Lebens mit unmäßigen Sorgen reich zu werden, euch auf höhere Stuffen der Ehre und des Ansehens zu schwingen, andere zu unterdrücken, und euch selbst über sie zu erheben, einen Tag nach den andern mit abwechselnden Ergetzungen, und so die ganze Lebensfrist in lautern Wohllüsten zu verzehren, hinbringet? Was würde er über eure Kurzweilen und Spielen, über eure Ausschweifungen und Unordnungen, über eure Liebeshändel und Gefälligkeiten zu sagen haben? Würde er eure Ungerechtigkeiten und Vervortheilungen, eure eigennützige Handlungen, oder besser zu reden, eure verdeckte Betrügereyen gut heißen? Würde er den großen Aufwand

für

für eure Tafeln, die Metzlereyen in euern Kü-chen, die Schwelgereyen und Füllereyen, denen ihr die erste Gedanken, und den größten Theil euers Lebens, so gar das Blut der Armen aufopfert, beloben? Würde er eure Kaltsinnigkeit in dem Dienste Gottes, die Fahrläßigkeit in Beobachtung eurer Standspflichten, die Vernachläßigung der heiligen Sacramenten, die Unandacht bey den heiligsten Geheimnissen, die Lauigkeit bey allen Andachten, die Gleichgültigkeit bey allen Religionsübungen, kurz, würde er die große unverantwortliche Saumseligkeit in dem Geschäffte eures eignen und einzigen Seelenheils billigen? Würde er an euch alle diese Unordnungen dulden? würde er über euch nicht donnern, und zu euch sagen müssen: Ihr bemühet euch um nichtswerthige schädliche Dinge, ihr seyd schier mehr beflissen eure Seelen in den Untergang zu liefern, als ihr Heil zu befödern, da nur eines nothwendig ist, nämlich eure einzige Seele in Sicherheit ihres Heils zu halten.

Ihr habt nur eine Seele, es ist also billig und nothwendig, daß ihr die sicherste und

dienlichste Mittel zu ihrer Bewahrung erwählet. O ihr vereitelte Weltkinder! wendet ihr nicht die geschickteste Kunstgriffe an, wählet ihr nicht die beste Gelegenheit, sehet ihr nicht die füglichste Zeit aus, um euern Gewinn zu machen, um euern Nutzen und Vortheil in vergänglichen Dingen zu versichern, und zu vergrößern? Wie bedachtsam gehet ihr nicht mit euch selbst zu Rath, wie sorgfältig wäget und überleget ihr nicht alle Umstände, die euch zum Zwecke eures Verlangens dienen können, wie behutsam räumet ihr nicht alle Hindernissen, die eure Absichten hemmen könnten, aus dem Wege? Sollet ihr wenigstens nicht eben so sicher darein gehen in Erwählung jener Mitteln, die zum Heil eurer einzigen Seele, die nützlichste, die gewisseste seyen? Ist euch denn weniger an eurer Seele als an den verweslichen Reichthümern gelegen, die euch für die Ewigkeit nichts nutzen werden, nichts fruchten können? Der heilige Ephrem sagt zu euren bessern Unterricht: „Unser Hauptgeschäfft ist kein Geld, und
„ Güterhandel, wo wir den erlittenen Schaden
„ durch einen andern Gewinn leichtlich ersetzen
„ können, sondern es betrifft das Heil und die

„Ge-

„ Gefahr unsrer Seelen, welche, wenn ihr sie
„ verloren habt, ihr nicht mehr gewinnen könt.
Doch ist der größte Theil der Menschen so unvernünftig, und ihr seyd vieleicht selbst von dieser Gattung, daß ihr das Heil eurer einzigen Seele auf die gefährlichste Spitze, und in die augenscheinlichste Gefahr, sie zu verscherzen, setzet, ihr sehet es gleichsam nur mit gleichgültigen Blicken an, ihr lasset es auf das blinde Glücke, auf ein ungefähres Schicksal, auf das Gerathewohl ankommen, ihr machet, oder ihr wählet euch die gelassenste, die zweifelhafteste Gewissensregeln, die tausend Widersprüche leiden, die dem heiligen Evangelium stracks zuwider laufen, die Christus bey allen Gelegenheiten verworfen, und verdammet hat, ihr wollet auf dem breiten Wege zum Himmel laufen, der doch nach dem Worte Christi in das Verderben führt, ihr wollt das Himmelreich ohne Gewalt erobern, welches doch die Gewaltsame allein zu sich reißen, eure ganze Bemühung für die Seligkeit bestehet in einem Wunsche selig zu werden, dieser Wunsch, dieser unkräftige Wille, soll die Erfüllung des ganzen Gesatzes seyn, mit diesem wollt ihr alles gethan haben, dieser soll

den großen Abgang der so nothwendigen und so streng erfoderten guten Werken erstatten, dieser soll euch schon ein Recht zur Kron der Gerechtigkeit geben, ihr sprecht nur einige mal: HErr HErr, und so wollt ihr den gerechtesten Anspruch zum Reich Gottes haben, = = aber ihr betrüget euch, und ich sage euch, daß ihr irgehet, daß ihr eure Seele sicher in die Verdammniß führet, wenn ihr die nothwendige Mittel zur Seligkeit nicht ergreifet, oder daß ihr sie wenigstens in die äußerste Gefahr setzet, wenn ihr unsichere Mittel, zweifelhafte Gewissensregeln ausleset, wenn ihr euer ganzes Leben nicht nach der Richtschnur, die uns im Evangelio gezogen ist, einrichtet.

Ihr habt nur eine einzige Seele, und diese ist sehr vielen, und zugleich den drohendsten Gefahren ausgesetzet, es ist also nothwendig, daß ihr beständig für sie wachet. So viele Gelegenheiten, so viele Reizungen, so viele Versuchungen zum sündigen euch aufstoßen, eben so oft laufet ihr Gefahr eure Seele zu verlieren; denn eine jede Sünde setzet sie in den unglücklichsten Stand des Verderbens. Wer

wird aber alle Gefahren zählen, die uns stets umringen? Wie oft beklagt sich der Prophet David, daß ihm die Sünder Fallstricke geleget haben, daß ihn die Gefahren der Hölle ergriffen, und die Stricke des Todes übereilet haben? Wie oft fande er sich genöthiget den HErrn um Hülfe und Beystand anzuflehen, seine Seele aus den Maschen, aus den Nachstellungen, aus allen Gefahren, und aus dem Untergange zu retten? Ist er nicht selbst ein Zeuge von dieser Wahrheit, da er durch einen unbehutsamen Anblick in die Sünde, und in die Gefahr des ewigen Untergangs gerathen ist? Ich habe nicht nöthig mehrere Beyspiele, mit denen die Schrift, und die Welt ist angefüllt, anzuführen, ihr selber müsset Zeugschaft leisten, die Welt ist für uns, nach dem Urtheile des Jobs, ein gefährlicher Kampfplatz, wo alle zu kämpfen haben, und nur die wenigste siegen, sie ist ein stürmisches Meer, auf welchen der Schiffende niemal außer Gefahr ist, und wo die Stille oft gefährlicher ist, als das Ungewitter; wenn aber euer einzige Seele so vielen und so beständig anhaltenden Gefahren, bis an das Ende eurer Lebenstagen, ausgestellet ist, sollten ihr

nicht

nicht ohne Unterlaß für sie sorgen, solltet ihr nicht alle Schritte beobachten, und alle Gelegenheiten für verdächtig halten, um sie gegen alle Gefahr zu schützen, und für die Ewigkeit zu bewahren?

Die Heilige, welche die treulose Welt, die unvermeidliche Versuchungen, die unzahlbare Gefahren besser, als ihr erkennet, oder doch mehrer, und heilsamer, als ihr gefürchtet haben, verließen die ganze Welt, sie sönderten sich von allem Umgange mit dem Menschen ab, sie flüchteten sich in die entlegenste Wüsten, in die wildesten Einöden, sie fanden wenigere Lebensgefahren unter den wilden Thieren, als Seelgefahren bey den menschlichen Freundschaften, Zusammenkünften, und verführischen Gesellschaften, sie sahen die Welt für ein brennendes Sodoma und Gomorrha an, wo man keine andere Wahl hat, als zu fliehen, oder zu verbrennen. Die Welt ist für euch eben so gefährlich, und der Schade, den ihr so oft an eurer Seele erlitten habt, beweiset sattsam, daß sie für euch noch viel gefährlicher ist; doch liebet ihr sie, ihr suchet die Gefahren, ihr weichet ihnen nicht aus,

ihr laufet ihnen zum Ueberfluß entgegen, was Wunder, wenn eure Seele eure einzige Seele zu Grunde gehet?

Ihr habt nur eine Seele, ich kann es euch nicht oft genug sagen, ja ihr habt nur eine einzige Seele, die ewig leben wird, die sowohl der ewigen Seligkeit, als der unendlichen Verdammniß fehig ist, ihr Glücksstand, oder ihr Elend wird ohne Ende seyn, für sie ist der Himmel gebauet, und für sie ist die Hölle gefeuert. Es ist also billig, daß ihr, so lang ihr leben werdet, für sie sorget, kein Tag, und keine Stunde sollte von unsern Leben verschwinden, ohne dieselbe für das Heil unsrer einzigen Seele zu benutzen, sie ist für die Ewigkeit erschaffen, und unser ganzes Leben ist uns zum Verdienste der ewigen Seligkeit anberaumet, werden wir in unsrer ganzen Lebensfrist eine einzige Stunde aussetzen, die wir nicht zum Nutzen unsrer Seele verwenden, so setzen wir sie in Gefahr des ewigen Verderbens; weil die thörichte Jungfrauen den Augenblick in der Nacht, wo der Bräutigam kame, verschlafen haben, so sind sie für ewig von der Hochzeit ausgeschlossen worden. Wir müssen also beständig

ohne

ohne Unterlaß, von dem Augenblicke unsrer Geburt, bis auf den letzten Aushauch unsres Lebens, für das Heil unsrer Seele wachen, denn der Heiland nennt nur jene Knechte selig, die die Ankunft ihres HErrns beständig wachtsam erwarten, in dem Geschäffte unsres Heils giebt es keine Ruhestunden, nur jene werden selig werden, die bis an das Ende verharren. Will es euch scheinen, man fodere zu viel von euch? O so überleget, daß ihr eure Seelen für die ganze Ewigkeit versorget, was ist aber euer ganzes Leben, wenn ihr es gegen die endlose Ewigkeit haltet? Der Apostel nennt es in diesem Unterschied einen kurzen Augenblick, einen Augenblick, daran aber die glückselige und unglückselige Ewigkeit hanget, werdet ihr in dieser kurzen Zeit eure einzige Seele verderben lassen, so wird sie für ewig hin seyn. Und wenn sie hin ist, wie werdet ihr sie auslösen? Was hat der Mensch, das er für sie geben kann? O er hat nichts, das ihr am Werth gleichet, und wenn er die ganze Welt besäße, so wäre es noch kein zulänglich gültiges Lösgeld für seine einzige verlorne Seele, die Welt ist ihrer nicht werth, sie aber ist den Himmel, sie ist Gott selber werth.

Beschluß.

Ihr habt nur eine Seele, ich muß es euch noch einmal zum Beschluß meiner Rede sagen, ich wünsche, daß diese letzte Worte eure eigne, eure einzige, eure ganze Seele durchdringen, es ist ein unschätzbare Seele, sie ist ein Ebenbild Gottes, sie ist zum Himmel verordnet, Gott ist ihr Ziel, die Engel sind ihre Bediente, der Sohn Gottes hat sie mit seinem Blut erlöset, der heilige Geist hat über sie die Völle seiner Gnaden ausgeschüttet, da er sie geheiliget hat; sie ist euer eigne, euer einzige Seele, sie ist würdig daß ihr euch ihr Heil angelegen seyn lasset, werdet ihr sie vernachläßigen, werdet ihr sie verderben lassen, so wird der Schaden euer eigen seyn, und er wird zugleich unverbesserlich seyn; lasset uns diese Wahrheiten zusamm fassen, und aus denselben keinen andern, als diesen Schluß fassen: O wie thöricht haben wir gehandelt! da wir unsre so kostbare so theure Seele, unsre eigne und einzige Seele so gering geachtet, so schlecht versorget, und so wenig, oder gar nichts für sie gearbeitet haben? Wir gestehen, und wir bereuen es,

daß

daß wir für das große Nichts, so die ganze Welt ist, unser ganzes Leben geopfert, für das Heil unsrer Seele aber kaum einen Fuß beweget haben. Nun aber, o Gott erkennen wir die sträfliche Versäumnisse, die wir durch nichts, als durch Buße und Reumuth ersetzen können, von nun an soll das Heil meiner eignen und einzigen Seele der Zweck meiner Sorgen seyn, du aber, o Gott stärke mich in diesem Vornehmen, lasse mir den Werth meiner Seele niemal aus meinen Augen schwinden, du selbst, o HErr! rette meine Seele, die du erschaffen, erlöset, und geheiliget hast. Amen.

Die

Die zweyte Rede.

Inhalt.

Wir werden nur einmal sterben.

Vorspruch.

Turbaris erga plurima, porro unum est necessarium.

Du bekümmerst dich um viele Dinge; aber eines ist vonnöthen. Luc. 10. v. 41. 42.

Eingang.

O ihr sterbliche Menschen! wie wahr sind diese Worte: Eines ist nothwendig. Wenn wir unsre Gedanken an das Ende unsers Lebens heften, und in denselben den gewissen, den unvermeidlichen, den einzigen Tod betrachten, was ist nothwendiger, als sterben? indem unser Leib als ein materialisches Wesen ganz natürlich der Verwesung unterlieget; was ist noth-

wendiger, als daß wir uns zu einen seligen Tod bereiten, angesehen der Tod den Ausschlag unsrer Ewigkeit geben wird? Ja wir werden endlich alle sterben, und den allgemeinen Weg des Fleisches wandern: unsre Leiber werden in eine Grube versenket, und von den Würmen aufgezehret werden; dieß ist das Ende aller Menschen. Unsre Lebenstage sind kurz, unsre Monaten sind in eine gewisse Zahl eingeschränket, der Urheber unsers Lebens hat uns ein Ziel gesetzt, das wir nicht übergehen können. Es ist über uns ein Urtheil ergangen, das uns zum Tod verdammt, ein göttliches Urtheil, das keine Ausnahm gestattet, das unwiederruflich, unveränderlich ist: **Es ist den Menschen gesetzt einmal zu sterben.** a) So bald Adam unser erste Stammvater das Verboth Gottes übertreten, wurde er des Todes schuldig erkläret, die Frucht des Lebens wurde ihm entzogen, damit er nicht davon esse, und ewig lebe; es soll ihm kein Mittel wider den Tod dienen. Seine Nachkömmlinge tragen das Brandmaal ihres Vaters: b) Durch einen einzigen Men-

a) Ad Hebr. c. 9. v. 27. b) Ad Rom. c. 5. v. 12.

Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod über alle Menschen, ergangen. Kein Adel, keine Würde, kein Geschlecht, kein Stand, kein einiger Mensch ist von der allgemeinen Niederlage ausgenommen, keiner ist von dem Tod befreyet, alle müssen einmal sterben. Rühmen sich gleichwohl die Königen und große Weltmonarchen ihrer Freyheit, ihres Glücksstandes, ihres Ansehens, ihrer erhabensten Würde, wozu sie das günstige Glücke erhöhet, oder die Geburt berechtiget hat; sie müssen doch dem Tod unterliegen, sie sind wie andere Menschen sterblich, und von dem gemeinen Haufen gar nicht unterschieden. Ihr Anfang und ihr Ende ist Staub und Asche. Ich erkenne es, spricht der Weiseste unter allen Königen, daß ich ein sterblicher Mensch bin; c) ich bin zwar durch meine Würde über alle Menschen erhaben, aber durch die Gebrechlichkeit meiner Natur gleiche ich dem mindesten meiner Unterthanen: die Todesschuld hab ich mit mir auf die Welt gebracht, ich stamme von dem ersten Menschen ab, der über

c) Sap. c. 7.

sich und sein ganzes Geschlecht die Strafe des Todes gezogen hat, keiner von allen Königen hat einen andern Anfang des Lebens, und keiner einen besseren Ausgang. Jene unüberwindliche Helden, die mit ihren gewaltigen Fußtritten schier den Erdboden zittern machten, sind von dem Tod überwunden, an Macht und Stärke geschwächet, ihrer Ehre entsetzet, in eine schrittbreite Grube versenket, mit schlechten Schut begraben worden. Unsre erste Stammväter, die ihre Lebensfrist bis in das zehende Jahrhundert erstrecket, sind gestorben, ihr Denkmaal bestehet aus zweyen Worten: sie haben gelebt und sind gestorben. Dem großen Alexander war im Leben schier die Welt zu eng, doch war ihm ein enges Grab gerecht, der alle Königreiche und Fürstenthümer unter seine Bothmäßigkeit brachte, der über alle Kriegsheere siegte, mußte sich dem Tod gefangen geben. Es stirbt der Starke und Gesunde, es stirbt der Reiche und Glückselige; es stirbt in Bitterkeit seiner Seele der arme Nothleidende, sagt Job, d) sie werden auf gleiche Weise unter dem Staub der

d) Job. c. 21.

der Erden schlafen, ein grausliches Gewürm wird sie bedecken und aufzehren. Es stirbt der Gelehrte wie der Unwissende, sagt der Weise, e) die geschickteste Aerzt finden in ihren Apothecken kein Heilmittel wider den Tod, sie selbst können ihr Leben nicht retten. Aesculapius, Padalirius, Päon, Galenus haben durch ihre Kunst und Wissenschaft ihre Namen aber ihr Leben nicht verewigen können. So gewiß, so nothwendig ist es, daß alle einmal sterben müssen. Eines ist nothwendig.

Wie unterschieden sind nun die Folgen, welche die Menschen von vielerley Gesinnungen aus diesem einzig Nothwendigen schließen? f) In dem Buche der Weisheit machen die Wohllüstige diesen verwegensten Schluß: „Wir werden sterben, und nach dem Tod „wird von uns nichts mehr übrig seyn; o so „so lasset uns mit Rosen krönen, ehe sie ab„welken.„ Die Einwohner zu Jerusalem, als ihnen der Prophet ihren Untergang drohete, verfielen auf gleichen Entschluß: g) „O so „lasset

e) Eccles. c. 2. v. 16. f) Sap. c. 2. g) I 22. v. 13.

„ lasset uns Kälber und Widder schlachten,
„ lasset uns essen und trinken; denn morgen
„ werden wir sterben. Auf derley Gedanken können nur jene thörichte thierliche Halbmenschen verfallen, die keinen Gott erkennen, und die Unsterblichkeit der Seelen läugnen; wahrgläubige Christen, zu denen ich rede, die das Ende ihres Lebens für den Anfang ihrer Ewigkeit halten, die nach dem Tod eine immerwährende Belohnung hoffen, oder eine unendliche Strafe fürchten, fassen ganz andere Schlußregeln: wir werden einmal sterben, wir werden nur ein einzigmal sterben, o so ist es denn allein und unumgänglich nothwendig, daß wir uns zu einen seligen Tod bereiten; so müssen wir Gutes üben, so lang wir Zeit haben; so müssen wir uns mit dem beleidigten Gott, da er noch gnädig ist, versöhnen; so müssen wir mit dem büßenden David durch Beicht und Buße seinem Angesichte zuvorkommen. Wir werden sterben, warum opfern wir denn unser ganzes Leben zum Dienste der Welt auf? Warum bewerben wir uns denn nur um Ehren, um Reichthümer, um vergängliches Glücke und Wohlstand, die wir nicht länger besitzen werden, als wir zu leben haben, die

wir bey dem Tod andern überlassen müssen? Warum zärteln wir diesen Leib so niedlich, der nur eine Speise der Würmen ist? Wir werden sterben, und wir wissen weder den Tag, noch die Stunde, warum sorgen wir nicht für jeden Tag, für jede Stunde? da ein jede gefährlich und unsicher, vieleicht jener Augenblick der unsicherste, der gefährlichste ist, den wir für den allerruhigsten und sichersten halten; wie groß ist die Gefahr, wie verwegen unser Vertrauen, wenn wir nur einmal in dem Stande der Ungnade Gottes übernachten? Wir werden nur ein einzigmal sterben, o so wird denn der Fehler, den wir in dem Hinfahren begehen, durch die lange Ewigkeit unverbesserlich seyn, o so können wir in unsern ganzen Leben keinen größern, keinen unverantwortlichern Fehltritt machen, als wenn wir von der Zeit in die Ewigkeit überschreiten. Vernünftige Menschen, gläubige Christen können keine andere Gedanken aus dieser Wahrheit: eines ist nothwendig, daß wir nur ein einzigmal sterben, herausziehen; bey diesen will ich heute eure Aufmerksamkeit unterhalten, damit ich euch lehre, wie ihr euch zu einen seligen Tod bereiten möget.

Drey Umstände, die wir an dem einzigen Tode zu betrachten haben, werden die ganze Rede ausmachen, 1. die Gewißheit des Todes? die Ungewißheit der Stunde, 3. die Unverbesserlichkeit des Unglückes. Dahin bereitet eure Herzen, die Wichtigkeit dieser Wahrheit verdient eine nachdenkende Aufmerkung, die ich mir ausbitte.

Erster Theil.

Wir werden gewißlich sterben.

Wenn wir nur von ferne und gleichsam von ungefehr eine Gefahr zu sterben argwöhnten, wenn es nicht untrüglich gewiß wäre, daß wir alle durch den Tod in Staub und Aschen würden wieder verwandelt werden, wenn dieses Unglücke nur einige beträffe, und die Todesfälle nur eine so seltene Begebenheit wären, die unter den raren Neuigkeiten erzählet würde; so würden wir sehr unvorsichtig, so gar anch unvernünftig handeln, wenn wir uns gegen die Gefahr unglückselig zu sterben nicht vorsehen, nicht schützen würden. Wenn der Himmel mit schwarzen Donnerwolken überzogen ist, wenn die Luft mit blitzenden Feuerstralen vermi-

schet

schet wird, wenn es ober unsern Häuptern krachet, und um uns her einschlaget; so zittern wir vor dieser drohenden Todesgefahr, wir fliehen, wir suchen Sicherheit, wie wir können, und wie uns die Furcht zu sterben einrathet. Wenn der Schiffmann auf dem Meere den Sturm und Untergang fürchtet, wird er wohl die äußerste Gefahr des Schiffbruches erwarten? er ladet das Schiffe aus, er opfert alle Waaren, alle Kostbarkeiten für die Sicherheit seines Lebens, die unsichere Hoffnung sich und seine Reichthümer zu retten wird von der Gefahr das einzige Leben einzubüßen überwogen, ob er gleich nur zwischen Furcht und Hoffnung auf den Wellen wanket; die einzige Gefahr machet ihn fürsichtig, die Beyspiele vieler Verunglückten schrecken ihn, was nützen mir alle Reichthümer, sagt er bey sich selber, wenn ich sterbe, wenn ich Schiffbruch leide?

Wir sterbliche Menschen stehen nicht nur in Gefahr zu sterben, es ist für uns eine natürliche und durch das Wort Gottes versicherte Nothwendigkeit, daß wir alle sterben müssen; das Leben ist uns abgesprochen, ehe

wir lebten; wir waren vor unsrer Geburt zum Tod verdammt. Wenn die harte Steine zermalmen, wenn Stahl und Eisen verrosten, wenn Eichen und Zeder morschen, so haben wir nicht weniger die Verwesung unsrer sterblichen Leibern zu befahren. Der Tod wirket schon in uns, sagt der Apostel, auch da wir noch leben, und da wir uns noch ein langes Leben versprechen. h) Ich bin nicht weiter als einen Schritt breit von dem Tode entfernet, sagt der König unter den Propheten, mit dem Anfange unsers Lebens haben wir schon angefangen zu sterben, täglich entgehet uns ein Theil von dem Leben, täglich kommen wir näher an das Ende unsers Lebens. Wir fühlen eine Schwächung unsrer Kräften, bald eine Hemmung des Geblütes in den Adern, bald eine Lähmung in den Gliedern, bald eine Unordnung in der Verdauung; dieß sind die Wirkungen des Todes in uns bey unsern Lebzeiten, dieß sind die Vorbereitungen zu unsern Sterben, der Tod wirket schon in uns. Jenes kluge Weib von Thecua machte dem König David den

ächte-

h) 2. Ad Cor. 4. v. 12.

ächtesten Vergleich von dieser Wahrheit; i) wir sterben alle, sagte sie, und zerrinnen wie das Wasser in die Erde, das nicht wieder kommt, schönste Gleichniß! wir zerrinnen wie Wasser, welches aus der Quelle, wo es entspringt, schon anfangt sich zu verlieren, bis es nach und nach gänzlich versinket; so ist unser Leben ein fortwährendes Sterben, bis wir in dem Grabe verwesen. Wir verlieren täglich einen Theil von unsern Leben," sagt der weltweise Seneca, auch wenn wir aufwachsen, nimmt doch das Leben ab, die Kindheit haben wir verloren, die Jugend vergehet, und den heutigen Tag haben wir schon zur Hälfte mit dem Tod getheilet. Was wird uns endlich von unsern Daseyn, und von der ganzen Welt übrig seyn, wenn wir in die Erde versenket werden, wenn wir uns wie Wasser verloren haben?

Lasset uns bis auf unsern Ursprung zurücke denken, so werden wir erkennen, was wir endlich seyn werden, was wir waren, ehe wir auf die Welt gekommen sind; das wer-

i) 2. Reg. c. 14. v. 14.

werden wir seyn, nachdem wir von hier Abschied genommen haben; was waren wir von Urbegin? Waren wir reich, und begütert? Bey welchen waren wir in Ehren und Ansehen? Erwiesen uns die Menschen Liebe und Hochachtung? Wer bewarbe sich um unsre Gunst, Gnade und Gewogenheit? Hatten wir Freunde und Gönner? Liebhaber und Verehrer? Wir waren weiter nichts, als eine kothige Erde, ein flüchtiger Staub und Asche, in diesen elenden Stand, in dieses Nichts wird uns der Tod wieder setzen, es wird kein Unterschied, keine Ausnahme seyn unter allen die sterblich sind, was dem Unterthan begegnen wird, das wird auch dem Monarchen wiederfahren, was über den Armen kommt, das trifft auch den Reichen, arm bedürftig und elendig sind wir in diese Welt gekommen, in diesen Stand wird uns der Tod wieder bringen, mehrer, als wir mit uns gebracht haben, wird man uns nicht mitgeben: Ich bin arm und nacket aus der Schoos meiner Mutter gekommen, sagt Job, k) der das Schicksal, oder besser zu reden,

das

k) Job. c. 1. v. 21.

das Nichts aller Menschen bestens kannte, ich werde auch eben so arm und nacket zurücke kehren. David hat sich diese letzte Umstände, die bey eines jeden Tod vorgehen werden, die Plünderung unsrer Habschaften, die Ausraubung aller Güter, die Absönderung von der ganzen Welt, den ganzen Verfall unsers Leibes am natürlichsten am lebhaftesten, so, wie sie an sich selber vorkommen werden, vorgestellt; es wird alles wie ein Traum vergehen; er nennt unsre ganze Glückseligkeit auf dieser Welt ein Traumgesicht, ein nichtiges Wesen, das nur in der Einbildung bestehet, und etwas zu seyn scheinet: l) Wie ein Traum, wenn man aufwachet, vergehet, also wirst du, o HErr ihr Bild zu Nichts machen. Er betrachtet sich selbst in diesem Stande, und saget: Ich bin zu Nichts geworden, und hab es nicht gewußt. Dieß ist der elende Stand, in welchen uns der Tod versetzen wird; alles, was wir besitzen, müssen wir verlassen. Wir träumen gleichsam, die Reichthümer seyen unser, bey dem Ausgange unsers Lebens werden

l) Psal. 72. v. 20.

den wir erkennen, daß sie der Welt gehören, daß sie andern bleiben. Alles was wir aus uns selber machen, alles was wir sind, und zu werden gedenken, wird bey dem Sterben zu Nichts werden. Scepter und Kronen, nichts: Adel und hohe Würden, nichts: Ehre und Ansehen, nichts: Schätze und Reichthümer, nichts. Freuden, Wohllüsten und Ergetzungen, nichts: prächtige Palläste, nichts: Tafeln und niedliche Mahlzeiten nichts: anbethenswerthe Schönheiten, nichts: hohe Wissenschaften, große Heldenthaten, nichts. Freundschaften, vergnüglichste Gesellschaften, nichts. Alles wird zu Nichts werden, wir werden der ganzen Welt, und die ganze Welt wird uns todt seyn. Wenn nun dieß alles wird hin seyn, werden wir es wenigstens in Zukunft wieder erobern, werden wir aus dem Reiche der Todten in das Land der Lebendigen wieder kehren? Nein, es wird alles auf ewig verloren seyn, alles für allzeit vernichtet bleiben, der Tod der einzige Tod wird uns ganz ausrauben, er wird unsre ganze zeitliche Glückseligkeit, wie ein heftiger Nordwind leichte Spreuer, zerstreuen,

die niemand mehr sammeln kann. Die einzige Seele wird für die Ewigkeit übrig seyn.

Jener Leib, den wir so sorgfältig verpfleget, so zärtlich genähret, so sehr geliebet, so prächtig gekleidet, so fürsichtig geschützet haben, jener Leib, für welchen viele schier alleinig leben, dem die mehreste ihre größte Sorgen und schwerste Bemühungen aufopferen, wird eine ekelhafte Speiß der Würmen seyn, er wird in Staub und Asche verwandelt werden, seine angenehme Empfindungen, seine vergnügsame Wohllüsten werden ein Ende haben, niemand wird ihn mehr lieben, niemand verehren, alle werden über ihn Grauen und Ekel empfinden. Jene Ehren und Würden, die wir besitzen, und die uns itzo ein so herrliches Ansehen machen, werden wir verlieren, niemand wird sich vor uns beugen, niemand uns aufwarten und bedienen, man wird uns bey der Beerdigung die letzte Ehre beweisen, wenn man unsre Leiche bis zur Grabstatt begleitet; diese aber wird in einem Trauerliede und in Thränen unsrer Freunden bestehen, womit sie unser großes Elend beweinen; dieß wird unsre letzte Ehre seyn; selbst die Ehrenzeichen, die an unsere Sarge

wer-

werden angehenkt, werden dort abgenommen, und wenn man sie mit uns ins Grabe wirft, so werden sie mit uns verwesen. Jene Freunde, die uns das größte Vergnügen unsers Lebens machten, ohne derer Gegenwart wir unzufriedene Stunden zählten, denen wir unser ganze Glückseligkeit theilten, denen wir unser Herz vertrauten, die eine freundschaftliche Liebe so mit uns vereinigte, daß sie gleichsam in uns und wir in ihnen lebten, unter denen mit uns gleichfals nur eine Seele und ein Herz war, diese werden von uns weichen, sie werden uns nicht mehr aufmuntern und in Leiden trösten, sie werden uns nicht mehr beyspringen und unterhalten, ihr Zeitvertreib und unser Trost bey ihnen wird ein Ende haben, und es ist ungewiß, ob wir sie in jener Welt wiederum antreffen werden, oder, wenn wir sie wiederum sehen werden, ob wir uns mit ihnen erfreuen, oder mit ihnen die ewige Qualen leiden werden. Jene Glücksgüter, die wir so mühsam erworben, und so sorgfältig aufgesparet haben, werden wir zurücke lassen, von aller unser Arbeit werden wir nichts mit uns nehmen, sagt der Weise, m) gleich-

m) Eccles. c. 5. v. 14.

gleichwie wir nichts in die Welt gebracht haben, so werden wir auch ohne Zweifel nichts hinaus bringen, sagt der Apostel. n) Es wird zwischen dem Reichen und Bettler kein Unterschied seyn; einer wird so arm sterben als der andere, eure Schätze bleiben der Welt, nur eure Werke, eure Verdienste, eure Sünden, werden euch nachfolgen. Wir werden zu Nichts werden, und alles wird mit uns zu Nichts werden, ehe wir es vermerken, alles wird bey uns wie ein Traum verschwinden, wenn wir zu einen andern Leben aufwachen.

Das heilige Evangelium führet ein Beyspiel an, in welchen wir diese Wahrheit nach allen ihren Umständen und Folgen ausführlich sehen: Es war ein reicher Mensch, sagt Christus, höret diese Worte, ihr hochmüthige Reiche! die ihr euch einbildet, als lebtet ihr nur um eure Reichthümer zu vermehren, und den Armen ihren letzten Blutstropfen auszupressen. Dieser kleidete sich mit Purpur und köstlichen Leinwad. Höret diese

n) Ad Tim. c. 6. v. 7.

diese Worte, ihr stolze hochtrabende und vom Dunste aller Eitelkeit aufgeblasene Weltmenschen! die ihr euch einbildet, ihr seyd etwas Großes, oder die bethörte Welt halte euch schon darum für etwas Großes, weil ihr vor Hofart in einem prächtigen Kleide und Aufputze stratzet. Er hielte täglich herrliche Mahlzeiten, merket euch diese Worte, ihr verzärtelte Abgötterer eures wohllüstigen Leibes, die ihr gleichsam nur darum lebet, damit ihr euch mästet, und ich will mich der Worten des heiligen Paulus gebrauchen, damit ihr euerm Bauche als euerm Gott die tägliche Schlachtopfer weihet, ihr Gott ist ihr Bauch. o) Dieser Reiche war in einem Stande, den ihr für den glückseligsten schätzet, nach welchen ihr euch so sorgfältig bestrebet, und mit welchen ihr euch gerne wolltet begnügen lassen. Bey allem dem wird er ein Thor genennt, weil er nur solche Güter zusamm gescharret, welche die Motten und Schaben fressen, von denen ihm nichts für die Ewigkeit übrig seyn wird. Nachdeme ihn aber der Tod rein ausgeplündert hat, was bleibt

übrig?

---

o) Ad Philip. 3. v. 19.

übrig? Wo sind jene köstliche Kleidungen? Wo ist Purpur und feine Leinwad? Wo die niedliche Speisen? Wo die Ehren? Wo die Reichthümer? Wir sehen einen blassen Körper auf einem Paradebette da liegen, der unsre Anblicke schrecket. Wo sind Freunde und Bediente? Sie werden ihn nicht weiter, als zur Grabstatte begleiten, wo ihn die Würmen aufzehren werden, seine Gebeine werden etwas länger den Lebenden zur Zeugniß übrig bleiben, daß ihnen kein anderes bevorstehe. Dieß ist das Ende, zu welchen wir eilen: dieß ist der Stand, in welchen uns endlich der Tod versetzen wird, alles wird vergehen, alles wird zernichtet werden, die Seele allein wird übrig bleiben, und wir können nicht wissen, ob sie in das Reich Gottes übertragen, oder in die Hölle werde begraben werden.

Würde dieser Reiche das Ende nahe seines Lebens vorgesehen haben, wer zweifelt, daß er weniger um das zeitliche Nichts, und mehrer um das Ewige würde gesorget haben? Lasset uns mit Bescheidenheit von ihm urtheilen, als von einem Menschen, der sein

eignes Wohl, sein Glück liebet, und die Seligkeit hoffet, der vernünftig denket, und das größte Unglücke, so ihm begegnen kann, verhüten will; so wird uns leichtlich einleuchten, daß er die Unsterblichkeit den wenigen Stunden, die er noch zu leben hatte, ein seliges Ende einem wohllüstigen Leben, die Reichthümer, die uns für den Himmel reich machen, allen zeitlichen Glücksgütern, das Ansehen, so uns vor Gott groß machet, dem hohen Adel und allen Ehren, die himmlische Wohnungen allen prächtigsten Pallästen, und die ewige Freuden allen Ergetzungen vorgezogen hätte. Er würde nach dem bessern Rath des Apostels p) in Ueberlegung seiner so kurzen Lebensfriste, und in Erwartung seines Endes sich hier erfreuet haben, als wenn er sich nicht freute, die Güter besessen haben, als wenn sie ihm nichts angiengen, die Welt gebraucht haben, als wenn er sie gar nicht brauchte, und sie ihm weder nützlich weder nöthig wäre. Eben dieß sollten die eigentliche Gemüthsbewegungen seyn, welche die unumgängliche Nothwendigkeit einmal zu sterben

---

p) 1. ad Cor. c. 7. v. 30.

ben in euch selbst sollte rege machen. Ihr müsset, wenn ihr anders einen Nutzen aus dieser Ueberlegung schöpfen wollt, zu euch selber sagen: wir werden sterben, ey warum lieben wir denn diese Welt so sterblich, die wir vieleicht morgen, vieleicht heute noch verlassen müssen? Warum bemühen wir uns so unruhig um Güter und Habschaften, die uns zur Seligkeit nichts beytragen werden? Warum streben wir so begierig nach Ehren und Ansehen, die wie ein Dunst vor den Augen verschwinden? Warum zärteln wir mit sinnlichen Wohllüsten, die keinen Bestand haben, einen Leib, der nur eine Nahrung der Würmen ist? . . Der Tod wird alles zernichten, und unser Gedächtniß wird in der Nachwelt bald verlöschen, niemand wird sich unserer mehr erinnern, vieleicht wird man unsere löbliche Verrichtungen, unsre rühmliche Werke, unsre große Unternehmungen bald tadeln und schelten, die wir itzo unter preiswürdige Großthaten zählen, die uns Ruhm und Hochschätzung erwerben, und unsern Namen verewigen sollen, unsre Nachkömmlinge werden an denselben weit mehrer als wir an den alten Gebäuden auszusetzen

 wissen,

wissen, sie werden sagen, es wäre besser gewesen, wir hätten weniger unternommen, so würden wir weniger gefehlet haben, was wir aufbauen, werden andere einreißen, was wir sammeln, werden andere zerstreuen, wir werden sterben, und unser Andenken wird bald darauf vergehen, oder wenn es nach uns übrig bleibt, so wird es uns vieleicht mehr zur Schande als zum Ruhm gereichen.

Wem werden unsre Schätze, unsre Güter, diese reiche Habschaften übrig bleiben, die wir mit Mühe und Arbeit erworben, und mit Sorgen erhalten haben, denen wir so manche müheselige Tage und schlaflose Nächte aufgeopfert haben? Warten unsre Erben nicht schon mit Verlangen auf unsern Tod, damit sie ernden können, wo sie nicht ausgesäet haben? Diese werden endlich durch Verschwendung hinbringen, was wir so geizig durch Sparsamkeit und Kargheit zusamm gescharrt haben. Welchen Dank, welche Vergeltung, welche Erstattung könnt ihr euch von euern Nachkömmlingen versprechen, nachdeme ihr sie reich gemacht, und euch in die ewige Bedürfniß gesetzet habt, da ihr sie

in den Glücksstand erhaben, und wegen ihnen eure eigne Seligkeit versäumet habt? O sie werden sich mit euern Wollen bedecken, sie werden sich mit euern Federn wärmen, sie werden sich mit eurer Sparsamkeit ersättigen, sie werden euren Ueberfluß aufzehren, sie werden sich an vollen Tafeln vergnügen, und eurer in euern Elende, in euern Kerker, in euern Leiden vergessen. Werdet ihr alsdann mit jenen Reichen zu euern Seelen sagen können: Lebe vergnügt meine Seele für die lange Ewigkeit von dem großen Vorrathe, den ich dir hinterlassen hab? Nichts wird euch von allem, was ihr andern ersparet, zu gut kommen, sie werden für eure arme Seele kaum dem Armen einen Häller kaum ein Stück Brod reichen, sie werden euch in euern Elend schmachten lassen. Wie viel besser wäre es, wenn ihr euch Schätze in dem Himmel sammeltet, die euch gewiß verbleiben, die kein Dieb raubet, die weder Schaben noch Motten fressen! Ist es nicht vernünftiger, ist es nicht besser und sicherer, daß ihr euch um einen seligen Tod bewerbet, um ewig selig zu werden, als um ein vergnügtes Leben, das bald ein Ende haben wird? Ihr werdet glück-

selig genug seyn, wenn ihr so arm als der Lazarus sterbet, wenn ihr gleich Hunger und Durst leidet, wenn ihr euch kaum bedecken könnt, wenn ihr nur einmal in die Schooß Abrahams versetzet werdet; und ihr werdet eben so arm, so elendig, so unglücklich, als der reiche Prasser seyn, wenn ihr eure dermalige Glückseligkeit verlassen, eure Güter andern überlassen, und nur den Last eurer Sünden mit euch in die Ewigkeit schleppen werdet. Würde euer Wünschen bey dem letzten Hintritt etwas an dem Vergangenen ändern können, was würdet ihr wünschen? Ich bin außer Zweifel, daß ihr euer ganzes Leben verbessern würdet, ihr werdet wünschen, daß ihr gethan hättet, was ihr unterlassen habt, und unterlassen hättet, was ihr gewirket habt; ihr würdet wünschen, daß ihr euch um nichts als um einen seligen Tod besorget hättet, und ihr werdet bereuen, daß ihr nur der Welt gedient, nur Reichthümer gesucht, nur Wohllüsten genossen, nur nach Ehren getrachtet habt. Könntet ihr dazumal euer Leben zurücke rufen, könntet ihr die verstrichene Jahre einholen, wozu würdet ihr sie anwenden? Hier an diese Ueberlegung heftet eu-

re Gedanken, und zugleich eure Entschließung: wir werden sterben, und die ganze Welt verlassen müssen, unsre Seelen, unsre einzige Seelen werden von dem Leibe aufgelöset und in die Ewigkeit abgefodert werden; die Stund rücket herbey, und wir kommen täglich näher an das Ende unsers Lebens, wo alles was wir sind, und was wir uns zu seyn einbilden, alles was wir haben und zu erwerben gedenken, wird zernichtet werden. Lasset uns also unsre Sorgen mäßigen, die wir für das Wohl unsrer Leiber und zum Dienste der Welt angewendet haben, lasset uns unser ganzes Leben so einrichten, als lebten wir nur darum, gleichwie wir in der That für uns selbst nur darum leben, damit wir einmal glückselig sterben, auf diesen Zweck müssen wir unsre ganze und einzige Absicht richten, dahin müssen wir uns täglich bereiten; denn wir wissen, nach den Worten Christi, weder den Tag noch die Stund, dieser Umstand fodert eure weitere Ueberlegung.

Zweyter Theil.

Die Stund des Tods ist ungewiß.

Menschen, die von der Gewißheit des Tods und von der Nothwendigkeit einmal zu sterben überwiesen sind, die von dem ganzen Leben nichts zu gewarten haben, als den allgemeinen Ueberrest, in den sie verwandelt werden, Staub und Aschen, die zugleich eine Unsterblichkeit der Seelen glauben, und ein ewiges Leben in jener Welt hoffen, sollten stets bereitet seyn zu sterben, weil sie nicht wissen, wenn sie Gott von dieser Welt absodern, und vor seinen Richterstuhl rufen wird. Er hat unserm Leben Ziel und Maaß gesetzet, aber er läßt uns nicht wissen, wie weit sich unser Lebensfrist erstrecken wird, so gewiß der Tod ist, so verborgen ist die Zeit, an der wir sterben werden, so ungewiß der Tag und die Stund ist, so unsicher sind wir an jedem Tage, und zu allen Stunden, so groß die Gefahr ist, plötzlich und unversehens von dem Tod überraschelt zu werden, so nothwendig ist eine beständige ununterbrochene Vorbereitung selig zu sterben. Sehet, wozu uns

die

die Ungewißheit des unvermeidlichen Tods bewegen soll.

Wir alle erkennen diese gerechteste Folgen, wir gestehen es einstimmig, wir sehen die Gefahr, und die Nothwendigkeit uns dargegen zu schützen, aber der größte Theil der Menschen haltet sich, dieser Einsichten ungeacht, noch in Gefahr auf unversehens und unglücklich zu sterben. Weil sie nicht wissen, an welchem Tage ihr Leben zu Ende gehen wird, so halten sie leichtsinnig dafür, sie seyen bey gesunden Tagen schier unsterblich; weil sie noch keine nahe Gefahr fühlen, so denken sie, der Tod seye noch sehr weit von ihnen entfernet; auf diese Weise machen sie aus der Ursache ihrer schnellen Bekehrung einen Anlaß zum Sündigen und eine Gelegenheit zu ihren Verderben; sie lassen alles auf ein unsicheres Gerathegut, auf Glück und Unglück ankommen, sie leben ohne Furcht, ohne Vorsehung, ohne Vorbereitung zu sterben, ohne Ueberlegung, daß sie mitten in ihren Unordnungen sterben können; so laufen sie blind dem Tod entgegen, und rennen vermessentlich zu ihren Untergang.

Höret ihr Verwegene, was der Weise saget: q) Der Mensch weis sein Ende nicht, sondern wie die Fische mit dem Angel gefangen, und die Vögel mit der Schlinge ergriffen werden, so werden die Menschen zur bösen Zeit gefangen, wenn sie dieselbe schnell übereilet. Unser Leben ist niemal gegen den Anfall des Tods gesichert, kein Alter, kein Stand, keine Würde hat für sich eine Ausnahme, die Jugend ist gegen den Tod so wenig als die Blüthe gegen den Reif geschützet; das mannliche Alter ist nicht stark genug seinem Gewalt zu widerstehen, die Gefahr ist beständig, die Zeit ist ungewiß. Gott hat es so verordnet, daß wir nichts sicherer als den Tod, und nichts weniger als die Stund des Tods wissen sollen; seine gütige Absicht entdecket uns der erleuchteste Kirchenvater Augustinus: Der letzte Tag ist verborgen, damit wir uns an jedem Tage zum Sterben bereiten. Gott will uns durch diese Ungewißheit nicht in größere Gefahr des Verderbens setzen, er will uns vielmehr sorgfältig machen, er will den Tod des Sünders nicht, sein Wil-
le

q) Eccles. c. 9. v. 12.

le ist, daß alle selig sterben und ewig leben, durch die Verborgenheit unsrer Sterbstunde will er uns zum seligen Tod bereiten. Wüßte der Sünder, daß er in einem spaten Alter durch eine langsame Krankheit, bey einer anhaltenden Schwächung der Natur, durch eine sachte Abnahme seiner Kräften zu leben werde aufhören; so würde er seine Bekehrung bis dahin verschieben, er würde nicht eher Buße wirken, bis es die letzte Noth erfoderte; aber die Gerechtigkeit Gottes würde ihm zur billigen Strafe seiner Saumseligkeit eine Gnade versagen, ohne welcher er sich nicht bekehren würde. Gegen dieses Unglücke will ihn die Barmherzigkeit Gottes bewahren, sie will, daß er allezeit und zur jeden Stunde selig zu sterben bereitet seye, darum läßt sie ihm das Ende seines Lebens nicht erkennen, sie läßt ihm nur sagen, daß kein Tag, keine Stunde, ohne Gefahr zu sterben sey: der letzte Tag ist verborgen, damit wir uns an jedem Tage zum Sterben bereiten.

Das Evangelium ist mit solchen Ermahnungen angefüllt; bald heißet es r) wir sollen immer

r) Luc. 16. v. 2.

immer bereitet seyn über unsre Haushaltung Rechenschaft zu geben, und die Benutzung unsrer empfangenen Talenten zu berechnen. Bald werden wir ermahnet s) zu wachen, weil wir nicht wissen wenn der HErr ankommen wird; wüßte der Hausvater zu welcher Stunde der Dieb kommen wird, so würde er freylich wachen, und sein Haus nicht durchbrechen lassen; wir sollen eben so wachsam den Tod erwarten, weil wir die Stund seiner Ankunft nicht wissen. Bald nennt der Heiland t) jenen Knecht selig, der die Ankunft seines Herrn in steter Arbeit erwartet, und verdammt jenen mit den Heuchlern, der auf sein Ausbleiben trauet, und verwegen handelt. Bald sagt er in dem Vergleiche eines Edelmanns zu seinen Knechten, daß sie mit ihren empfangenen Pfunden nützlich handeln sollen bis zur unbestimmten Wiederkunft; bald heißet es, wir sollen unsre Lenden umgürten, und brennende Ampeln in unsern Händen tragen, um den HErrn wachsam zu erwarten, damit, wenn, und an welcher Stunde in der Nacht er ankommen und bey

uns

s) Matth. 24. v. 42. t) v. 46. 51.

uns anklopfen wird, wir ihm die Thüre öf-
nen mögen. Wir sollen den klugen Jung-
frauen gleichen, die ihre Ampeln mit Oele
versehen und angezündet halten, um dem
Bräutigam bey seiner unbewußten Ankunft
entgegen zu gehen, und da er nur die Wacht-
same, die mit überflüßigen Oele Versehene mit
sich zur Hochzeit einführet, die Schlafende
aber und Unvorsichtige ausschließt, so zeiget
er uns, wie unglückselig wir seyn werden,
wenn wir unbereitet und unversehen von dem
Tod überfallen werden. Bey allen diesen ge-
heimnißvollen Reden, durch diese lehrreiche
Gleichnissen will er uns zu erkennen geben,
daß unser ganzes Leben eine unausgesetzte
Vorbereitung zur Stunde des Tods seyn
soll, weil wir sie nicht vorsehen können; er
will uns lehren, daß wir unsre ganze Sor-
ge, unsre ganze Aufmerksamkeit auf das En-
de unsers Lebens richten sollen, er will uns
die große Gefahr entwerfen, in die wir gera-
then, so bald wir aufhören, oder nur ausse-
tzen, so zu leben, wie wir uns zu sterben
nicht getrauen, wenn wir, ich will nicht sa-
gen, ein ganzes Jahr, einen Monat, eine
Woche, sondern nur einige Stunden, in

dem Stande der Sünde, der Ungnade verharren, da wir keinen Tag, keine Stund, keinen Augenblick außer der Gefahr zu sterben sind.

Ueberleget selber diese so wichtige Sache, wie sie an sich ist, betrachtet euch in den immer anhaltenden Gefahren itzt und in jeder Stunde zu sterben, könntet ihr eine größere Thorheit, eine euch selbst nachtheiligere Verwegenheit begehen, als da ihr die Gefahr verdammt zu werden mit der Gefahr zu sterben vereiniget, und das Heil eurer einzigen Seele auf die Gebrechlichkeit eures Lebens, auf das betrügliche ungefähr ankommen lasset? Was kann vermessener seyn als jeden Augenblick den Feind zu gewarten haben, und alle Sorge ihm zu begegnen ausschlagen? Oder die herannahende Stund des Tods vermuthlich zu fürchten haben, und zugleich in dem unrichtigsten Zustande des Gewissens hinleben? Ihr sehet die Nacht herannahen, wo niemand mehr wirken kann, und ihr verleget ein Geschäfft, das sich nicht verschieben läßt, das wichtigste Geschäfft euers Heils auf eine Zeit, die ihr vieleicht nicht er-

leben werdet; Ihr wisset nicht, an welcher Stunde ihr zur strengen Rechenschaft werdet gezogen werden, und ihr lasset eure wichtigste Besorgnissen, eure ganze Hausverwaltung in unrichtiger Verwirrung liegen. Gewiß-lich so bald ihr sündiget, und so lang ihr in dem Stande der Sünde verharret, stehet ihr in Gefahr unglückselig zu sterben; Ihr nähert euch täglich stündlich und augenblicklich zum Tod, ihr verkürzet durch eilfertiges Sündigen durch baldige Anfüllung eurer Sündenmaaß euer eignes Leben: Christus euer Richter stehet in Bereitschaft euch abzurufen, sehet, sagt er, ich komme eilends, meine Belohnung hab ich bey mir, einem jeden nach seinen Werken zu vergelten; u) Und ihr, o ihr verwegene Sünder! ihr schlafet noch ruhig in einer trägen Lauigkeit, ihr seyd noch vermessen bey der Gefahr zu sterben, ih seyd noch unempfindlich bey allen diesen Ermahnungen, bey diesen Dohungen, bey diesen untrüglichen Wahrheiten.

Ich will zu eurer völligen Ueberweisung, und zu eurer Erbauung oder Beschämung die Worte

u) Apoc. 22. v. 7.

Worte des Apostels, und das Beyspiel der Thessalonier, zu denen er sie schreibet, noch hinzu setzen. Er sagt: „Von den Zeiten „und Stunden, liebe Brüder! ist nicht nö„thig euch zu schreiben.„ x) O daß es eben so unnöthig wäre mit euch meine Christen von der kurzen Zeit euers Lebens, und von der gefährlichen Stunde euers Tods zu reden! „Denn ihr wisset zuverläßig, daß der Tag „des HErrn wie ein Dieb in der Nacht „kommen wird.„ O daß ihr diese Worte mit so lebhaften Glauben als die Thessalonier zu Gemüthe führtet! „Denn wenn sie sagen „werden: es ist Friede, es hat keine Ge„fahr, da wird sie unversehens das Ver„derben überfallen, wie die Geburtschmer„zen eine Gebährende, und sie werden nicht „entrinnen; ihr aber liebe Brüder seyd „nicht in Finsterniß, daß euch derselbe Ta„ge wie ein Dieb erhasche; denn ihr seyd „Kinder des Lichts und des Tages; dero„wegen lasset uns nicht schlafen wie andere, „sondern wachen und nüchtern seyn, ange„than mit dem Panzer des Glaubens und „der

x) 1. Ad Thessal. c. 5. v. 1. &c.

„ der Liebe, mit dem Helm der Hoffnung
„ auf die Seligkeit; den Gott hat uns nicht
„ zum Zorn verordnet, sondern die Selig-
„ keit zu erlangen durch unsern HErrn Je-
„ sum Christum, der für uns gestorben ist.„
Wie überzeugend, wie rührend sind diese
Worte des Apostels! wie erbaulich das Bey-
spiel dieser ersten Gläubigen, von denen sich
dieser göttliche Gesande versichert, daß sie
Kinder des Lichts, und zur Seligkeit er-
wählet seyen, daß sie den Tag des HErrn,
wenn er gleich plötzlich anbrechen sollte, nicht
zu fürchten haben, weil sie nicht in den Fin-
sternissen des Unglaubens, der Sünde und
Lastern stecken; er hatte sie allein zur Bestän-
digkeit in ihrer Wachsamkeit, in ihrer steten
Vorbereitung zum Tod zu ermahnen, er hat-
te sie nur im Glauben und in der Sicherheit
ihrer Hoffnung zu stärken und zu erhalten.
Wie tröstlich wäre es für uns, wenn wir
euch weiter nichts zu sagen hätten, als daß
ihr so glaubig, so sorgfältig, so wachsam,
so eifrig, und durchaus so heilig und voll-
kommen verbleiben solltet, als wir euch zu
werden wünschen, und zu bilden uns bemü-
hen! wenn wir an euch keine Ursache finden,

euch mit den strengsten Drohungen zu ermahnen, daß ihr euch von der größten Gefahr unglückselig zu sterben entfernen möget! Nun aber müssen wir euch so oft, und so nachdrücklich sagen, daß sich die Gefahr euers Tods und des ewigen Verderbens nähere, daß es Zeit seye, daß es die äußerste Zeit seye, dem größten Unglücke vorzubeugen, wir müssen euch mit Gewalt von dem Schlummer eurer Lauigkeit, von dem tiefen Schlaf eurer Trägheit, so gar von dem Tod eurer Seelen aufwecken, damit ihr euch endlich zur Buße bequemet, und zum seligen Tod bereitet.

Gehet in euch selbst, meine Christen! und stellet in euern Gedanken an das Ende euers Lebens und gleichsam an die Pforte der Ewigkeit; bildet euch ein die Gefahr zu sterben sey gegenwärtig; wenn ihr wissen solltet, daß der morgige Tag, gleichwie er es seyn kann, wirklich der letzte eures Lebens seyn werde, würdet ihr den heutigen Tag in eben denjenigen Lüsten, in jenen Ergetzungen, in jenen Eitelkeiten, in jenen ausschweifenden Veränderungen hinbringen, denen ihr die verflossene Zeit euers Lebens geopfert, und die zukünftige bestim-

stimmet habt? Würdet ihr so Sorgenfrey, so unbekümmert, als wenn ihr euch mit der Hoffnung und Versicherung eines langen Lebens schmeichelt, einschlafen? Würdet ihr der unziemlichen Liebe, den sündlichen Verbündungen noch zuhalten? Würdet ihr eure Bekehrung weiter hinaus schieben und euer Heil auf ein zweifelhaftiges Gerathewohl ankommen lassen? O ich versichere mich und euch alle, daß ihr euch aller anderer Sorgen, aller Geschäfften, aller Freuden, aller Ergetzungen, aller Gesellschaften, aller Zusammenkünften, aller Wohllüsten, aller Eitelkeiten, aller Zeitvertreibungen, aller zeitlichen Hoffnungen, der ganzen Welt und aller ihrer Glückseligkeiten entschlagen würdet; ihr würdet euch in euch selbst versammeln, nichts würde euch zerstreuen, nichts euch angelegen seyn, nichts euer Herz, Gemüth und ganze Seele beschäfftigen, als die einzige Sorge und euer größtes Geschäfft, daran euer ganze Seligkeit hanget, selig zu sterben. Ihr würdet euer Herz von der unmäßigen Habsucht, von dem ungerechten Reichthum, von den Banden der Begierlichkeit des Fleisches und der Augen losreißen, eure Schätze und Gü-

ter würden euch sogleich wohlfeil und verächtlich werden, ihr würdet euch erbieten alles Unrecht zu erstatten, und den ganzen Last, der euer Gewissen drücket, abzuwerfen, ihr würdet, wie möglich, und wie es die Kürze der Zeit zuläßt, eure einzige Seele in Sicherheit und außer aller Gefahr zu setzen ernstlich beflissen seyn. Wie leichtlich würden wir euch zur Buße bewegen, wie bald eine Reue, gar Thränen über die begangene Sünden erpressen, wie wenige Worte würde es uns kosten, euch zum ernstlichen Vorsatz: das Böse zu fliehen und das ganze Leben zu ändern, zu bereden? Ihr würdet ungesäumt der ganzen Welt und euch selber vor dem Tod noch absterben, ihr würdet euch mit Gott vereinigen, alle Gedanken, alle Begierden, alle Anmuthungen in Gott versammeln, ihr würdet mit dem Apostel aufrufen, und aus euern beklemmten Herzen sagen: Wer wird uns von der Liebe Christi scheiden? y) Trübsal oder Angst? Hunger oder Blöße? Gefahr, Verfolgung oder Schwert? weder Tod, noch Leben, weder das Gegenwärtige noch

das

y) Ad Rom. c. 8. v. 35.

das Zukünftige wird uns von der Liebe Gottes trennen. Ihr würdet alles thun, was wir von euch begehren, ihr würdet bereitet seyn mehrer zu thun, als wir von euch verlangen könnten, ihr würdet nichts mangeln lassen, was zum seligen Tod nöthig oder nützlich seyn könnte. Diese Entschließung, diese Veränderung, diese schnelle Bekehrung würde bey euch die Gewißheit des annahenden Tods erwirken; warum wirket in euch nicht eben so viel die Ungewißheit des Tods, die allzeit gegenwärtige Gefahr zu sterben? Wachet, sagt Christus, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde. Ein Tag unsers Lebens wird gewißlich der letzte seyn, ein jeder Tag kann der letzte seyn, ein jeder ist gefährlich, es ist also vernünftig, es ist billig, es ist nothwendig, daß wir uns für jeden Tag zum Tod bereiten; wir handeln unvernünftig, unvorsichtig, vermessentlich, wenn wir einen Tag, eine Stunde, einen Augenblick in der Gefahr unglücklich zu sterben verharren.

Ihr saget vieleicht, um eure saumselige Lauigkeit zu entschuldigen, und euch selbst in

größere Gefahr zu setzen: wir fühlen noch keine nahe Todsgefahr, es ist also nicht so eilfertig, nicht so nöthig, unser Herz mit so schwermüthigen Gedanken zu betrüben. O ihr betrogene und euch selbst betrügende Christen! ist denn darum die Gefahr von euch entfernet, weil ihr sie nicht erkennet, nicht fühlet, weil euch der Tod noch nicht auf das Sterblager hingeworfen, und alle Glieder gelähmet hat? Ein gleiches Vertrauen hat die Hölle mit Verdammten bevölkert; alle die von einem plötzlichen Tod befallen worden, lebten in gleicher Sicherheit, und in gleichen Gefahren, sie haben keine Gefahr zu sterben gefühlet, weder erkannt, weder vermuthet, sie verließen sich auf die Geschicklichkeit ihrer Aerzten, sie vertrauten auf die Stärke ihrer Natur, sie liebten die Gefahr und sind in der Gefahr umgekommen; ihr zählet Tage und Stunden, an denen ihr nicht glaubet, daß ihr sterben werdet, und der Heiland versichert uns, daß diese die gefährlichste Tage und Stunden in unsern ganzen Leben seyen; z) Denn der HErr wird kommen an einem

Tage

z) Luc. c. 12. v. 46.

Tage, den ihr nicht vorsehet, und zur Stunde, die ihr nicht wisset; die Gefahr zu sterben ist gewiß und beständig, eure Hoffnung lang zu leben ist unsicher und gefährlich; es ist also unumgänglich nöthig, daß ihr euch täglich zum Tod bereitet, denn ihr werdet nur einmal sterben, und der Fehler, den ihr an dem Ende euers Lebens begehet, wird unverbesserlich seyn. Ueberleget diesen bedenkenswürdigsten Umstand.

Dritter Theil.

Wir werden nur einmal sterben.

Fürwahr wir werden alle nur einmal sterben, diese Wahrheit hat keinen Beweis vonnöthen, aber sie ist unsrer Ueberlegung die würdigste, denn sie unterrichtet uns, wie unumgänglich nothwendig es seye uns zum seligen Tod zu bereiten, angesehen, der letzte Augenblicke unsers Lebens den Ausschlag für unsre nachfolgende Ewigkeit geben wird, und der Zustand, in welchen uns der Tod setzen wird, durchaus unveränderlich seyn wird. a) Es ist

a) Ad Hebr. c. 9. v. 27.

dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darauf folget das Gericht, sagt der Apostel, dieses göttliche Gericht wird uns entweder den Lohn für unsre Verdiensten zusprechen, oder die gerechteste Strafe für unsre Verbrechen anweisen; dieser letzte Augenblick schließet unsre Wanderschaft, und öffnet uns die Thüre der Ewigkeit: b) Der Mensch gehet durch die Pforte des Todes in das Haus der Ewigkeit, sagt der Weise. So bald wir den letzten Athem aushauchen, wird sich unser Glück und Unglück entscheiden; c) wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, aufdaß ein jeglicher empfange, nachdeme er gehandelt hat im Leibe Gutes oder Böses, sind die Worte des heiligen Paulus. Dieses gerechte Urtheil des HErrn, und die strengste Vollziehung dieses Urtheils folget sogleich und ohne einigem Verzuge auf unser Sterben. Wenn wir nun uns selbst und diesen strengen Richter in Betrachtung ziehen, so finden wir alles, was das größte Herz zerrütten, den stärkesten Geist niederschlagen, und ein christliches Gemüth in Bewegung

setzen

b) Eccles. 12. v. 5. c) Ad Cor. 5. v. 10.

setzen kann. Wer ist aus uns allen, der den entscheidenden Augenblick überleget, und nicht von Angst und Schrecken befallen wird? wenn er gedenket: ich werde sterben, mein Tod wird dem Leben gleichen, ich werde nach meinen Werken gerichtet werden, wird es mir bey meinem Hinscheiden nicht glücken, so werde ich ewig unglücklich seyn, ich werde den Fehler nicht mehr verbessern, meine Sünden nicht mehr büßen, meinen Zustand nicht ändern, meinen Platz nicht rücken können.

Halten wir nur für ungezweifelt wahr, daß wir von jener Welt, wo uns der Tod hinführet, nicht mehr zurückkehren werden. Die erste Stammväter des menschlichen Geschlechts, alle unsre Vorfahrer, so viele Millionen der Menschen, die vor uns gelebet, und den Weg des Fleisches gewanderet sind, schlafen noch alle in dem Staube der Erden, sie werden nicht mehr in diese Welt wieder kommen, sie sind nur einmal gestorben, sie mögen nichts mehr an ihrem Zustande ändern, sie können ihren Verdiensten nichts zusetzen, und von ihrer schweren Schuld nichts abtragen. Wenn uns das heilige Evange-

lium

kium erzählet, daß Christus in Kraft seiner Allmacht einige Todte aus ihren Gräbern erwecket hat, so sind es rare Seltenheiten, die nur zum Beweis der Gottheit Christi, nur zum Grund des Glaubens, nicht zum Anlaß einer irrigen vermessenen Hoffnung taugen; die Gottheit Christi ist genug bewiesen, es ist nicht mehr nöthig, daß die Todte zur Zeugenschaft auferstehen, es übriget euch keine einzige Ursache zu denken und zu hoffen, daß ihr nach dem Tod zum Leben wieder werdet erwecket werden, daß ihr durch ein neues Leben die Fehler des vorigen werdet verbessern, und jene Sünden abbüßen können, die euch der Verdammniß schuldig machen; die thörichte Jungfrauen sorgten zu spat ihre Lampen mit Oele zu füllen, da sie der Bräutigam zur Hochzeit rufte. Wenn wir von dieser Welt abgerufen werden, werden wir eben so wenig Zeit finden den Abgang unsrer Verdiensten zu ersetzen; die Thüre wird geschloßen, durch welche wir in das Haus der Ewigkeit eingehen, die Ewigkeit hat keinen Ausgang, keinen Rückweg.

Der

Der Weise giebt uns diese Wahrheit in einer einfältigen Gleichniß, die alle leichtlich begreifen: wenn der Baum gegen Mittag, oder gegen Mitternacht fallet, auf welchen Ort er fallet, da wird er liegen. d) In dem Baume wird der sterbliche Mensch, in dem Falle der Tod, durch den Mittag der Stand der Gnade, der Gerechtigkeit und der Seligkeit, durch die Mitternacht der Stand der Ungnade, der Sünde, der Verdammniß entworfen; so legen die heilige Väter diese Schriftstelle aus, wie wir in dem Tod fallen, so werden wir durch die endlose Ewigkeit liegen bleiben; der Gerechte wird nicht mehr sündigen können, der Sünder wird zu seiner Seligkeit nichts mehr verdienen können; die Seligkeit des Gerechten wird sicher und unveränderlich seyn, der Schaden des Sünders wird unverbesserlich seyn. Am Tage des Tods fallt der Gerechte gegen Mittag, der Sünder gegen Mitternacht, sagt der heilige Gregorius. Der Baum wird durch den Tod gefället, wo er hinfallt, da wird er liegen, sagt der heilige Bernhard, den Gott wird dich richten, wie er dich finden wird,

d) Eccl. 11. v. 3.

wird, er wird unveränderlich unbeweglich liegen. So wahr ist es, daß der Mensch nur einmal sterbe, daß der Tod sein ewiges Glück und Unglück entscheiden werde, daß nach dem Tod nichts mehr zu ändern, nichts zu verbessern seyn werde, daß der Sünder den ganzen Last seiner Verbrechen tragen werde, daß ihm kein Zeitraum der Buße werde gestattet werden, daß er seine Sünden ewig und unnütz beweinen werde.

Der letzte Augenblick wird allen Wechselungen, die in unsern Leben beständig vorkommen, und die uns selbst schier täglich verändern, ein Ende machen. So lang wir leben gleichen wir den Wandersleuten, die bald irren, bald wiederum auf den rechten Weg kommen; der Gerechte irret zuweilen, und der Sünder gehet zuweilen von seinen Irwegen auf den Pfad des Heils zurück; wir wechseln schier alle täglich mit Sündigen und Büßen. Der Tod wird diese Aenderungen, diese Hoffnungen und diese Gefahren aufheben, er wird den Gerechten von der Gefahr befreyen, und dem Sünder seine Hoffnungen zernichten, der Gerechte bekommt

den Trost und die Sicherheit, daß er aus dem Vaterlande nicht mehr in die Wanderschaft zurückkehren, und wiederum in die Gefahr zu sündigen kommen werde; dem Sünder aber, ob er gleich wünschen sollte in die Welt und zum Leben wieder zu kommen, um sich zum seligen Tod zu bereiten, wird dieser Trost versaget seyn. Verdienst und Unverdienst haben ein Ende, wo die gerechte Vergeltung, der Lohn und Strafe ihren Anfang nehmen, der Gerechte und der Sünder sterben nur einmal.

O ihr Gerechte, wie tröstlich wird für euch diese Wahrheit seyn! wenn Gott die Thränen von euern Augen abwischen, und euch versichern wird, daß kein Tod über euch in Zukunft kommen werde, daß die erste Dinge, die Versuchungen, die böse Reizungen, die verführische Gelegenheiten, alle Gefahren zu sündigen und elendig zu Grunde zu gehen ein Ende haben, wenn alle Verfolgungen aufhören, alle eure Feinde überwunden euch zu Füßen liegen, wenn eure Schläfe mit unverwelklichen Lorbern, und eure Hände mit Siegspalmen prangen, wenn der HErr, der

euch

euch selig macht, euch zugleich seiner Gnade und seiner Herrlichkeit auf ewig versichert, wenn er euch die Kron der Gerechtigkeit aufsetzt, und euch in dem Besitz seines Reichs bestättiget, wenn er zu euch saget: Sehet ich mache alles neu, das alte Wesen ist alles fürüber, ihr lebet nun ohne Furcht zu sterben, ohne Gefahr zu sündigen, ohne Angst die Seligkeit zu verscherzen, ihr seyd mein Volk, ich bin euer Gott. Alles, was in diesem Leben die Gerechte betrübet, verwirrt und in Schrecken setzet, das wird sie dort trösten, erfreuen, vergnügen; Ihr größter Trost, den sie von dem Tod haben werden, wird dieser seyn, daß sie nicht mehr auf diese treu- und heillose Welt zurückkehren werden, um die überstandene Gefahren wiederum auszustehen, die überwundene Versuchungen wiederum zu überwinden, den vollendeten Lauf wiederum anzufangen, sich wiederum wider die Welt, das Fleisch und den Sathan zu waffnen, alles mit neuer Gefahr zu unterliegen, zu sündigen, das Heil zu verlieren. So lang die Gerechte sich in dem Stande ihrer Wanderschaft befinden, werden sie allein durch die Gefahren der Sünde und des Ver-

derbens geängstiget, und wenn sie den Tod fürchten, so geschiehet es nur in Ansehung der Gefahr unglücklich zu sterben, was kann sie denn mehrer trösten, als der einzige Tod, der sie aus aller Gefahr errettet, und in die ewige Sicherheit setzet?

Ich will euch ein erhabenes Bespiel vorhalten, das überzeuget, und Eindruck macht. Der heilige Paulus, dieser treue Diener und auserwählte Freund Gottes, fürchtete den Tod, wie ihn ein jeder Gerechte zu fürchten hat, und er fande an dem Tod etwas tröstliches, das niemand als ein Gerechter empfinden kann; Er wollte lieber, daß er ohne zu sterben mit dem Leibe wie Elias in die Herrlichkeit Gottes übersetzet würde, als den Wege alles Fleisches wandern. Er sagt: e) „Wir „seufzen in diesem Leibe nach der Wohnung „in dem Himmel, und begehren damit über„angezogen zu werden, wir wollen lieber „nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, „damit das Sterbliche von dem Leben ver„schlungen werde.„ Er will sagen: Wir legen

e) 2. ad Cor. 5. v. 2. 4.

legen den Leib, das Kleid unsrer Seelen, nicht gern ab, wir leben lieber als wir sterben, wir wollen lieber über diesen Leib das Kleid der Verherrlichung anziehen, oder wir wünschen selig zu werden, ohne vorher zu sterben. Je mehr aber dieser Apostel sich dem Ende seines Lebens nähert, um so weniger fürchtet er sich zu sterben. Er siehet ein, daß er nur einmal sterben werde, daß ihn der Tod von allen seinen Leiden und Verfolgungen befreyen werde, daß er ihn aus allen Gefahren der Sünde und des Verderbens retten werde, daß er nicht eher, als nach dem Tod, den Lohn für seine müheselige Arbeiten erlangen, und die Sicherheit des Lebens haben werde; dieser einzige Tod, dieser entscheidende Augenblick tröstet ihn, und machet seinem Geist dasjenige erwünschlich, was seine Natur fürchtet: „Christus ist mein Leben, sagt er, „und Sterben ist mein Gewinn. f) Und da er den Tag seiner Aufopferung annahen sahe, da die Zeit seiner Auflösung bereits zugegen war, stellte er sich das Leben verdrüßlich, den Tod aber erwünschlich vor, er freuet

f) Ad Philipp. c. 1. v. 21.

freuet sich, er frohlocket in seiner Gefängniß mehr über die Auflösung seiner Seele von dem Leibe, als wenn alle Feßel und Ketten von seinen Gliedern sollten abgenommen werden; ganz vergnügt rufet er auf: g) Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe den Glauben erhalten, im übrigen ist mir die Kron der Gerechtigkeit zurechtgeleget. Will er dadurch weniger sagen, als dieses: ich freue mich, daß ich einmal sterbe, daß mich der Tod aus allen Gefahren der Sünde und des Verderbens erlöset, daß er den Leib dieses Tods tödtet, in dessen Gliedern ich den Stachel des Fleisches, und ein anderes Gesetz, das dem Gesetz meines Geistes zuwider ist, gefühlet habe, ich werde von nun an keine Gefahr mehr laufen, in dem Kampf um zu kommen, in dem Laufe zu fallen, den Glauben zu verläugnen, ich werde nur einmal sterben, und hernach ewig leben, der Tod wird im Siege verschlungen, der Tod führet mich zur Belohnung, er krönet mich, er versichert mich meines Heils, ich sterbe nur einmal, alsdann

g) 2. ad Tim. 4. v. 7. 8.

lebe ich ewig, dieses ist mein Trost, mein Vergnügen.

O daß wir alle nach dem Tod eben so wenig zu fürchten, und eben so viel zu hoffen hätten, als dieser Apostel! allein was den Gerechten aufrichtet, das schlagt den Sünder nieder, was die Hoffnung des Gerechten unterstützet, stärket und gewiß macht, das bringt den Sünder in die äußerste Verwirrung, Raserey und Verzweifelung. Es ist nur ein einziger Tod, darum ist die Seligkeit des Gerechten unveränderlich, und eben deßwegen ist der Schaden des Sünders unverbesserlich, unwiederbringlich, unersetzlich. Durch den Tod gehet der Gerechte zu den ewigen Freuden, durch den Tod wandert der Sünder zu den unendlichen Peinen, ihm wird kein Augenblick zu leben, keine Minute der Zeit Buße zu wirken, kein einiges Mittel seinem Leiden ein Ende zu machen, oder eine Gnade von Gott zu verdienen gestattet werden.

Der Sünder hat vieleicht in seinem ganzen Leben seine Fehler nicht so viel bereuet, als er nach dem Tod sein unveränderliches Unglück

beklagen wird, aber der Schmerz, den er über sein Elend fühlen wird, wird den Mangel der Buße nicht ersetzen. Bey gesunden Tagen begehet der Thörichte das Laster mit Lachen mit Kurzweile, sagt der Weise, h) er rühmet sich noch, wenn er Böses gethan hat, er siehet die Schandflecken seiner Seele wie den Masern an dem Marmor für Zierathen an; der Tod wird ihm endlich die Augen öffnen, daß er sich seine Missethaten, und den daraus erwachsenen Schaden besser als jemal erkenne. Aber sein Schrecken, seine Abscheue, seine Verzweifelung, die er empfinden wird, werden nichts Bußfertiges an sich haben, er wird den Willen zu sündigen behalten, und zugleich Gott hassen, wo die Reue keine Statt findet, ist auch weder Gnade noch Nachlaß zu finden. So lang er lebte, hat ihm Gott die Zeit zur Buße und zum Verdienste der Seligkeit gegeben, der Tod schließet alles, die Zeit Buße zu üben, die Zeit zu verdienen, die Zeit seine Fehler zu bessern, die Zeit genug zu thun, die Zeit Gnade und Verzeihung zu erwerben. Gott hat hat ihm Zeit ge-

h) Prov. 10. v. 23.

geben Buße zu thun, er aber misbraucht sie zur Hoffart, saget Job. i) Darum wird ihm aus gerechten Urtheile Gottes keine Zeit mehr gestattet, er wird keine Buße wirken können, wenn er gleich wollte, sagt der heilige Augustinus, weil er nicht wollte, da er kunnte. Diese Wahrheit wird von einem Engel Gottes in den Offenbarungen des heiligen Johannes bestättiget, k) er schwöret durch den allmächtigen Gott, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet, der Himmel, Erden, Meer und alles, was darinnen ist, erschaffen hat, daß hinfüro nach dem Tod keine Zeit mehr seyn wird.

O ihr sterbliche Menschen! die ihr euch dem Tod täglich nähert, die ihr die Gefahr unglücklich zu sterben mit Augen sehet, die ihr euer Heil auf die endliche Buße oder gar auf das Gerathewohl anstehen lasset, wie kostbar werdet ihr jene Tage, jene Stunden schätzen, die ihr itzt in den eitelsten Zeitvertreibungen, in den Wohllüsten und Ergetzungen, in Kurzweilen und Müssiggange hinbringet? Wie theuer würdet ihr eine jede Stunde, einen

i) Job. c. 24. v. 23. k) Apoc. 10. v. 6.

nen jeden Augenblick erkaufen, wenn ihr sie einlösen könntet? wie sorgfältig würdet ihr sie für das Heil eurer einzigen Seele verwenden, wenn ihr sie zurückrufen könntet? Verdopple o Gott! meine Peinen, erhitze über alle Maaß die Flammen der Hölle, lasse mir in einem Augenblicke alle Schmerzen, alle Qualen fühlen, die ich in einem ganzen Jahrhundert werde zu leiden haben, gestatte mir nur nach einigen tausend Jahren eine Stunde zu leben, damit ich meine Sünden bereuen und büßen, und den Fehler, den ich im Sterben werde begangen haben, verbessern könne; Eitels Wünschen! es ist nur ein einziger Tod, es wird hinfüro keine Zeit mehr seyn, gleichwie der Gerechte nach dem Tod nicht mehr sterben wird, so wird der Sünder nach dem Tod nicht mehr zum Leben kommen, der zeitliche Tod wird ihn dem ewigen Tod überliefern: Den Saumseligen, den Ungläubigen, den Fluchern, den Todtschlägern, den Unzüchtigen, Zaubern, Abgöttern und Lügnern wird ihr Theil in einem von Feuer und Schwefel brennenden Pful seyn, dieß ist der andere Tod, so redet der heilige Johannes. 1) Wenn der

1) Apoc. 21. v. 8.

Unglückseligt einmal gestorben ist, wird er umsonst seufzen: O daß ich von jenen Stunden nur eine zurück bringen und noch erleben könnte, die ich den überflüßigen Sorgen, den unmäßigen Begierden, den eitelsten Geschäfften, dem Spielen, den Wohlgefälligkeiten, dem Dienste der Welt, der Habsucht, dem Ehrgeize geopfert habe; o daß ich mir anstatt der Pallästen eine Wohnung in dem Himmel bereitet hätte! O daß ich mir anstatt meiner Reichthümer einen Schatz im Reiche Gottes gesammelt hätte! O ihr Stunden kommet doch wieder, wird vergeblich eine mit der Todtenlarve vermummte Schönheit sagen, die ich vor dem Spiegel mit eiteln Wohlgefallen verzehret habe! O hätte ich dazumal in dem Beichtspiegel mein Herz, mein Gewissen, meine Seele betrachtet! O hätte ich eben so sorgfältig meine einzige Seele mit Tugenden gezieret! O hätte ich mehr meinem Gott als meinen Liebhabern zu gefallen getrachtet ..! Aber die Zeit ist hin, der Tod hat sie beschloßen, es ist nur ein einziger Tod, und nach diesem keine Zeit mehr übrig den Fehler zu büßen.

Ihr

Ihr habt euch eben so wenig auf fremde Verdiensten, auf die Fürbitte der Heiligen, und auf das Gebeth der Kirchen zu verträsten. Nach dem Tod und nach dem darauf folgenden Gericht wird weder Gebeth noch Verdienst Statt und Platz finden, sagt der heilige Augustinus. Die Heilige in dem Himmel frohlocken, nach den Worten Christi, mehr über einen Sünder der Buße wirket, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht nöthig haben; aber sie erbarmen sich nicht über den Sünder, der boshaftig verharret, und endlich in den Sünden hinstirbt, sie werden vielmehr wider ihn aufgebracht, sie werden ihn helfen verdammen, sie werden als Mitrichter bey seinem Sterblager erscheinen, sie werden, wie David redet, m) zweyschneidige Schwerter in ihren Händen führen, sie werden selbst Rache nehmen, und das Urtheil Gottes vollziehen, sie werden Gott in Ausübung seiner gerechten Rache anbethen, sie werden sagen: gerecht bist du, o HErr! und gerecht sind deine Urtheile. = =

m) Psalm. 149.

Die Kirche bemühet sich zwar nach allen ihren Kräften für die Bekehrung der Sünder, und nach aller Möglichkeit für das Heil der Sterbenden, sie zeiget daß sie eine wahre Mutter sey für alle Gläubiger; sie hat uns durch das Sacrament der Taufe gebohren, sie stärket uns durch die heilige Firmung, sie nähret uns durch das Wort Gottes und mit dem heiligen Engelbrod: sie heilet unsre Krankheiten durch das Sacrament der Aussöhnung, sie verläßt uns nicht auf unsern Krankenbette, in der letzten Todesgefahr sendet sie ihre Diener zu uns, die uns trösten, stärken, unterrichten und segnen, die uns zur Geduld, Ergebung und allen Tugenden ermahnen = = =; Stehet sie in Sorge und Zweifel, es möchten uns etwan noch einige Fehler und Schuld von nicht genug abgebüßten Sünden ankleben, so will sie uns deßwegen nicht in die Hände der göttlichen Gerechtigkeit fallen lassen, sie reiniget uns durch die heilige Salbung von dem Ueberrest unsrer Sünden, sie wendet uns den ganzen Werth des Blutes Jesu Christi an; denn sie erkennet bestens, daß an dem Tod, an dem einzigen Tod ihrer Gläubigen die ganze Seligkeit abhange. Sie

verläßt uns so gar nicht nach dem Tod, sie bethet, und ermahnt ihre Gläubige für die Abgestorbene zu bethen, sie lehrt, es sey ein heiliger und heilsamer Gedanke für die Todte zu bethen, damit sie von ihren Sünden auch nach dem Tod noch aufgelöset werden, sie opfert das allerheiligste Meßopfer für die Lebende und für die Verstorbene auf, sie thut alles was zum Heil und zum Trost der Abgelebten dienen kann. Aber dieß alles wird dem Sünder, nachdem er unglückselig gestorben ist, nicht zu gut kommen, er ist ein abgesöndertes Glied von diesem Leibe, ein abgeschnittener Zweig von diesem Rebstocke, der zu nichts als zum Verbrennen tauget; sie erkennet und haltet ihn für einen ewigen Feind Gottes, sie überlasset ihn seiner strengen Gerechtigkeit, sie verrichtet für ihn weder Gebeth, weder Opfer, sie schließt ihn aus von aller Theilhaftigkeit an ihren Verdiensten, wenn sie auch für Jüden und Heiden, für Ungläubige und Abtrinnige, für die Hartnäckigste, und Verstockte, für ihre Feinde und Verfolger bethet, so füget sie keine einzige Erinnerung bey für den Sünder, der einmal unglückselig gestorben ist. Es ist also nichts übrig

was euch nach dem einzigen Tod aus euern Untergang retten, und in euern ewigen Unglücke trösten könnte.

Beschluß.

Wie glücklich haben wir uns zu schätzen; daß wir annoch leben, da wir von der Geburt an schon des Todes schuldig waren, da wir tausendmal in der Gefahr gestanden, von dem Tod in der Sünde, in dem Stande der göttlichen Feindschaft, unversehens, unbereitet, plötzlich überfallen zu werden! wie glücklich sind wir, da wir vor dem Tod alle Gefahren und alle Uebel eines unglückseligen Tods erkennen! wir haben vieleicht gelebt als wenn wir unsterblich wären, o lasset uns von nun an so leben, als würden wir heute noch sterben; gewiß werden wir einmal sterben, die Stunde ist ungewiß, unser Zustand nach dem Tod wird unveränderlich seyn, werden wir uns von itzt an zu einen seligen Tod bereiten, so werden wir mit dem Apostel Christum entweder in unsern Leibe durch das Leben, oder durch den Tod verherrlichen. n)

Der

n) Ad Philip. c. I. v. 20.

Der HErr hat uns bis hieher das Leben gefristet, weil er uns zur Buße erwartet, und uns durch den Tod zu sich nehmen will. Lasset ihn nicht weiter warten, damit ihr seine Geduld nicht ermüdet. Du aber, o Gott erweitere deine Barmherzigkeit über uns, friste uns das Leben nicht zum Sündigen, sondern zum Büßen, damit wir einmal selig sterben, und in dir ewig leben mögen.

A M E N.

Die

Die dritte Rede.

Es ist nur ein einziger Gott.

Vorspruch.

Turbaris erga plurima, porro unum est necessarium.

Du bekümmerst dich um viele Dinge; aber eines ist vonnöthen. Luc. 10. v. 41. 42.

Eingang.

Es ist endlich so weit gekommen, daß wir uns genöthiget sehen, wider den Unglauben aufzutreten, und zu erweisen, daß ein Gott sey, und daß nicht mehr als ein einiger Gott sey, der alles erschaffen hat, und alles erhaltet, der von Ewigkeit ist, und unendlich seyn wird, der aus sich selbst bestehet, und unveränderlich bleibt, der unser letztes Ziel und unsre wesentliche Seligkeit seyn wird, der das höchste Gut und die Urquelle alles Guten ist, der uns Barmher-

zigkeit erzeigen, und Gerechtigkeit wiederfahren lassen kann, der unsre Verdiensten vergelten, und unsre Verbrechen strafen wird, der selig macht und verdammet. Denn meine Christen! es ist so weit gekommen, daß wir auch unter christlichen Gemeinden solche Menschen antreffen, die, indeme sie sich zum auserwählten Volk Gottes bekennen, dennoch nichts weniger als Gott erkennen, die so denken, so reden, so leben, als wenn kein Gott wäre. Wenn wir die Unart von göttlichen Dingen zu reden, und die ausschweifende Unordnung zu leben beobachten, wer aus uns muß nicht auf den Gedanken verfallen, diese Gattung der Menschen lebe ohne Furcht oder gar ohne Erkenntniß Gottes?

Wo sollte man weniger Unglauben vermuthen, als bey einem Volke, dem sich das ewige Wort Gottes im Fleische geoffenbaret hat, dem das Evangelium täglich geprediget wird, das durch Wunder überwiesen, und durch die heiligste Lehren unterrichtet ist? Wo sollte man mehr Glauben, mehr Andacht, mehr Geist, mehr Religion, mehr Gottseligkeit suchen, als bey einem Volke, das eigentlich das

Volk Gottes ist? Welches, wie David redet, a) den HErrn zu seinen Gott hat, und welches er zu seinem Erbtheil auserwählet hat? Dem er sich mehr und klärer als andern geoffenbaret hat, von dem er im Geist und Wahrheit will angebethet werden? b) Allein es scheint der Unglauben sey so gar in das Christenthum hinein gedrungen, die Finsterniß habe sich mit dem Licht und die Bosheit mit der Heiligkeit vermischet; Die Ernsthaftigkeit, mit welcher unsre Vorfahren von Gott und göttlichen Dingen redeten, wird bey nahe von den Nasenweisen unsrer Zeiten unter die Schwachheiten des Alterthums gerechnet, die Halbgelehrte glauben einen großen Geist zu besitzen, wenn sie die Glaubenswahrheiten in Zweifel ziehen, von der Schrift als wie von erdichteten Fabeln reden, die Drohungen Gottes, die ewige Höllenstrafe, wie papanzen Wauwauen und eitle Schreckungen des einfältigen Pöbels abmalen; sie wollen die Welt glauben machen, sie seyen klug und scharfsinnig, wenn sie sich an die gemeine Meynung der Alten nicht kehren, wenn sie die uner-

a) Psal. 32. v. 12. b) Joan. c. 4. v. 23.

unergründliche Geheimnissen beschnarchen, wenn sie aus dee Religion ein politisches Wesen machen, wenn sie die alte Gebräuche der Kirche verlachen, ihre Satzungen verachten, ihre Gesetze übertreten, kurz, wenn sie Gott und den Glauben verläugnen. David haltet sie für Thoren; c) Der Thor hat in seinem Herzen gesprochen: es ist kein Gott. Halten sie sich selbst, und halte sie die bethörte Welt für Kluge, der Apostel sagt: d) Da sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden.

Wie nöthig ist es also, daß wir gegen diese Unchristen und nur Halbmenschen auftreten, und erweisen, daß ein Gott, und daß nur ein einziger Gott seye, der das Gute belohnet, und das Böse strafet, und daß sie ewig unglückselig seyn werden, wenn sie dieser Gott aus seiner Gnade und von seinem Angesichte verstoßen wird? Ohne den Glauben ist es nicht möglich Gott zu gefallen, sagt der Apostel; e) denn wer zu Gott kommen will, der

c) Psal. 52. v. 1. d) Ad Rom. c. 1. v. 22.
e) Ad Hebr. c. 11. v. 6.

der muß glauben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sey. Dieß ist das ewige Leben, sagt Christus, f) daß sie dich für den allein wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesand hast, erkennen. Es giebt Menschen, die ihre eigne Bosheit verblendet hat, die, wie der Weise redet, g) die Geheimnissen Gottes nicht erkennen, die Belohnung der Gerechtigkeit nicht hoffen, und die Ehre der heiligen Seelen nicht achten, von denen der heilige Paulus sagt: h) Sie sind in ihren Gedanken vergangen, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Ich will denken, solche Abentheuer seyen in unsern Christenthum, oder doch unter denen, die mich hören, nicht zu finden; doch sind unter diesen vieleicht einige oder viele, die zwar Gott erkennen, aber ihn nicht als ihren Gott verehren, die sich Christen bekennen, aber nach ihren Wandel den Ungläubigen gleichen, die ihren Gott mit ihren Werken verläugnen, dieweil sie, wie der Apostel sagt, i) abscheulich, ungläubig, und zu allen guten Werken untaug-

f) Joan. c. 17. v. 3. g) Sap. c. 2. v. 22.
h) Ad Rom. c. 1. v. 21. i) Ad Tit. c. 1. v. 16.

tauglich sind. Sie halten sich so schlecht an die Pflichten ihres Gottesdienstes, als wäre Gott ihrer Verehrung nicht werth; sie sündigen ohne Scheue, ohne Furcht, als hätten sie seine Drohungen nicht zu fürchten; sie sind unverschamt in ihrem Umgange, als wenn sein allsehendes Aug nicht auf sie merkte; sie sind ungerecht in ihren Handlungen, als hätten sie weder Verantwortung noch Urtheil auszustehen, als hätten sie den großen Gerichtstag und seine schreckliche Rache nicht zu gewarten; sie sind den Wohllüsten ganz ergeben, als wäre für sie keine andere Glückseligkeit übrig; sie sind für ihre zukünftige Seligkeit so unbesorgt, als könnte es ihnen nicht fehl schlagen, oder als wäre sie ihrer Bemühung nicht würdig; sie fürchten Gott so wenig, als wäre er nicht gerecht unb nicht mächtig ihre Verbrechen zu strafen, oder als könnten sie der Ungnade ihres Gottes durch die Gnade und Schutz eines andern eines mächtigern Gottes trotzen, als könnte ihnen seine Gnade wenig oder nichts nutzen, und seine Ungnade, sein Zorn, seine Rache wenig oder gar nichts schaden.

Großer Gott! wie verderbt sind unsre Zeiten, wie verkehrt ist dein Volk, das du zu deinem Dienste erwählet, und zur Seligkeit berufen hast? Wir sollten unser geheiligtes Amt nur dahin anwenden, die Herzen der Gläubigen zu erwecken, in der Furcht Gottes fort zu fahren, und den angefangenen Lauf in der Heiligkeit zu vollenden, und wir müssen bey den Gläubigen den Unglauben bestrafen, wir müssen zu Christen als wie zu Heiden reden, wir sollten von deinem Volke die Früchten des Glaubens sammeln, und wir müssen uns bemühen den Glauben anzupflanzen, wir müssen sagen und erweisen, daß du unser Gott seyest, und daß du der einzige Gott seyest, der uns selig machen und verdammen kann, auf den wir allein zu hoffen, und den wir alleinig zu fürchten haben; gebe o Gott meinen Worten Stärke Geist und Leben, damit, die mich hören, dich erkennen lernen, und dir mit aufrechten Herzen dienen mögen; Ihr aber in dem HErrn Geliebte! gönnet mir eure Aufmerksamkeit, und wenn ihr aus meinem Munde die ewige Wahrheiten höret, so verstocket eure Herzen nicht durch Unglauben und Zweifel; ich will euch zu euern Unterricht

terricht beweisen, daß ein einziger Gott sey, bey dem es stehet uns selig zu machen und zu verdammen; Diese zweyfache Ueberlegung soll die Abtheilung meiner Rede ausmachen; nur eines ist nothwendig, es ist nur ein Gott, der uns gnädig und barmherzig ist; es ist also nothwendig, daß wir uns um seine Gnade bewerben, und ihm wegen der ewigen Belohnung dienen. Es ist nur ein Gott, der uns richten wird, und der allein Macht hat uns zu verdammen, es ist also nothwendig, daß wir ihn fürchten, und aufhören ihn zu beleidigen. Zwey Wahrheiten, die eure Aufmerksamkeit und die Zuneigung eurer Herzen verdienen.

Erster Theil.

Es ist nur ein einzig = seligmachender Gott.

Die ganze vernünftige Welt hat zu allen Zeiten einen Gott erkennt, und ein nothwendiges erstes allerhöchstes vollkommenstes Urwesen angenommen; alle Geschöpfe bezeugen, daß ein Schöpfer aller Dingen sey, der ihnen ihre Wesenheit gegeben, und sie in ih-

rem Bestande in ihrem Daseyn erhaltet. So wenig ein schönstes Gebäude ohne Baumeister werden kann, und so wenig sich die zugehörende Theile Stein, Kalch, Sand und Holz selbst zusammen tragen, und in einander fügen können, so nothwendig folget, daß ein Gott sey, der Himmel und Erden erschaffen hat. Betrachtet dieses große, dieses schönste, dieses so wohl eingerichtete Weltgebäude, den Himmel mit seinen unzahlbaren stralenden Lichtern, die den Tag und die Nacht beleuchten, den ordentlichen Lauf der Planeten, die Abänderung der Zeiten, die wundersame Bewegungen, die wir mit Augen sehen, ohne daß wir ihnen einen Trieb in der Natur bestimmen können; sehet die mit so zahlreichen unterschiedlichen Thieren, Bäumen und Pflanzen belebte, mit so mancherley Früchten und Gewächsen gezierte, mit den kostbaren Gold, Silber, Jubelen, Edelgestein und Perlen bereichte Erden, und Meer; wer siehet und erkennet nicht, daß nur ein allmächtiger Künstler dieses Kunststücke habe verfertigen können und erhalten müsse? Nein diese Welt hat sich nicht selbst erschaffen können, die Himmel können

sich nicht selbst wälzen, diese Lichter haben sich nicht selbst anzünden können, die ganze Welt hat nicht von ungefähr entstehen und zufällig werden können, so wenig ein Kunststücke ohne Künstler seyn kann, so nothwendig muß ein Urheber, ein Erschaffer, ein Erhalter der Welt gewesen seyn und annoch seyn. Der Mensch dieser edelste Theil der sichtbaren Welt, diese kleine Welt, dieses Meisterstücke der Allmacht hat sich nicht selbst aus seinem Nichts erwecken können; denn er war nichts, und er müßte schon vor seinem Daseyn gewesen seyn, wenn er sich hätte schaffen sollen, welches ein offenbarer Widerspruch ist. Wir sind nicht im Stande, wenn wir gleich alle Kunst, Weisheit und Wissenschaft zusamm nehmen, einen mindesten Erdwurm zu machen, und ihm einen Lebensgeist einzuhauchen, wie viel weniger hat der Mensch sich selbst erbauen können? Kein anderes Geschöpf und alle zusamm haben ihn nicht bilden können, weil sie weniger vermögen und weniger sind, als der Mensch ist. Es ist also ein Gott der alles erschaffen hat, und der alles erhaltet, was nicht aus sich selbst entstehen und bestehen kann, der alles in allen wirket.

Wie recht, wie gründlich, wie überzeugend hat von dieser Wahrheit der Apostel geschrieben! k) „Was die Menschen von Gott „wissen können, das ist ihnen offenbar; denn „Gott hat es ihnen geoffenbaret, indeme was „unsichtbar an ihm ist, das wird von Erschaffung der Welt her durch die erschaffene Dinge erkannt und gesehen, nämlich „seine Macht und Gottheit.„ Ich habe aber nicht Ursache mich auf diesen Apostel, der vieleicht partheyisch scheinet, zu beziehen. Die Heiden erkannten aus den Geschöpfen ihren Schöpfer. Cicero sagt: „Kein Geschlecht „der Menschen ist so wild, so unvernünftig, „so rauh, tölpisch, und ungeschlacht, wel„ches nicht einen Gott erkenne, ob sie gleich „nicht wissen, was für einen sie für ihren „Gott erkennen sollen.„ Minutius Felix erkennet, und erweiset allen Vernünftigen aus der Einrichtung und Erhaltung der Welt, daß ein Gott sey: „Gleichwie, wenn wir „eine bevölkerte Stadt sehen, darinn viele „Menschen von unterschiedlichen Alter und „Sitten in Frieden Ordnung und Einig„keit

k) Ad Rom. c. 1. v. 19. 20.

„ keit beysammen wohnen, wir gerecht ur„ theilen, daß ein weiser Regent da herrsche, „ ob wir ihn gleich nicht mit Augen sehen, „ der sein Volk regiere, Ordnung und Ein„ tracht unterstütze; und wie wir vernünftig „ schließen, daß in einem Leibe, wo sich alle „ Glieder regen, und nach ihren Unterscheid „ ihre Uebungen verrichten, eine Seele seyn „ müsse, die den Leib belebet, und in ihm die„ se thierliche, diese vernünftige Verrichtun„ gen verursachet, ob sie gleich nicht sichtbar „ ist; also müssen wir aus der Ordnung, „ aus der Uebereinstimmung, aus dem Be„ stande der großen Welt schließen, daß ein „ Gott sey, der sie erschaffen hat, und er„ haltet. „ Der heilige Augustinus behauptet, l) sehr wenig seyen zu finden, die so verwegen und so gottlos seyen, daß an ihnen erfüllet werde, was geschrieben ist: Der Thörichte hat in seinem Herzen gesprochen: es ist kein Gott, denn wie nur wenige von großer Frömmigkeit sind, so seyen auch nur die wenigste von so großer Verwegenheit. Dieser Vater sagt ein andermal: m) „ Die Kraft

 „ der

l) S. Aug. ſerm. 10. de verb. Domini.
m) S. Aug. tract. 106. in Joannem.

„ der wahren Gottheit durchtringet ein jedes
„ vernünftige Geschöpfe, das seine Vernunft
„ gebrauchet, dergestalt, daß sie ihm nicht
„ unbewußt seyn kann; denn nur wenige
„ ausgenommen, bey denen die Vernunft zu
„ viel verdorben, und ganz verkehrt ist, er-
„ kennet und bekennet das ganze Geschlecht
„ der Menschen Gott für den Urheber der
„ ganzen Welt; Als ein Erschaffer der sicht-
„ baren Welt war er schon den Heiden be-
„ kannt, ehe der Glaub am Christum gepre-
„ diget wurde; daß er nicht wie die Götzen-
„ bilder durch einen abergläubischen Dienst
„ zu verehren sey, gab er sich in Judenland
„ zu erkennen, daß er der Vater des Welt-
„ erlösers Jesu Christi sey, diesen sonst un-
„ bekannten Namen hat er nur denen geoffen-
„ baret, die er seinem Sohn von dieser Welt
„ gegeben hat. „

Nach diesen Grundsätzen der Vernunft, nach diesen Zeugnissen und Gründen der gescheidesten, der gelehrtesten, der erleuchtesten Lehrern, die die ganze Nachwelt verehret, kann niemand als der allerruchloseste, der verwegenste Freygeist, der ganz verwildet und

der

der Vernunft beraubet ist, sagen, es sey kein Gott; nur fleischliche, thierliche, wohllüstige Menschen, die keine Seligkeit hoffen und keine zu hoffen haben, die ihre ganze Glückseligkeit in den fleischlichen Wohllust, in einen satten, masten, niedlichen Bauchleben setzen, nur diese Halbmenschen können diese Wahrheit in Zweifel ziehen, weil sie wünschen, daß kein Gott wäre, der ihre Laster strafen könnte; sie können seine Drohungen nicht hören, darum wollen sie sein Daseyn läugnen. David hat sie am natürlichsten beschrieben: n) „Sie haben Gott nicht vor Augen, darum „sind ihre Wege zu allen Zeiten beflecket, „sie sind verdorben, und haben sich abscheu„lich gemacht mit ihren Werken, o) es ist „keiner, auch nicht ein einziger, der Gutes „thäte, sie sind aus der Bahne gewichen, „und zugleich unnütz geworden, : : ihr Ra„chen ist wie ein offenes Grab, sie handeln „betrüglich mit ihren Zungen, Nattergift ist „unter ihren Lippen, ihr Mund ist voll Flu„chens und Bitterkeit, sie eilen das Blut zu „vergießen, : : denn keine Gottesfurcht ist vor ihren Augen.„

O ihr

n) Psal. 10. v. 5. o) Psal. 13. v. 3.

O ihr Wahrgläubige! o ihr Auserwählte! lasset uns glückselig schätzen, lasset uns dem Vater der ewigen Lichtern unsterblichen Dank erstatten, daß er uns von den Finsternissen des Unglaubens und aus dem Schlamme des ewigen Verderbens errettet hat, daß er uns das Licht seiner Erkenntniß, das Licht des Glaubens hat angezündet, wodurch wir ihn besser klärer und untrüglicher als durch das Licht der schwachen Vernunft erkennen. Das Licht deines Angesichts ist in uns aufgezeichnet, sagt David, p) du hast meinem Herzen Freud gegeben, ohne diesem Licht seiner Erkenntniß, das seine Gnade uns angezündet hat, lägen wir vieleicht mit den Abgöttern auf unsern Knien vor den Altären der Götzen, und opferten den Teufeln, wir wüßten um keine Seligkeit, und wir hätten keine zu hoffen. Nun aber erkennen wir diesen großen Gott, der Himmel und Erden, und alles was in ihnen ist, erschaffen hat, der uns nach seinem Ebenbilde gestaltet, und zur Seligkeit berufen hat, der uns selig machen und verdammen kann, der folgsam unsre Liebe, unsre Hoffnung und unsre Furcht verdienet,

p) Psal. 4. v. 7.

dienet, und ihr ehret ihn nicht? Ihr hoffet nicht auf ihn, ihr liebet und fürchtet ihn nicht wie euch der Glaub und seine Erkenntniß verpflichtet? Ich muß euch also sagen, daß er euer einzige Gott sey.

Weil Gott das höchste vollkommenste Wesen ist, und alle Vollkommenheiten in sich einschließet, weil er das höchste Gut und die Urquelle alles Guten ist, so folget ganz natürlich, daß er der einzige und alleinige Gott sey, daß er Gott und ein HErr der Götter sey, wie David redet. q) Wäre er nicht der einzige Gott, sagt Tertullianus, so wäre er nicht Gott. Er ist und bestehet aus sich selber von Ewigkeit, alles, was außer ihm und er nicht selbst ist, hat er erschaffen, er ist der Schöpfer und der HErr Himmels und der Erde, er erhaltet alles in seinem Bestande, ohne ihm zerfallet alles und verschwindet in ein pures, in sein altes Nichts. Sehe! sagt der Prophet Isaias, r) alle Völker sind von ihm geachtet, wie ein Tröpflein Wasser,„ die Inseln sind wie ein geringer

„ Staub

q) Psal. 49. v. 1. r) Is. c. 40. v. 15. 17.

„ Staub, alle Völker sind vor ihm, als
„ wenn sie nicht wären, sie werden wie lau-
„ ter nichts und leeres Wesen bey ihm ge-
„ schätzet, wem wollt ihr denn Gott gleich
„ machen? Höre Israel! sagte Moyses, s)
„ der HErr unser Gott ist ein einziger HErr.
„ Sehet! daß ich allein bin, spricht Gott,
„ und daß neben mir kein anderer Gott ist.
Er gebietet uns neben ihm keine fremde Göt-
ter anzubethen, weil er der einzige Gott ist,
der seine Ehre keinem andern geben, noch las-
sen will. t) Er ist nach dem Worte des Pro-
pheten der einzige HErr, der erste und der
letzte, ohne Anfang, ohne Ende, der Anfang
und das Ende aller Dingen. u) Es ist nur
ein Gott und Vater aller, sagt der heilige
Paulus, der über alle ist, und durch alle,
und in uns allen. Welche Folgen ziehen wir
aus dieser Wahrheit? Es ist ein einziger
Gott, ist es denn nicht billig, daß wir ihm
alleinig dienen, daß wir ihm unser ganzes
Leben weihen, daß wir ihn über alles lieben,
daß wir ihn alleinig fürchten, daß wir alle
unsre

s) Deut. 6. v. 4. t) Is. 41. v. 4. u) Ad
Ephes. c. 4. v. 6.

unsre Hoffnungen auf ihn richten? angesehen er uns erschaffen hat und erhaltet, uns selig machen und verdammen kann.

Was haben wir an uns, und was sind wir nach unsrer Natur und ganzen Wesen, das wir nicht von Gott von diesem ersten Wesen aller Wesen empfangen haben? Lasset uns bis auf unsern Ursprung bis in das Nichts zurücke gehen, aus dem wir abstammen, so werden wir sehen, was wir durch die Hand Gottes geworden sind, und was wir ihm zu verdanken haben. x) Was hast du, sagt der Apostel, das du nicht aus der Hand Gottes empfangen hast? Hast du aber alles von daher empfangen, was rühmest du dich als hättest du es nicht empfangen? Wisset, sagt der Prophet David, y) daß der HErr selbst Gott ist, er hat uns gemacht und nicht wir uns selbst, wir sind sein Volk und die Schäflein, die er weidet. Er allein ist es, der im Anfange sagte: es werde das Licht, der Himmel breite sich aus, das Wasser theile sich von einander und samm-

le

x) 1. ad Cor. 4. v. 7. y) Psal. 99. v. 3.

le sich zwischen Ufern des Meeres und der Teichen, die Erde komme hervor und bringe Pflanzen und Früchten, es werden Lichter an dem Firmament, die den Tag von der Nacht scheiden, die Luft werde mit Vögeln, die Wässer mit Fischen, die Erde mit unterschiedlichen Thieren bevölkert. Er selbst sprach endlich: Lasset uns den Menschen nach unsern Ebenbilde machen, der über die Vögel, Fisch und alle Thiere der Erde, auch über die ganze Welt herrsche. Hatten wir aber wenigstens ein Recht zum Leben, oder ware Gott auf einige Weise schuldig uns aus dem Nichts heraus zu ziehen? Wir waren weiter nichts als mögliche Geschöpfe, und wir hatten kein mehreres Recht aus dem Nichts heraus zu kommen, als jene alle die Gott erschaffen könnte, und doch nicht erschaffen wird. Sein göttlicher Wille war die ganze Ursache uns zu bilden; z) der HErr hat alles, was er gewollt hat, gemacht, sowohl im Himmel und auf Erden, als auch in dem Meere und allen Abgründen. Es war also ein besonders Wohlwollen, eine ausnehmende Gnade

z) Psal. 134. v. 6.

Gnade und günstigere Barmherzigkeit, die er uns erzeiget hat.

Von diesem alleinigen Gott, von dem wir das Wesen haben, haben wir zugleich die Erhaltung, diese aber ist kein geringeres Werke seiner Allmacht als die Erschaffung war; a) Mein Vater, sagt Christus, wirket von Anbeginn der Welt bishero, und ich wirke auch; alle Dinge bestehen nun darum in ihrem Seyn, weil sie Gott durch eine stets währende Erschaffung erhaltet, mit seinem allmächtigen Hauche erschaffet er noch immer alle Dinge, und erneuert die ganze Gestalt des Erdbodens. Himmel und Erden, alle lebendige und leblose Geschöpfe haben ihr ganzes Wesen, ihr Daseyn und Leben der Macht dieses großen Gottes zu danken; so bald er seine Hand von ihnen abzöge, würden sie wie ein Rauch im Winde verschwinden, der Mensch würde in einem Augenblicke zu Nichts werden, die ganze Welt würde vergehen, und Gott würde so seyn, als er in sich selbst vor der Er-

a) Joan. 5. v. 17.

Erschaffung aller Dingen war; so wenig es ihm gekostet alles zu machen (er redete nur ein Wort, so war alles gemacht) eben so wenig kostet es ihm alles zu vernichten; er darf nur aufhören uns zu erhalten, so ist es schon um uns geschehen.

Dieser große Gott, von dem wir unser Wesen, unser Leben und die Erhaltung haben, ist auch der einzige Ernährer aller seiner Geschöpfen; er allein und kein anderer ertheilet unsern Feldern die Fruchtbarkeit und das Wachsthum, er macht den gedeihlichen Morgentau herabrieseln, er läßt seine Sonne über Gute und Böse aufgehen, er regnet über Gerechte und Ungerechte, er allein vermehret das in der Erden erstorbene Saamenkorn zu hundertfältigen Früchten. Ihr müheseligen Ackersleute eignet nur nichts von allem, was ihr von euern Feldern erndet, eurem Fleiß, euren Bemühungen, euern Schweiß und Arbeit zu; Gott allein ist es, dem ihr das Wachsthum zu danken habt. Weder der pflanzet ist etwas, sagt der Apostel, weder der begießet, b) sondern Gott der das Wachsthum

b) Ad Cor. c. 3. v. 7.

thum giebt. Will er eure Felder veröden lassen, eure Hoffuungen vereiteln, so wird er seinen Wolken das Regnen verbieten, er wird nur befehlen, so wird ein schädlicher Nordwind über eure Aecker und Weinberge wehen, er wird sie an Gewächsen und Früchten entblößen; Vertrücknung und Ueberschwemmung, Hagel, Schloßen und Ungewitter, Heuschrecken, Gewürme und schädliches Ungeziefer warten auf seinen Befehl, auf seinen Wink werden sie wie ein schreckliches Kriegsheer wider euch anrücken, sie werden eure Nahrung aufzehren, eure Saat verderben, eure Hoffnungen vernichten, und euch nichts als die schwere Plag des nagenden Hungers und ein Elend, das ihr nicht übersehen könnt, übrig lassen. Unser ganzes Glücke und Unglücke, unser Leben und Tod stehet in der Hand dieses höchsten Gottes; wird er über uns zürnen, so wird er alle Geschöpfe bewaffnen, seine Rache an uns auszuüben, der Tod gehet vor ihm her, Krieg und Pestilenz folgen ihm, sein Hauch entvölkeret ganze Länder, er zücket sein fürchterliches Schlagschwert, seinen Bogen hat er gespannt, tödliches Geschoß, brennende Pfeile läßt er

 fliegen,

fliegen, er tödtet, und niemand kann seiner Macht widerstehen, niemand seinen gewaltigen Strafarm einhalten, er ist alleinig Gott, der allmächtig ist.

Gleichwie unser Leben und Tod, unser Wohlstand und Verderben in der Macht dieses großen Gottes stehet, so erstrecket sich seine Herrschaft über unsre Seelen, unser ewiges Heil, unsre Seligkeit hanget von dem Willen, von der Gnade und Barmherzigkeit unsers Gottes ab. Er ist unser HErr, wir sind seine Geschöpfe, will er uns selig machen, so erweiset er uns eine Gnade, verdammt er uns, so füget er uns kein Unrecht zu; ob er uns Barmherzigkeit oder Gerechtigkeit wiederfahren läßt, er wird allzeit gerecht seyn, und gerecht sind seine Urtheile, ob wir sie gleich nicht ergründen können. Er ist HErr über unsern Willen, über unser Herz, er neiget es durch eine vorkommende reizende Gnade zum Guten, und entziehet auch dem Uebelthäter seinen Beystand nicht. Er ziehet unsern Willen durch angenehme Bewegungen, und überläßt ihn auch den bösen

Lüsten; bey ihm stehet es, unser Herz zu ändern, es zu bessern, und durch heilige Anmuthungen zu beleben, oder zuzulassen, daß es bös, fleischlich und lasterhaft werde, das ist, wie der Apostel spricht, c) er erbarmet sich über wen er will, und er verhärtet auch welchen er will. Unsre Seelen sind in den Händen des HErrn, was der Klumpen Leim in der Hand des Töpfers ist, wie dieser nach seinem Gefallen Gefäß der Ehre und der Unehre machet, ohne daß er ein Unrecht begehet, so machet Gott aus der verderbten Menschennatur einige zu Gefäße seiner Erbarmniß, seiner Auserwählung, andere zu Gefäße seines Zorns, die schon zum Verderben geschickt sind, was er verordnet hat, das führet er aus, niemand kann ihm widersprechen, niemand widerstehen, niemand zu ihm sagen: warum hast du es so gewollt, so verordnet, so gemacht? Lege dich menschliche Vernunft! vor diesem Gott und seinen Anordnungen nieder, lege den Finger auf den Mund, und bethe sein gerechtes Urtheil mit Furcht und Zittern an. Er hat den Jakob geliebet und

 den

c) Ad Rom. c. 9. v. 18.

den Esau seinen Bruder gehasset, ehe beede gebohren waren, ehe der eine Gutes gewirket und der andere gesündiget hatte, niemand kann ihn einer Ungerechtigkeit beschuldigen, er ist der HErr, er ist gerecht, und gerecht sind seine Urtheile. Er erbarmet sich über wen er will, und läßt Barmherzigkeit wiederfahren, über welchen er sich erbarmen will. Unser Heil lieget nicht an unsern Wollen allein, noch an unsern Laufen, sagt der Apostel, sondern an Gott der sich über uns erbarmet. Die Gnade Gottes ist uns nöthig, daß wir wollen, und daß wir laufen, sagt der heilige Chrysostomus, es stehet nicht in unserm natürlichen Willen, daß wir wollen, weder in unserm Laufen, daß wir laufen, sondern bey dem erbarmenden Gott, der uns das Wollen, das Laufen und das Wirken ertheilet, spricht der heilige Augustinus. Er ordnet in uns alles auf eine angenehme liebreiche Weise, sagt der Weise, indem er sich unsers eignen freyen Willens gebrauchet, seine Rathschlüsse auszuführen, und er führet dieselbe mit Stärke und Nachdrücke aus. Er wirket alles in allen Geschöpfen, er erstrecket sich von einem Ende bis zum andern; er ist Gott, sagt der

heilige

heilige Paulus, d) er selbst wirket in euch sowohl das Wollen als das Vollziehen nach seinem Wohlgefallen, darum wirket euer Heil mit Furcht und Zittern.

Wie viel lieget uns doch an der Wohlgewogenheit, an der Gnade und Barmherzigkeit dieses unsers einzigen Gottes, der alleinig Macht und Recht hat, uns zu tödten und lebendig zu machen, in die Hölle zu stürzen und heraus zu ziehen? Dein Verderben o Israel rühret von dir selber her, sagt der Prophet, e) aber deine Hülf stehet allein bey mir. Ja meine Gläubige! so ist es: werden wir für die ganze Ewigkeit unglückselig seyn, so werden wir es aus uns selber, aus unsrer Schuld und wegen unsern Sünden seyn, aber unser Heil und unsre Seligkeit werden wir keinem andern als der Gnade als der Barmherzigkeit dieses Gottes zu danken haben, du bist mein Gott, spricht David, f) mein Glücke ist in deinen Händen. Was bin ich mir ohne dir mein Gott, als mein eigner

d) Ad Philip. 2. v. 13. e) Osee c. 13. v. 9.
f) Psal. 30. v. 16.

Verführer zum Untergang! sagt der heilige Augustinus, fürwahr ohne Gott gleichen wir einem Blinden, der von einem Blinden geführet wird, die nach dem Worte Christi beede in die Gruben fallen, unser Willen ist von Natur aus zum Bösen geneiget, wird ihn die Gnade Gottes nicht ändern, nicht lenken und zum Guten neigen, so werden ihn die Wohllüsten hinreißen, von Natur aus sind wir Kinder des Zorns, spricht der Apostel, wir sind in Sünden empfangen und mit der Schuld der Verdammniß gebohren worden; wird uns Gott nicht aus Barmherzigkeit von dem Verderben retten, so wird er uns aus Gerechtigkeit verdammen. Es stehet nur bey seinem allerheiligsten Willen uns Gnade oder Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Uns stehet es zu, und unser ewiges Heil erfodert es von uns, daß wir diesen großen Gott fürchten, der allein Macht hat uns selig zu machen und zu verwerfen, und, damit ich mich der Worten des Propheten gebrauche, g) wer wird dich, o König aller Völker, nicht fürchten? Uns stehet es zu, uns unter seiner allmäch-

g) Jerem. c. 10. v. 7.

mächtigen Hand zu demüthigen, und den Beystand seiner Gnade, von der unser Heil lediglich abhanget, unaufhörlich anzurufen.

Ihr habt zwar eine genugsam gegründete Hoffnung, daß euch die Barmherzigkeit Gottes unter die Zahl der Auserwählten bestimmet habe, weil ihr die erste und fürnehmste Gnade, ohne der es nicht möglich ist, Gott zu gefallen und selig zu werden, erlanget habt, nämlich die Gab des allein seligmachenden Glaubens. Dazu hat euch Gott von Mutterleibe aus berufen, er hat sich eurer in Gnaden erinnert, da ihr noch in der Schooß eurer Mutter verborgen waret; er hat euch aus den Finsternissen des Unglaubens in sein wunderbarliches Licht berufen, spricht der heilige Petrus. Ihr waret ehemal Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht im HErrn, sagt der heilige Paulus. h) Dieses Licht, diese Gab des Glaubens giebt euch ein großes Recht und eine gute Hoffnung zur Seligkeit. Christus, dem der ewige Vater allen Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben hat, hat

h) Ad Ephes. 5. v. 8.

allen die ihn aufgenommen haben und an seinen Namen glauben, die Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden. Doch muß ich euch sagen, daß ihr in Ansehung eures Berufs zum Glauben und aus dem Glauben selbst eurer Seligkeit noch bey weitem nicht versichert seyd; wer da stehet, der sehe zu, daß er nicht falle, nicht alle, die Kinder Abrahams sind, sind auch Kinder der Verheißung; unsre Väter, sagt der Apostel, i) sind alle unter der Wolke durch das Meer gewandert, alle sind durch den Moyses in der Wolken und in dem Meere getaufet worden, alle haben einerley geistliche Speise und geistlichen Trank aus der Felsen, die Christus ist, genossen, gleichwohl hatte Gott an vielen aus ihnen kein Wohlgefallen. Er will uns dadurch lehren, daß wir in unsrer Wanderschaft niemal der Seligkeit versichert seyen. und daß nur jene die Krone erlangen werden, die bis an das Ende verharren. Ein wilder Oelzweig, der auf einen saftigen Oelbaum gepfropfet ist, stehet nicht fest genug, sagt dieser Apostel, k) er kann leichtlich abgebro-

i) Ad Cor. c. 10. v. 1. &c. k) Ad Rom. c. 11.

gebrochen werden und verderben, so stehet auch ein Gläubiger in seinem Glauben nicht sicher, ein jeder muß sich fürchten, ein jedweder betrachte die Güte und die Schärfe Gottes. Wir müssen noch einen weiten Lauf vollenden, wir müssen mit unsern Begierden und Leidenschaften einen heftigen Streit führen, wir müssen mit der Welt, mit dem Fleische und dem Satan kriegen, dazu sind uns die wirkliche, die stärkende, die siegende Gnaden Gottes nöthig, die uns niemand als unser einzige Gott ertheilen kann, die er uns aber nicht schuldig ist, und ohne welchen wir nicht überwinden werden; ohne diesen göttlichen Gnaden gleichen wir niemand besser, als einem unmündigen Kind, von dem die sorgfältige Mutter ihre Hand abziehet, oder, wie der Heiland redet, denen Rebzweigen, denen der Saft entgehet, weil sie von dem Rebstocke abgeschnitten sind; so wenig ein unmündiges Kind sich ohne Mutter erhalten und nähren kann, so wenig ein Rebzweig ohne Wurzel und Saft grünen und fruchten wird, eben so wenig vermöget ihr ohne den Gnaden Gottes, die uns zum Guten aufwecken, die unsre Werke verrichten und

vollenden helfen. Ohne mich vermöget ihr nichts, sagt Christus, und der heilige Augustinus setzet dieses zur Erklärung noch bey: es sey wenig oder viel, so vermöget ihr es doch nicht ohne dem, durch welchen ihr alles, und ohne welchem ihr nichts vermöget. Bey ihm stehet es, unsern Willen zu ändern und von dem Bösen abzuwenden, er allein kann unser steinernes Herz hinweg nehmen und uns ein fleischernes geben, das seinen Befehlen gehorsam, nach seinen Willen beugsam ist, das ihn liebet, das durch Buße zerschnitten, und durch Reue zerknirschet wird. Er allein kann uns durch seine Hülfsgnaden in dem unaufhörlichen Streite mit dem Fleische und der gewaltigen Begierlichkeit stärken, daß wir überwinden, daß wir siegen, und ohne diesen werden wir bey jedem Anfalle unterliegen. Er allein kann uns die Zeitfrist zur Buße verlängern und abkürzen, er kann uns seine Gnaden mittheilen und entziehen, er kann uns beystehen, und von uns weichen; Wehe ihnen! wenn ich von ihnen weichen werde, spricht er durch den Mund seines Propheten. 1)

Wehe

1) Osee c. 9. v. 12.

Wehe mir! Wehe euch! Wehe uns allen! Es sind lautere Gnaden, zu welchen Gott nicht gehalten ist, und zu welchen wir kein Recht haben, sie zu fodern; unsre Hoffnung sie zu erlangen, steifet sich nur auf die Güte, auf die unumschränkte Barmherzigkeit dieses einzigen Gottes.

Ja dieser euer einziger Gott ist zur Zeit noch gnädig und barmherzig, ich zeige euch seine Güte, damit ich euch bewege ihn alleinig, ihn über alles, ihn von ganzen Herzen zu lieben. Der Sünder darf mit vollem Vertrauen sich zu seinen Thron der Gnade niederwerfen, die wahre Reue beweget ihn, die Thränen löschen das Feuer seines Zorns aus, die Bekehrung des Sünders macht, daß er die Pfeile zerbricht, die er auf ihn gerichtet hatte. Er ist getreu in seinem Versprechen, und an wie vielen Stellen der Schrift hat er nicht dem Sünder seine Gnade verheißen? Bekehret euch zu mir, spricht er, m) und ich will mich zu euch bekehren, n) lasset euch eure Bosheit gereuen, und ich will mich der gedrohten Strafe

m) Zach. 1. v. 3. n) Jerem. 18 v. 8.

ſe gereuen laſſen. o) Ich will deine Miſſethaten vertilgen, wie ich eine leichte Wolke zerſtreue, ich ſelbſt vertilge ſie um meiner Güte willen. p) Werden deine Sünden ſo roth als Purpur und Scharlach ſeyn, ſo will ich dich ſo weiß als den Schnee machen. q) Ich will den Tod des Sünders nicht, ich will vielmehr, daß er ſich bekehre und lebe. Dieſe Ausdrücke, dieſe Zeugniſſen, die ich aus dem Munde Gottes ſelbſt entlehne, beweiſen nach Genüge, wie gütig er ſey, und daß ihm die Barmherzigkeit ſo eigen als die Gottheit ſey: Nein: ſeine Erbarmniſſen laſſen ſich in keine Zahl, in keine Maaß einſchränken; Er iſt gegen alle ohne Ausnahme liebreich, ſagt David, und ſeine Erbarmniſſen übertreffen alle Werke ſeiner Allmacht. Gleichwie er aber der einzige Gott iſt, ſo iſt er auch der einzige Barmherzige, niemand iſt gut, ſagt Chriſtus, als Gott allein. Niemand auf dem ganzen Erdboden, niemand in der ganzen Welt, kein Monarch, kein König, auch kein Heiliger in dem Himmel, kein Engel, kein Erzengel, kann euch dieſe viele Gnaden erzeigen,

o) Iſai. 44 v. 22. p) Iſai. c. 1. v. 18.
q) Ezech. 33. v. 11.

gen, welche Gott der alleinig gut ist, und von dem alles Gute ursprünglich herfließet, euch ertheilet. Wenn euch euer Fürst aus der Niederträchtigkeit euers Standes zu hohen Ehrenstellen erhebet, wenn er euch Schätze und Reichthümer zueignet, und von dem Last der Armuth befreyet, wenn euch die Geschicklichkeit eines erfahrnen Arztes von der Gefahr des Todes befreyet, und die Gesundheit herstellet, wenn ihr von den Heiligen gewisse Gnaden erlanget, von den Engeln einen verwunderlichen Beystand in allen Gefahren empfindet; so habt ihr diese Gnaden, diese Gutthaten niemand als demjenigen einzigen Gott zu danken, der allein gut ist. Er lenket die Herzen der Königen, er giebt dem Arzt die Erkenntniß, den Heilmitteln die Kraft und gedeiliche Wirkung, er sendet seine Engel zu euern Beystand, und er ertheilet euch durch die Fürbitte der Heiligen seine Gnaden; wie er allein der Erschaffer aller Dingen ist, so ist er allein der Urheber alles Guten, der Ausspender aller Gnaden.

Zählet, wenn ihr könnt, die vielfältige Gnaden die er euch in euern Leben erwiesen

hat,

hat, und preiset seine unendliche Gütigkeit. Ist nicht ein jedweder Augenblick euers Lebens mit einer besondern Gnade, und mit einem Wunderwerke seiner Güte bemerket? Er hat euch aus guten Willen erschaffen, er hat euch durch seine stets wirkende Allmacht erhalten, er ernähret euch, er saget euch, ihr sollet keine unmäßige Sorge auf eure Nahrung und Kleidung setzen, es sey genug, daß er wisse, was euch vonnöthen ist. Er hat euch seine Engel verordnet, sie sollen euch gleichsam auf ihren Händen tragen, er selbst ist mit euch in euren Trübsalen, und wenn es euch scheinen will, als hätte er euch verlassen, so ist er um so näher bey euch, um euch aus den Gefahren zu retten, und euch seine Liebe ausdrücklicher bey der größeren Noth zu erzeigen. Wie vielfältig, wie willig hat er euch eure Sünden, mit denen ihr ihn beleidiget hattet, nachgesehen und vergeben? Wie langmüthig hat er euch zur Buße erwartet, wie freudig hat er euch aufgenommen? Um euch diese seine Güte recht kenntlich zu zeigen vergleicht er sich bald einem Vater, der seinen abtrinnigen verlohrnen Sohn beklaget, der ihm bey seiner Rückkehr entgegen gehet, der

ihn

ihn umhalset, der ihn ganz neu kleidet, der ihm ein Gastmahl anrichtet, der sich mit seinen Freunden über seine Wiederkunft erfreuet; Bald einem guten Hirten, der sein verlornes Schäflein mühselig suchet, sorgfältig traget, und sich mit seinen Befreunden erlustiget, weil es nicht in den Wildnissen von den Wölfen verzehret worden ist. Hat er sich aber gegen euch anders verhalten, da er euch zur Buße und Bekehrung gesuchet und endlich mit seinen Gnaden gebracht hat? Wie viele Gnaden hat er euch vergeblich angewendet, wie oft, wie nachdrücklich hat er euch zu Herzen geredet? ihr aber habt ihn nicht angehört, ihr sagtet: wir wollen die Wissenschaft deiner Wegen nicht kennen. Wie gerecht hätte er dazumal seine Barmherzigkeit abkürzen und seine Gnaden einziehen können? doch er erweiterte, er vermehrte sie vielmehr, er folgte euch auf euern Irrwegen nach, er setzte mit Gnaden, die stärker und wirksamer waren als die vorige, an euch, er hat nicht nachgelassen, bis er euch überwunden und über eure Bosheit gesieget hat. Oder hat er euch noch nicht überwältiget, hat er über eure Bosheit noch nicht gesieget? so stehet er annoch vor

der Thüre euers Herzens, er klopfet an, er verlanget, daß ihr es ihm öffnet. Er ist auch noch immer gnädig, er ist noch barmherzig; ich stehe aber nicht gut dafür, daß er es auch in Zukunft seyn werde; Nein, seine Liebe wird sich endlich in einen Haß verwandeln, wer seinen Segen nicht will, der wird den Fluch haben; Sein Zorn folget schnell auf seine Barmherzigkeit, und siehet auf die Sünder, sagt der Weise. r) Verachtest du denn die Reichthümer seiner Güte, seiner Geduld, und Langmüthigkeit? weist du nicht vielmehr, daß dich die Gütigkeit Gottes zur Buße anleitet? du aber häufest dir selbst den Zorn nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen auf den Tag des Zorns. So redet der Apostel. s) Dieses ist das weitere, was ich euch zu sagen habe, dieser einzige Gott ist nicht allein gütig und barmherzig; er ist auch streng und gerecht, er hat nicht allein die Macht uns selig zu machen, sondern auch das Recht und die Gewalt uns zu verdammen, er ist ein gerechter Gott, er ist der einzige Richter der Lebendigen und Todten.

r) Eccli 5. v. 7. s) Ad Rom. 2. v. 4.

ten. Hierzu erneuert eure Aufmerksamkeit.

Zweyter Theil.

Gott ist unser einziger Richter.

Gott ist gerecht, er belohnet alles Gute, so der Mensch durch seine Gnade gewirket hat, und strafet alles Böse, so der Sünder durch Uebertretung seiner Gebothen begangen hat. Er läßt dem Gerechten und dem Uebelthäter Gerechtigkeit wiederfahren. Wenn man sein Verhalten gegen den Gerechten und den Sünder in diesem Leben ansiehet; so könnte man leicht auf den Gedanken verfallen, als wäre bey ihm entweder keine, oder nur eine schwache, unmächtige Gerechtigkeit; dem Sünder ist wohl, der Gerechte wird mit Unglücke beschweret, nach menschlichen Einbildungen ist das Laster glückseliger als die Tugend. Der Prophet Gottes sah diesen Unterschied, t) er wurde gewahr, daß es gemeiniglich dem Sünder wohl ergehe, der Gerechte aber geplaget und unglückselig sey, er gerathet in Verwirrung seiner Gedanken, seine Füße fan-

t) Psal. 72.

gen an zu straucheln; die Sünder empfinden schier nichts von Trübsalen und von gemeinen Züchtigungen der Menschen, sie werden darum nur hoffärtiger und verwegner, sie empören sich gegen Gott, sie fürchten seine Allwissenheit, seine Gerechtigkeit nicht, diese Gedanken führten ihn in den Zweifel, ob er sein Herz nicht vergeblich gerechtfertiget und sich umsonst der Tugend beflissen habe: So bald er aber ihr betrübtes Ende und ihre zukünftige Strafen vorsah, wurde er voll des Glaubens, daß bey Gott Gerechtigkeit sey, und daß einem jeden nach seinen Verdiensten vergolten werde. Man muß von der göttlichen Gerechtigkeit nicht nach der Kürze des menschlichen Lebens urtheilen, sie kann durch die ganze Ewigkeit strafen, und weilen wir hier die Straffreyheit der Sünden sehen, so werden wir nach dem Unterricht des Glaubens der unendlichen Strafen gewahr, die der Sünder in der Nachwelt zu gewarten hat.

Gott hat gleichsam die Zeit seiner Barmherzigkeit von der Zeit seiner Gerechtigkeit abgetheilet; die gegenwärtige Zeit ist seiner Erbarm-

barmniß anberaumet, die zukünftige wird seiner Gerechtigkeit bestimmet seyn, so lang wir hier leben, empfinden wir schier nichts von seinem Zorn, ob wir ihn gleich vielfältig und schwerlich beleidiget haben; er suchet uns zwar mit vielen Strafen heim, allein er bezeuget, daß sie nichts als Prüfungen seiner Liebe seyen, u) er geißelt einen jedweden Sohn, den er aufnimmt; und wenn er uns wegen unsern Sünden strafet, so schüttet er doch nicht seine ganze Rache über uns aus, sondern, wie die Schrift redet: Der Zorn des HErrn tröpfelt über uns herab. x) Itzt schweiget er, er ist langmüthig und geduldig, als wenn er nicht auf unsre Verbrechen merkte; aber zur Zeit seiner Gerechtigkeit wird er ganz anders auftreten, er sagt von diesen schrecklichen Auftritt: y) Ich hab allzeit geschwiegen, ich hab mich still gehalten, ich bin geduldig gewesen, itzt aber will ich laut schreyen, ich will sie zertrennen und zusamm verschlingen. Er haltet sich seine Rache selber bevor, für seine Ehre ist er ein eifersüchtiger

---

u) Ad Hebr. c. 12. v. 6. x) 2. Paralip. 34. v. 21. y) If. c. 42. v. 14.

Gott, er will sich selbst Recht schaffen, mein ist die Rache, spricht er, und ich selbst will vergelten. z) Wenn uns endlich der Tod vor seinen allerhöchsten Richterstuhl führen wird, wenn uns die schreckliche Posaune aus dem Staube und Asche aufwecken und in das Thal der allgemeinen Versammlung rufen wird, alsdann wird man erkennen, daß die Erde einen Richter habe, der so streng seyn wird als er noch zur Zeit geduldig ist.

Der Sünder nöthiget ihn gleichsam und bringet ihn selbst zu so strenger Ausübung seiner Gerechtigkeit; ihr selbst zündet das Feuer an, welches euch ewig brennen wird; denn eure Sünden sind von so unendlicher Bosheit, daß ihnen keine geringere als unendliche Strafe gebühret. Die allererste Sünde kunnte durch keine andere Genugthuung ausgesöhnet werden, als durch das Leiden und Sterben des Sohns Gottes, eine unendliche Person, ein Gottmensch mußte es seyn, die würdige Genugthuung mußte eines unendlichen Werths seyn, um die beleidigte Gerech-

z) Deut. 32. v. 35.

Gerechtigkeit zu befriedigen; eure Sünden sind von eben so großer Bosheit, sie beleidigen eben diesen heiligsten Gott, so müsset ihr euch denn entweder den unendlichen Werth desjenigen Opfers, welches Christus für euch entrichtet hat, um euch selig zu machen, zueignen, oder ihr müsset auf immer und ewig das Opfer seiner Rache selbst werden. Gott hasset nothwendig den Gottlosen und seine Gottlosigkeit, sagt der Weise. a) Die Sünde ist seiner Heiligkeit mehr als die Finsternissen dem Licht zuwider, entweder muß Gott die Bosheit nach Gerechtigkeit strafen, oder er muß aufhören Gott zu seyn. Die Heiligkeit ist seine fürnehmste, natürlichste Eigenschaft, den Propheten ist nichts gewöhnlicher als ihn den Heiligen Israels oder den Heiligsten zu nennen, die Seraphinen im Himmel wissen ihm kein größeres und kein gebührenderes Lob zu singen als dieses: Heilig, heilig, heilig ist Gott der HErr der Heerschaaren. Eine so große reineste Heiligkeit kann sich mit keiner Sünde vereinigen, er hasset alle Ungerechtigkeit, sein Geist kann nicht bey dem

a) Sap. 14. v. 9.

Menschen verbleiben der fleischlich ist, er läßt nichts unreines in sein Reich eingehen, er wird Jerusalem mit Leuchten durchsuchen, er wird die Gerechtigkeiten richten, er wird die Abgründe der menschlichen Herzen ausforschen, er wird ein Schwert führen, das die Haare spaltet, um zu sehen, ob in denselben keine Bosheit verborgen liege. Wer wird vor ihm bestehen? Die Himmel sind in seinen Augen unrein, in seinen Engeln findet er Ungerechtigkeit, welcher Mensch hat sein Gericht nicht zu fürchten, vor welchen auch die Heilige zittern?

Die Gerechte haben wohl nicht Ursache die Ankunft des göttlichen Richters zu fürchten, er wird für sie nichts zu thun haben als ihre Tugenden, ihre Verdiensten zu krönen, er hat selbst zu ihnen gesprochen, da er seine richterliche Wiederkunft und die Zeichen die vorher gehen würden vorsagte: Hebet eure Häupter auf, denn eure Erlösung nahet, dessen ohngeachtet seufzet der Prophet, dem die Schrift das Zeugniß giebt, daß er nach dem Verlangen des Herzens Gottes gebildet sey: O HErr gehe mit deinem Diener nicht zu Gericht, denn kein Lebendiger wird vor

dir

dir gerecht befunden. Nicht weniger zitterte der heilige Paulus, da er sich in Bereitschaft stellte vor dem Richter zu erscheinen? Ich bin mir nichts bewußt, spricht dieser, doch bin ich darum nicht gerechtfertiget, der mich richtet ist mein HErr, und ich sein Geschöpf, er hat Macht mich zu erwählen und zu verwerfen, selig zu machen und zu verdammen; fürchteten etwan diese Gerechte, dieser allerhöchste Gott werde an ihnen nur seine Macht, nicht auch seine Gerechtigkeit ausüben, er werde sie verdammen, weil er Macht hat, Leib und Seele in die Hölle zu stürzen, ohne daß sie es verschuldet hätten? Auf keine Weise; sie erkannten daß er aus Güte, aus Gnade, aus Barmherzigkeit selig mache, die er nach seinen Willen erwählet hat, und daß er keinen verdammen werde, der es nicht verdienet hat, wie der Glaub uns alle lehret. Sie erkannten aber zugleich, daß er, ohne ein Unrecht zu begehen, ihnen seine Gnade entziehen könne, daß sie sich noch auf einer gefährlichen Wanderschaft befänden, die tausend Irrungen ausgesetzet ist, daß er als ein allwissender Gott besser sehe, was in dem Menschen verborgen ist, als es der Mensch

 selber

selber weis, daß er der einzige allerhöchste Richter sey, der keinen neben sich, keinen über sich hat, der sie aus seinen Händen retten könne, daß es bey seinem Urtheile und letzten Spruche ewig bleiben werde. Wer soll nicht vor Furcht erzittern, wenn er diese Eigenschaften des zu erwartenden Richters überleget?

Er ist der einzige höchste Richter aller Menschen. Ihr Könige, ihr Monarchen, seyd nur seine Unterthanen, seine Sklaven, seine Leibeigene, seine Gefangene, bey seinem höchsten Richterstuhle werdet ihr von euern Unterthanen keinen Vorzug, keinen Rang, so gar keinen Unterschied haben, ihr werdet ihm als Schuldige, als Uebelthäter vorgeführet werden, er wird euch richten, ihr werdet seinen Sentenz mit Furcht und Zittern erwarten, und er wird an euch immer und ewig vollzogen werden, er siehet die Person der Menschen nicht an, der König und der Unterthan, der Reiche und der Arme werden von einander nicht unterschieden seyn, wenn sie die eigne Schuld und Strafe nicht unterscheidet. Der HErr ist unser aller Richter,

ter, der HErr ist unser Gesetzgeber, der HErr ist unser König, sagt der Prophet. b) Alle Menschen die jemal den Erdboden betreten, die von Urbeginn der Welt bis zum Ende der Zeiten gelebt haben, werden vor seinem Gerichte erscheinen, ihr Urtheil zu hören, denn er ist der Richter der Lebendigen und Todten.

Er ist der einzige allwissende Richter, er läßt sich durch Entschuldigung nicht täuschen, durch Vorwand nicht blenden; dir o Gott ist kein Gedanke verhalten, spricht Job, c) er ist der HErr der Wissenschaften, d) ihm stehen alle Gedanken offen, seine Augen sind heller und weit aussehender als die Sonne, welche die ganze Erden beleuchtet, e) sie durchsehen alle Wege der Menschen, auch die Tiefe des Abgrundes, sie durchforschen die Herzen der Menschen in den verborgenen Winkeln, ihm waren alle Dinge bekannt, ehe sie erschaffen worden, also durchsiehet er auch alles, nachdem es gemacht ist. Er wird die

Werke

b) If. 33. v. 22. c) Job. c. 42. d) 1. Reg. 2. v. 8. e) Eccli 23. v. 28.

Werke der Finsternissen aufdecken, die geheimste Verbrechen an Tage bringen, die schlimme Absichten, die verkehrte Meynungen, die sich oft in unsre dem äußern Scheine nach gute Verrichtungen eingemischet haben, wird er untersuchen, er wird alles richten, alles strafen; f) Ich bin der Richter und zugleich der Zeuge, spricht er bey dem Propheten Jeremias. Er wird in euern Gewissen Sünden entdecken, die ihr selbst nicht kennet, ob sie gleich eure eigne sind; ihr hattet sie durch Unachtsamkeit und Vergessenheit in dem Abgrunde eurer Herzen verstecket, eure Kaltsinnigkeit, eure Lauigkeit, die aus den großen Fehlern ein geringes Wesen, und aus den kleinen Mängeln und täglichen Unvollkommenheiten gar nichts macht, hat dieselben übersehen, niemal untersuchet, niemal bereuet, er wird sie aus dem innersten eurer Herzen aufsuchen, und nach der Strenge seiner Gerechtigkeit strafen: g) Du hast boshaft vermeynt, ich seye dir gleich, ich würde so unachtsam als du deine Verbrechen übersehen, nein: ich will sie vielmehr mit scharfen Augen suchen,

f) Jerem. 29. v. 23. g) Psal. 49. v. 21.

suchen, mit einer Goldwage abwägen, ich will dich vor dich selbst stellen, und vor deinem Angesichte beschuldigen. Diese Worte läßt er uns durch den Propheten David sagen; Der Prophet setzet diesen Worten noch einen besondern Nachdruck bey: Fasset dieses ihr Gottvergessene! damit er euch nicht einstens hinreiße, und niemand seye der euch erretten könne. Merkwürdigste Worte! denn er ist der höchste, der einzige Richter, niemand kann den Sträflichen, den Verurtheilten aus seinen Händen retten; Es ist nur ein einziger Gesetzgeber und Richter der zu grundrichten und seligmachen kann, sagt der Apostel Jacobus. h)

Er wird auch nur einen einzigen Sentenz ergehen lassen, bey diesem wird es sein ewiges unveränderliches Verbleiben haben, weder Reue, weder Bitte, weder Fürsprache wird ihn abänderen, er ist ein unbeweglicher Richter, er selbst wird sein Urtheil vollziehen, werdet ihr nicht mit den Auserwählten von ihm hören: Kommet ihr Gebenedeyte, so wird euch nichts als sein Fluch übrig seyn:

Gehet

h) Jacob. 4. v. 12.

Gehet von mir ihr Vermaledeyte. Bey diesem wird es ewig bleiben. O ewige Wahrheit! wer soll nicht zittern! und wenn der Gerechte kaum sicher stehet, wie wird der Sünder bestehen? Indessen höret er nicht auf dem Sünder mit seinem Gericht zu drohen, und ihm verkündigen zu lassen, er werde ihm einmal nach seinen Werken vergelten, seine Barmherzigkeit hat zwar Zeithero die Strenge seiner Gerechtigkeit von uns abgehalten, aber nicht für allzeit von uns abgewendet, die Zeit nahet herbey, weil wir täglich dem Tod näher kommen, wir werden endlich gewiß seine Streiche fühlen, wehe uns, wenn wir sie eher fühlen, als wir sie heilsam gefürchtet haben.

Beschluß.

Kann wohl etwas aus allen denen Pflichten, zu welchen uns der Glaub und die heilige Religion verbindet, nothwendiger seyn als Gott zu dienen und ihn zu fürchten? Er ist das Ziel und Ende, zu welchen er uns selbst erschaffen hat, nur durch ihn und mittels seiner Gnaden mögen wir zu diesen Ziel gelangen.

gen.

gen. Er hat die Macht uns selig zu machen, er hat auch das Recht uns zu verwerfen und zu verdammen, in seinen Händen stehet unser zeitliches und ewiges Glücke, denn er ist der einzige allmächtige, der einzige barmherzige, der einzige gerechte Gott. Hätten wir von ihm nichts als das natürliche Wesen, hätten wir auch von ihm weiter nichts als was wir der Natur nach sind zu hoffen, so müßten wir schon mit dem heiligen Bernhard bekennen, daß wir ihm unser ganzes Wesen schuldig seyen; Nun aber hoffen wir von ihm ganz besondere Gnaden, Gnaden die uns heiligen, Gnaden die in uns den Verdienst der Seligkeit wirken, und die uns zu Kindern Gottes, zu Erben seines ewigen Reiches und zu Miterben Jesu Christi machen; wird er sie uns mittheilen, so werden sie ein Geschenke seiner unendlichen Barmherzigkeit seyn, keine Vergeltung unsrer vorhergehenden Verdiensten. Wir werden uns nicht beklagen können, als über ein zugefügtes Unrecht, wenn er uns seine Gnade und Seligkeit abspricht, wir haben aus uns selbst kein Recht zur Seligkeit, wir tragen aber von Natur aus an uns und in unsrer Seele das Brandmaal der Ver-

dammlichen der Todesschuldigen und die Schuld der Verdammniß; In Ansehung unsrer Sünden, mit denen wir seinen Zorn über uns erwecket haben, haben wir seine strenge Gerechtigkeit zu fürchten. Gerechte Folge! so ist es also billig und einzig nothwendig, daß wir uns um die Gnade dieses einzigen Gottes bewerben, daß wir ihm für den reichen Lohn der ewigen Seligkeit, so lang wir athmen, dieneu, daß wir ihn fürchten, weil er gerecht ist, und ein Strafer alles desjenigen Bösen, wovon unsre Herzen voll sind. Diese Ueberlegungen o Gott erfüllen mich mit Furcht und Schrecken, denn meine Sünden übertreffen die Zahl der Haaren meines Haupts, sie stehen vor mir wie eine dicke Wolke, die mir das Angesicht deiner Barmherzigkeit verhüllet, und nur mit Blitz und Donner deiner Gerechtigkeit drohet. Ich würde in Verzweiflung gerathen, wenn mich die Unendlichkeit deiner Barmherzigkeit nicht aufrichtete. Ich weis, daß deine Gerechtigkeit ein tiefer Abgrund seye, ich erkenne aber zugleich, daß sie mich darum noch nicht verschlungen hat, weil deine Güte mich geschützet hat; die Hand deiner Erbarmniß hat mich

bede=

bedecket, damit mich der Stral deiner Gerechtigkeit nicht berühre. Ich verdanke nicht nur deiner Allmacht mein Wesen, sondern vielmehr deiner Barmherzigkeit mein Daseyn und meine Hoffnung, die mir zur Seligkeit noch übrig ist. Ich erkenne, daß ich aus mir selbst nichts vermöge, daß deine Gnade in mir allein das Gute wirke und vollbringe, du bist die Seele meiner Seele, wirke in mir das Gute, schaffe, daß meine Seele lebe, und daß sie ewig in dir lebe; Du hast zwar tausend Ursachen deine Gnade mir zu entziehen, und mich wegen meinen Sünden zu verdammen, aber sehe, ich verfluche sie, und vertraue auf dich, der du den Tod des Sünders nicht willst, sondern daß er sich bekehre und ewig lebe,

A M E N.

Die vierte Rede.

Inhalt.

Es ist nur ein Himmel für die Seligen, außer diesem bleibet den Verworfenen die Straf der Hölle.

Vorspruch.

Turbaris erga plurima, porro unum est necessarium.

Du bekümmerst dich um viele Dinge; aber eines ist vonnöthen. Luc. 10. v. 41. 42.

Eingang.

Gleichwie nur ein einiger Gott ist, so ist auch nicht mehr als eine einzige Seligkeit; denn Gott selbst ist die ganze, die vollkommene, die alleinige wahre Glückseligkeit des Menschen. Er ist der einzige Endzweck, wohin sich unsre Seelen viel sehnlicher, als die Magnetnadel nach ihren Nordangel, als das Feuer nach den Himmel,

als der Stein in die Tiefe neigen. Das menschliche Herz, spricht Augustinus, ist in sich und bey dem Ueberfluß aller anderer Güter immer unruhig, bis es in Gott als in seinem letzten Ziel ewig ruhet. Die menschliche Seele, welche fehig ist den großen Gott ganz zu genießen, kann nichts sättigen, was weniger als Gott ist, sagt der heilige Bernhard. Die einzige wahrhafte Seligkeit des Menschen bestehet in dem Genuß Gottes, in dem klaren Anschauen seines Angesichts, in der innersten Vereinigung mit ihm, in dem Reich seiner Herrlichkeit, zu welchen er den Menschen aufnimmt, den er erwählet hat; In einer geistlichen und geheimnißvollen Hochzeit, a) wo er sich mit der Seele in Gerechtigkeit, in Barmherzigkeit und vielen Erbarmnissen für die ganze Ewigkeit vermählet. Gleichwie nun außer Gott kein anderer Gott ist, so ist auch außer ihm keine Seligkeit für den Menschen. Ich selbst will dein überaus großer Lohn seyn, spricht er zum Abraham. Ich will dir alles Gute zeigen, sagt er zum Moyses, als er sich vor ihm nur im Schat-

a) Osee c. 2. v. 19.

ten, nur im Vorbeygehen sehen ließ. Wir erkennen aus diesen göttlichen Worten, daß er allein die ganze Seligkeit ausmache, und daß in diesem höchsten Gut alles Gute beysammen sey. Die Patriarchen und Propheten haben uns keine andere Glückseligkeit geweissaget als diese, Christus Jesus hat uns keine andere versprochen und erworben als diese, und wir haben keine andere als eben diese alleinige zu hoffen.

Wie unvergleichlich, wie ungemein groß ist dieses Gut, wie vollkommen, wie vergnüglich diese Glückseligkeit, da wir Gott anschauen, ihn genießen, seiner Herrlichkeit, seines Reichs, so gar seiner Gottheit theilhaftig werden? denn er wird in uns und wir in ihm seyn, wir werden ihn von Angesicht zu Angesicht, wie er in sich selber ist, sehen; Er wird uns in seine eigne Glorie einführen, wir werden in ihm und mit ihm ewig verkläret, und auf eine unbegreifliche und unaussprechliche Weise verherrlichet seyn.

Das sehnliche Verlangen, die getröstete Hoffnung dahin zu gelangen versüßete in den Heiligen alles Leiden, und machte sie alles,

so gar die ganze Welt verachten; Die Peinen der Tyrannen, die grausamste Marter, die Verfolgungen, die Blutvergießungen, der Tod selber waren ihnen weder schrecklich, weder schmerzlich, nur darum, weil sie die Versicherung hatten, daß ein kurzes augenblickliches Leiden ein über alle maßen wichtige Herrlichkeit in dem Himmel wirken werde. Sie kunnten die Glückseligkeiten der Welt haben, sie kunnten sie alle zusamm genießen, Ehren, Reichthümer und Wohllüsten; sie hielten aber dieß alles für Unrath, für Schaden, um Christum ihren Seligmacher und durch seine Verdiensten ihre Seligkeit zu gewinnen. Sie erkannten, daß alles, auch die ganze Welt dem Menschen nichts nutze, wenn er an seiner Seele, an seiner Seligkeit, die nirgends wo als in Gott zu hoffen ist, Schaden leide. Das Leben ist das größte Gut auf Erden, es übertrifft den Werth der ganzen Welt, gleichwohl wünschten sie von diesem Leibe aufgelößt zu werden und mit Christo zu leben; Sie schätzten die Seligkeit höher als das vergnüglichste Leben auf Erden, weil sie ein anderes besseres im Himmel hofften, davon alle Trübsal, Schmerz, Elend und was uns im-

mer hier beschweret, so gar der Tod auf ewig entfernet ist, ein Leben, das niemals kein Ende nehmen wird, sondern das auch durchaus herrlich, vollkommen und glückselig seyn wird, sie hielten alles zeitliche Leiden für unwürdig der zukünftigen Glorie, die in ihnen sollte offenbar werden.

Christus unser Heiland hat auch alles gelitten, um uns mit sich in diese Verherrlichung, die von Ewigkeit sein eigen und ihm als dem Sohn Gottes erblich war, einzuführen, er sagt so gar, es habe sich geziemet, es habe allerdings so geschehen müssen, daß er durchs Leiden in seine Glorie eingehe. Und was hat er nicht gethan um uns mit sich zu verherrlichen? Er ist Mensch geworden, damit er leiden könnte, sein Leiden hat er mit dem Leben angefangen, und erst mit dem Tod geendiget; sein Leben war ein unausgesetzte Uebung für unser Heil und Seligkeit, er suchte auf alle erdenkliche Weise sein Volk zur ewigen Ruhe zu führen, er weinte, er flehete, er unterrichtete, er lehrte, er weissagte, er warnte, er drohte, er that Wunder, er kunnte mit Wahrheit sagen: Was hab ich meinem auserwählten Weingarten thun sollen, das

ich unterlassen hab? Saget! ist eine Mühe die er nicht übernommen, ist eine Art eine Seele zu gewinnen, die er nicht gesuchet, ist ein Leiden, das er nicht ausgestanden, ist ein Schmerz, den er nicht im Leben und Tod empfunden hat? Auf eine so mühsame Weise wollte er uns mit sich in seine Herrlichkeit einführen, so beeiferte er sich um unsre Seligkeit!

Könnt ihr, wenn ihr vernünftig denken wollt, eine andere Folge daraus ziehen als diese: O so muß denn die Seligkeit ein ungemein großes Gut und die vollkommenste Glückseligkeit seyn, sie muß ohne Vergleich größer, als alles was wir auf Erden groß, herrlich und glückselig nennen, sie muß das einzige Gut seyn, das unsrer Bemühung und unsers ganzen Lebens werth ist! so müssen wir als vernünftige Christen schließen; denn die Heilige die Allerklügste haben sich zu allen Zeiten äußerst dahin beflissen sich und andere dahin zu bringen. Wer hat mehrere Einsicht von dieser Wahrheit als Jesus Christus? und dieser hat alle Mühe auch sein ganzes Leben angewendet uns selig zu machen? Er verdammet alle Glückseligkeiten der Welt, damit er uns

ernstlich zeige, daß in denselben unsre Glückseligkeit nicht bestehen könne; Er will daß wir die ganze Welt verachten, und vor allen Dingen das Reich Gottes suchen sollen; Die Heilige, die seinem Unterrichte nachkommen, sehen die Welt für ein Elend, den Himmel für ihr Vaterland an, sie suchen keine andere Ruhe als in Gott, keine Freude als im Himmel, keinen Reichthum als der Verdiensten, keine Belohnung als die ewige; So muß denn allein in dem Himmel die wahre und die einzige Glückseligkeit zu finden seyn, welche uns ein Mensch wordener Gott durch so viele Arbeit erworben hat, und für welche die Selige alles verlassen und alles gelitten haben.

Dahin sehnen sich zwar die Begierden aller Menschen, denn keiner ist, so gar, wie der heilige Augustinus redet, kein Lasterhafter, der nicht wünschet glückselig zu seyn, weilen wir aber das Zukünftige nur in Dunkelheit, im Spiegel und Rätzel, das Gegenwärtige aber vor Angesicht sehen, so verfallen wir leichtlich in Irrthum, wir bethören uns wie die Heiden, die fast um keine andere als zeitliche Glückseligkeit wußten, oder wir be-

streben uns doch nicht mit vollem Eifer um diese einzige Seligkeit zu erlangen. Es wird also nöthig seyn, auch den Gläubigen zu sagen und zu erweisen, daß für sie nur eine Seligkeit und zwar im Himmel seye; daß außer dieser kein Mittelstand, sondern ewiges Leiden und ein unveränderlicher Stand der unendlichen Armseligkeit übrig bleibe; eines aus beeden ist nothwendig, dieß ist der Innhalt und die Abtheilung meiner Rede; Vernehmet mich mit Aufmerksamkeit, ich rede von eurer Seligkeit.

Erster Theil.

Es ist nur ein Himmel.

Erweisung: Ich mache mich nicht anheischig euch zu zeigen, worinn eigentlich die ewig Glückseligkeit bestehen werde, die Gott seinen Auserwählten bereitet hat. Der Apostel sagt: Kein Aug hab es gesehen, kein Ohr hab es gehöret, kein Menschenherz, kein Verstand könne es begreifen, unsre schwache Einbildungen müssen sich mit dem begnügen lassen, daß es eine unaussprechliche, eine unbegreifliche Glückseligkeit seye; So lang wir nicht ergrün-

den können was Gott ist, so lang werden wir auch nicht fassen, worinn die Seligkeit bestehe. Gott hat zwar in Abbildung dieser Seligkeit unsern Schwachheiten nachgegeben, er hat uns Beschreibungen davon geben lassen, die sich für unsre Gedanken schicken, wir bleiben aber bey dem allen nur Menschen, wir sehen in dem Licht des Glaubens etwas, aber nur im Spiegel, nur in Gleichnissen, wir werden es nicht eher fassen, bis wir dahin gelangen, wo wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen werden. Die uns lehren wollen, was Gott sey, die sagen, er sey das höchste vollkommenste Gut, von dem alles Gute wie das Wasser aus der Quelle herfließet, sie fassen alle Vollkommenheiten, die sie in allen Geschöpfen Theilweis antreffen zusammen, und nachdem sie uns durch alle Fürtrefflichkeiten der Geschöpfen als durch so viele Stufen bis zur unbegreiflichen Vollkommenheit Gottes führen, so sagen sie zu uns, wie vollkommen muß Gott seyn, der aus seinem Ueberfluß alles, was wir in allen Geschöpfen bewundern, ihnen mittheilet, ohne seinen Reichthum zu schwächen, ohne den Abgrund seiner Güte zu erschöpfen. Sie reinigen alsdann die

Vollkommenheit Gottes von allen Unvollkommenheiten, die sie bey den edelsten Eigenschaften der Geschöpfen antreffen, und so bringen sie uns einige Erkenntniß bey, daß Gott das höchste und unbegreifliche Gut sey. Auf gleiche Weise müssen wir von der zukünftigen Seligkeit reden, die in dem Genuß Gottes bestehen wird, um unsern Einbildungen das Unbegreifliche begreiflich zu machen, wir müssen ihr alles zueignen, was wir erfreuliches, vergnügendes, ergetzendes ersinnen können, und wir müssen von ihr absöndern, was bey allen Freuden, bey allen Glückseligkeiten unser Vergnügen störet, und zur Ersättigung unsers Herzens mangelt; Auf diese Weise werden wir begreifen, daß die Glückseligkeit im Himmel die vollkommenste, die einzige wahre sey, daß sie unvergleichlich und unbegreiflich sey. Wir kennen in diesem Leben den Himmel nicht vollkommen, unsre gar zu blöde Augen können nicht in den Schimmer des ewigen Lichts hinein sehen, wir wohnen in zerbrechlichen Hütten, und können die herrliche Wohnungen nicht beschauen, die nicht von Menschen Händen gemacht, die Gott im Himmel erbauet hat; Nur aus der Größe Gottes können wir

von

von der Größe der Glückseligkeit urtheilen, die er uns verheißen hat. Kann von dem unendlichen Gott, der uns lieb . , der uns zu sich erschaffen hat, kann von dem etwas anderes, als was unbegreiflich groß ist, herkommen? Wir sehen die Freude der Seligen nicht, aber wir kennen einige, die von dem Geist Gottes angetrieben, alles Zeitliche verachtet, und nach ihren Vaterland in dem Himmel einzig geseufzet haben. David wollte sich von seinem Throne mit Taubenflügeln hinauf schwingen, Paulus da er einmal entzückt gewesen, und die Freude der Seligen gesehen hatte, verlanget aufgelöset zu werden, und mit Christo zu leben. Stephanus, da er einmal die Herrlichkeit Gottes erblicket, stirbt mit Freuden und entschlaft ganz ruhig unter den Steinen, die ihn decken. Wie groß muß die Glückseligkeit seyn, wenn die Hoffnung dahin zu gelangen alles Elend erträglich, und die ganze Welt verächtlich machet?

In der heiligen Schrift wird die Seligkeit ein ewiges Leben, ein Leben in dessen Vergleich das zeitliche ein purer Tod zu nennen ist, ein Reich der Himmeln, ein Reich Gottes,

tes, ein himmlisches Paradeis, eine heilige Stadt, ein neues Jerusalem, die Hochzeit des göttlichen Lamms, ein königliches Hochzeitmahle, ein Haus Gottes, ein immer fließender Strohm der Wohllüsten, die Freude des HErrn, die Herrlichkeit Gottes genennet; lauter Bilder, die uns eine allerhöchste Glückseligkeit entwerfen, doch erkennen wir aus diesen vielfältigen Eigenschaften noch nicht das Ganze, wir verstehen viele Güter, aber wir ergründen noch nicht den Abgrund alles Guten. David saget: b) Gott wird dein Leben vom Untergange retten, er krönet dich mit Barmherzigkeit und vielen Erbarmnissen, er füllet deine Begierde mit Gütern an, deine Jugend soll wie des Adlers seine erneuert werden. Schönste Ausdrückungen! sie fassen aber doch nicht alles, was die Seligkeit ist. So lang wir nicht begreifen, was Gott ist, so lang werden wir nicht ergründen, was die Seligkeit ist, wo wir Gott anschauen und genießen werden, wo wir in Gott alles Gute besitzen werden. Lasset uns hier mit Augustino sagen: was mangelt mir,

b) Psal. 102. v. 4. 5.

mir, wenn ich Gott besitze? und was hab ich zu meinen Vergnügen, wenn die ganze Welt mein ist, und ich Gott nicht habe.

Wir finden wohl auf dieser Erden viele und ansehnliche Güter, die unsre Habsucht reizen; doch finden wir in denselben das höchste Gut nicht, welches unser Herz allein vergnügen kann: Wir sehen Schätze und Reichthümer, Ehren und prächtiges Ansehen, Ergetzlichkeiten und Wohllüsten, dieses ist alles, was die Welt hat, und ihren Leibeignen für ihren Sklavendienst vergelten kann. Niemand kann sich rühmen, daß er diese Güter alle zusamm genieße, sie sind unter allen Menschen vertheilet, doch schätzen sich viele in dem Genuß ihres Antheils schon glückselig, den ihnen ein blindes Glück auf eine Zeitlang hat zugewendet. Gesetzt aber daß ein einiger Mensch alle diese Güter der ganzen Welt, alle Ehren, alle Schätze, alle Wohllüsten allein genöße, wie hoch würdet ihr seinen Glücksstand erheben? Ihr würdet ihn für den Glückseligsten ausrufen, und sagen, er habe einen Himmel auf der Welt, er könnte nicht glückseliger seyn, er sey ein Gott der

Erden,

Erden, ihm mangle nichts als die Unsterblichkeit; aber der heilige Augustinus schätzet ihn für den aller Unglückseligsten, so lang er in dem großen Haufen aller Güter das höchste Gut, so Gott ist, nicht findet: wenn ich alles, doch Gott nicht habe, so bin ich der Armseligste; wenn ich Gott und sonst nichts habe, bin ich der Reichste, weil ich in Gott alles Gute habe. Sehe, sagt dieser Vater, ich will dir alles Gute zeigen, nehme alle andere Güter weg, so wird Gott noch das wahre, das einzige, das höchste Gut seyn. Diese zeitliche Glückseligkeiten sind nach der Meynung dieses heiligen Lehrers nur zum Lohn für die Verworfene bestimmet: jene wenige gute Werke, ohne welchen auch kein Gottloser lebet, die aber die ewige Belohnung nicht verdienen, zu vergelten. Er nennt sie elende Tröstungen der Verdammten, daraus schließet er, wie unvergleichlich größer die Glückseligkeit der Auserwählten seyn werde in dem Himmel, wenn Gott seinen Feinden so viel Gutes erweiset, wie viel mehrer wird er seinen Freunden geben, wie glückselig wird der beschauliche Genuß des ewigen allzeit unveränderlichen Guts seyn, wenn diese eitle Güter

ter uns schon belustigen, die nur den Namen der Güter tragen, die uns niemal ergetzen könnten, wenn sie nicht gut wären, und auf keine Weise gut wären, wenn sie nicht von Gott wären, der allein das höchste und wesentliche Gut ist. Wenn du o Gott dich so gütig gegen uns in diesem Kerker erzeigest, wie wirst du dich gegen uns in dem Pallast des Himmees erweisen? wenn uns so viele Tröstungen in dem Thal der Thränen zufließen, was wird uns an dem Tage der Vermählung werden? So urtheilet dieser erleuchteste Vater.

Wie glücklich wir immer auf dieser Erde und in dieser schnell hineilenden Zeit seyn mögen, wie vergnüglich uns der volle Genuß dieser eiteln Güter vorkommt, so sind wir doch in der That darum nicht wahrhaft glückselig, weil alles in der Welt und unser Daseyn von keiner Dauer ist. Wir müssen alles verlassen, wir können sie nicht länger, als wir leben, besitzen, wir werden sie der Welt übrig lassen, und so arm von hier hinwandern, als wir gebohren worden. Man wird zu uns, wie zu dem Reichen im Evangelio, sagen, da

die

die Seele von dem Leibe abgefodert wird: was du erworben hast, wem wird es bleiben? Betrübter Zustand! sterben und alles verlassen müssen. Doch so muß es geschehen, damit alle Sterbliche erkennen, daß die wahre Glückseligkeit nicht auf der Erden und in diesem Leben gefunden werde. Wenn wir aber einmal in den Himmel übersetzet sind und Gott genießen, da haben wir die Gefahr unsre Glückseligkeit zu verlieren nicht mehr zu fürchten, wir werden in der Gnade Gottes und in dem Besitze des Himmelreichs ewig bestätiget seyn, niemand wird eure Freude von euch nehmen, sagt Christus. Wir werden durch eine glückselige Nothwendigkeit nicht mehr sündigen können, Gott wird sich mit unsern Seelen auf immer und ewig vermählen, und gleichwie Gott seiner Natur nach unveränderlich ist, so wird auch unsre Seligkeit in ihm unveränderlich seyn. Die falsche Welt erhebet nur darum ihre Günstlinge zu hohen Stufen der Ehre und des prächtigen Ansehens, damit sie dieselbe um so schmählicher und um so tiefer herabsetze. Aman hatte sich unwissend den Galgen gebauet, da er von allen gefürchtet und für den König

des Königs angesehen wurde. Vastsi wurde in den niederträchtigsten Sklavenstand versetzet, da sie sich in ihrem königlichen Aufputz, in ihrem Pracht und Schimmer der Jubelen vor Hochmuth selbst nicht kennte; so wechselt das Glück auf Erden, so veränderlich ist die Gnade der Königen. Wenn Gott eine Seele zu seinen ewigen Reich aufnimmt, wird er seine Gnade und Liebe nicht mehr von ihr abziehen, sie kann nach vollbrachter Wanderschaft ihren Gott nicht mehr beleidigen, den sie nothwendig liebet, und Gott kann über sie nicht mehr zürnen, die er wie seinen Augapfel bewahret, und als seine Tochter als eine Erbinn des Himmels ewig liebet. In jenem Reiche der Himmeln, sagt der heilige Augustinus, c) werden wir ruhig seyn und sehen, wir werden sehen und lieben, wir werden lieben und loben; sehet was da in dem Ende ohne Ende seyn wird, wir haben kein anderes Ziel und Ende als zu kommen in jenes Reich, das kein Ende hat, das ewig währet, das ewig unveränderlich seyn wird. Die herrliche Palmzweige, die wir für die Ewigkeit eroberen;

die

c) S. Aug. lib. 22. de civ.

die Siegskränze, die unsre Schläfe umwinden werden, werden niemal verwelken; die Schätze, die wir uns in dem Himmel sammeln, werden von Rost und Schaben nicht verzehret, kein Dieb wird sie uns rauben: wir werden ohne Gefahr und ohne Furcht ewig in Gott leben.

Die Glückseligkeiten dieser Welt sind gemeiniglich mit vielen Beschwerlichkeiten vermenget, das Hönig, so sie uns zu kosten giebt, ist mit Gall vermischet, sie giebt uns wie den Prophetenkindern nur bittere Coloquinten, wir finden unter ihren Speisen schier allemal den Tod im Hafen, eine Bitterkeit, die uns nicht schmecket, ein Gift, das unsre Seelen tödtet: Wir finden kein Gut auf Erden, das wir ohne Mühe erwerben, ohne Beschwerniß und Sorgen besitzen können: ihre Rosen verwunden mit den spitzigen Dörnern, die mit ihnen wachsen, ihre Freuden entstehen zum Theil aus vielen Trübsalen, oder zum Theil endigen sie sich in ein trauriges Endspiel. Ihr! die ihr der Welt anhanget, und ihr um ihre Eitelkeiten dienet, ihr wisset es, wie viele Mühe und Arbeit es euch koste,

euch über andere hinauf zu schwingen, reich zu werden, in Glücksstand zu setzen und in demselben zu erhalten; doch glaubet ihr bey allen diesen überlästigen Sorgen, bey so vielen Kümmernissen und Beschwerlichkeiten glückselig zu seyn. Wie viel glücklicher sind die Einwohner des Himmels! ihre Glückseligkeit ist ohne Beschwerniß, ihre Geschäfft ohne Bemühung, ihre Freude ohne Ende, ohne Veränderung. Ihr ganze Verrichtung ist Gott lieben und loben, ein Geschäfft, das mit Liebe, mit Freude und Vergnügen verrichtet wird. Selig sind die in deinem Hause wohnen, spricht David, d) sie werden dich in alle Ewigkeit loben, und der heilige Augustinus, da er uns diese Worte erkläret, sagt, unser ganzes Werk werde in dem unaufhörlichen Lob des Allerhöchsten bestehen, wir werden uns immer und ewig in Gott erfreuen, wir werden ihn unaufhörlich lieben, und eben darum mit ewigen Vergnügen loben. Fürchte nicht, daß du ihn nicht allzeit werdest loben können, den du allzeit wirst lieben können; unser Geschäfft wird niemal wan-

---

d) Psal. 83.

wanken, es ist ein ruhiges Geschäfft, voll des Vergnügens, voll der Süßigkeit, es bestehet allein im Lieben und Loben, aus Liebe Gott loben, und mit dem Loben Gott lieben.

Auf dieser Welt und bey dem Ueberfluß aller ihrer Güter genießen wir niemal einen wahren dauerhaften Frieden. Die Erde ist ein Kampfplatz und unser Leben ein beständiger Krieg, wie es der geduldige Job bezeuget; unsre Erfahrung wird ihm den Beyfall nicht versagen; wir leben in Furcht und Zittern, oder wenn wir nicht vor Furcht zittern, so lieben wir die Gefahr, in welcher wir dermaleinst untergehen werden; der Satan gehet umher wie ein reißender Löw uns zu verschlingen, die Welt mit ihren Begierlichkeiten empöret sich wider uns, wie ein ungestümes Meer, das dem Schiffenden mit Strudel, Wirbel und Wellen den Untergang drohet, das Fleisch mit seinen Lüsten machet einen heiligen Apostel seufzen: wer wird mich von dem Leibe dieses Todes erlösen? Das Fleisch empöret sich wider den Geist, bis der Tod im Sieg verschlungen wird. Wie sollten wir aber in diesem Leben

einen wahren Frieden genießen, der eine Gab Gottes ist, und jenen allein zukommt, die mit ihm ewig vereiniget sind? Nur im Himmel, nur in der Seligkeit werden wir die Früchten des inneren Friedens genießen, wo dieser thierliche Leib in einen ganz geistigen verwandelt wird, wo wir von allen Lüsten und Begierden befreyet, durch das Band der heiligen Liebe in Gott versammelt und verbunden, die ewige Ruhe genießen werden, wo das Mein und Dein, die alle Einigkeit vertrennen, werden verwiesen seyn, wo wir in einer heiligen Gemeinschaft beysammen uns ewig in Gott vergnügen werden. Unsre ganze Glückseligkeit, das Gut aller Güter wird der Friede seyn, sagt der heilige Augustinus, dein Gold und Silber ist der Friede, deine Güter und Habschaft Friede, dein Leben Friede, dein Gott Friede, alles was du verlangest, wird dir Friede seyn und geben. Hier auf Erden beneidet der Arme den Reichen wegen ungleicher Austheilung dieser verweslichen Güter, im Himmel wird weder Misgunst weder Unzufriedenheit herrschen, wo sie alle in Gott vergnügen werden; die Belohnungen werden zwar nach Maaß unsrer

Ver-

Verdiensten ausgetheilet werden; es wird, wie der heilige Paulus redet, unter den Seligen ein Unterschied seyn, wie unter den Sternen, die einander an Klarheit übertreffen, das ist nach der Erklärung des heiligen Augustinus, im Himmel werden viele Wohnungen für vielerley Verdiensten und Würden seyn; doch werden alle an eben denselben Gott Theil haben, alle werden ihn anschauen und durch das Anschauen genießen. Dort wird kein Neid wegen ungleicher Klarheit seyn, spricht Augustinus, wo in allen die Einigkeit der Liebe herrschen wird. Ich will mit wenigen Worten, die ich aus den Offenbarungen des heiligen Johannes entlehne, sagen, was die ganze, die einzige Glückseligkeit des Menschen ausmachen wird: Gott wird mit den Menschen in einem Tabernackel wohnen, er wird unser Gott und wir sein Volk seyn, er wird alle Thränen von unsern Augen abwaschen; es wird weder Tod, weder Weinen noch Klagen, weder Schmerz noch einige Trübsal seyn, alles wird erneuert werden, der Tag wird durch keine Nacht verfinstert werden, Gott selber wird das Licht seyn, das alles beleuchtet, er wird uns sein Angesicht zeigen,

wir werden ihn sehen, wie er in sich selber ist, wir werden in ihm leben, und mit ihm regieren.

Wir erkennen nach Genügen, welches die wahre und einzige Glückseligkeit des Menschen ist, wir sind überzeuget, daß es keine andere als die himmlische die immerwährende ist, wir haben sie in Zukunft erst nach diesem Leben durch die Gnade Gottes und unsre Verdiensten zu hoffen. Wer siehet hier nicht, daß sich der Mensch vergeblich um viele Dinge, um viele Güter dieser Welt bekümmere, die ihn alle nicht vergnügen, und sein Herz ersättigen können, und daß nur eines nothwendig sey, nämlich der Gewalt, womit wir nach den Worten Christi das Himmelreich zu uns reißen? Lasset uns hieher alle unsre Aufmerksamkeit wenden, und hierüber die ernsthafteste, die vernünftigste Ueberlegungen machen.

Es ist nur ein Himmel, die einzige wahre Glückseligkeit haben wir nicht auf Erden, nicht in dieser Zeit, sondern in dem Himmel und in der Ewigkeit zu hoffen. Wir werden diese

Welt

Welt bey unsern Hinscheiden verlassen, und nicht mehr zurückkehren; wir werden in das Haus der Ewigkeit wandern; die Erde selbst ist von keinem Bestande: sie wird endlich durch das Feuer verzehret, und in ihr vorheriges Nichts verwandelt werden; unser Leib wird bald verwesen; aber unsre unsterbliche Seelen werden die ganze Welt überleben, unsre Leiber werden aus dem Staube erwecket und mit dem Geist wieder vereiniget werden; aber sie werden nicht mehr so thierlich, so sinnlich seyn, sie werden ein neues, ein unsterbliches, ein geistiges Wesen empfangen, sie werden sich nicht mehr nach diesen Wohllüsten sehnen; denn sie werden außer Stand seyn, sie zu genießen. Warum liebet ihr denn diese Welt und ihre nichtige Glückseligkeit, die ihr kaum so lang, als ihr lebet, verkosten könnt? Ich sage kaum so lang; denn nehmet eure Kindsjahren und das matte Alterthum weg, die euch schier nichts von allen ihren Wohllüsten gestatten, rechnet zugleich von euern mittleren Jahren jene Tage und Stunden ab, die ihr in Schmerzen und Krankheiten, in Verdruß und Unmuth, in Mühe und Arbeit, mit Bekümmerniß und

Traurigkeit verzehret, wie kurz sind die übrige freudige Stunden, die ihr in Vergnügen und in dem Genuß der Welt zubringet? Sind wohl diese halbvergnügte Augenblicke so viel werth, daß ihr zum Dienst der Welt euer ganzes Leben opferet, daß ihr euch zu so vielen Beschwernissen und Müheseligkeiten verdammet? O ihr Menschenkinder! spricht David, wie lang werdet ihr eines so schweren, so niederträchtigen Herzens seyn? Warum liebet ihr diese Eitelkeit, und suchet diese lugenhafte Blendwerke? Unser Leben, wenn wir es gegen die Ewigkeit betrachten, ist kaum ein Augenblick, und alle Freuden dieser Welt gleichen noch keinem Wassertropfen, wenn wir sie mit dem unerschöpflichen Meer der ewigen Glückseligkeit vergleichen, wie thöricht wählet ihr den Augenblick für die Ewigkeit und einen flüchtigen Wohllust für eure ganze Seligkeit?

Es ist nur ein Himmelreich, und dieses muß nach den Worten Christi mit Gewalt eroberet werden. Ihr weichliche Zärtlinge, die ihr euer ganzes Leben zum niedlichen, zum vergnüglichen Wohlleben anordnet, die ihr

allen euern Begierden Gehorsam leistet, die ihr euerm Herzen nichts versaget, die ihr alle Gattungen der Wohllüsten versuchet, ihr habt dieses Reich nicht zu hoffen, euch spricht es der Apostel mit klaren Worten ab: werdet ihr nach dem Fleische leben, so werdet ihr sterben; der Apostel will sagen: wenn ihr euer Leben nach den thierlichen Lüsten und Sinnlichkeiten so eingerichtet seyn lasset, wie es wirklich ist, wenn ihr den alten Menschen mit seinen unbändigen Leidenschaften in euch noch leben lasset, und nicht abtödtet, so werdet ihr sterben. Hier verstehet er auch nicht den Tod unsrer Leiber, dem niemand entgehen kann, sondern den ewigen Tod, den Tod der unsterblichen Seelen, einen Tod, der uns des ewigen Lebens beraubet, die ewige Höllenstrafe. Der Apostel stimmet mit dem Job überein, welcher sagt: sie bringen ihre Tage mit Wohlleben hin, und in einem Augenblicke fahren sie hinunter. Die Auslegungen sind nicht einerley, ob er in das Grab oder in die Hölle sagen wolle; Beda verstehet eines mit dem andern, sie werden dem Leibe nach in das Grab, und der Seele nach in die Hölle hinfahren. Euer Heiland läßt euch sagen, euer

Kreuz

Kreuz auf euch zu nehmen und ihm nachzufolgen, euer Fleisch zu kreuzigen, eure Begierden zu verläugnen, die Sinnlichkeiten zu tödten, und wenn ihr dieses nicht thätet, so wäret ihr seiner nicht werth, seiner Verdiensten nicht theilhaftig, und seines Reichs nicht würdig. Ihr sollet euerm Vergnügen so viel entziehen, daß ihr den Verlust des ewigen Vergnügens nicht fürchten müsset. Er sagt: wenn ihr hier lachet, so werdet ihr dort weinen, und wenn ihr euch den Wohllüsten ergebet, so werdet ihr an den ewigen Freuden keinen Theil haben. Er will daß ihr euch in der Wanderschaft nach den Himmel verhalten sollet wie die Israeliten auf der Reise nach den Land der Verheißung. Sie mußten streiten und ihre Feinde überwinden, sie mußten manche Ungemach, Hunger und Durst, Hitze und Kälte leiden, die diese Beschwerlichkeiten scheueten, die lieber bey den Fleischtöpfen in Egypten sitzen wollten, denen wurde der Eingang in das glückselige Land versaget, sie wurden in der Wüste begraben. Der Apostel führet uns auf das Beyspiel des Moyses, der lieber mit dem Volk Gottes wollte geplaget werden, als eine zeitliche Ergetzung der

Sünde

Sünde an dem Hof des Pharaans genie-
ßen: e) er hielte die Schmach Christi, die
er im Geist vorsahe, für größeren Reichthum
als die Schätze der Egyptier, weil er auf die
Belohnung sahe. Ihr habt daraus klärlich
zu ermessen, daß ein wohllüstiges Leben den
Himmel nicht zu hoffen habe, und daß, wie
der heilige Chrysostomus spricht, derjenige,
so hier mit dem Teufel scherzet, sich mit Chri-
sto nicht werde zu erfreuen haben.

Es ist nur ein Himmelreich, in dasselbe
wird nichts Unreines eingehen, die Sünde
findet keinen Platz in dieser heiligen Stadt
Gottes. So wenig sich Licht und Finsterniß
vermischen können, so wenig wird die Bos-
heit bey der göttlichen Heiligkeit, bey der ewi-
gen Gerechtigkeit geduldet werden. Gott hat
in dem Himmel wider die Sünde der Engeln
ein ganzes Kriegsheer seiner dienstbaren Gei-
stern bewaffnet, und sie in den Abgrund ge-
stürzet: Er kann die menschliche Bosheit eben
so wenig als die englische leiden, die Sünde
und der Sünder sind ihm zuwider. Es ist
also

e) Ad Hebr. c. 11. v. 25. 26.

also nöthig, daß ihr eure Seelen durch Bußthränen reiniget, daß ihr den Haß Gottes von euch abwendet, daß ihr seine beleidigte Gerechtigkeit versöhnet, daß ihr euch die Verdiensten JEsu Christi durch das Sacrament der Rechtfertigung anwendet, denn sofern ihr keine Buße wirket, werdet ihr nach dem Ausspruche des Heilands alle verloren gehen.

Es ist nur ein Himmelreich, in dasselbe wird nach dem Unterricht unsers Erlösers nicht ein jedweder, der nur zu ihm saget HErr HErr, eingehen, sondern der den Willen seines himmlischen Vaters thut. Es ist zur Seligkeit nicht genug an Jesum Christum glauben; dieß ist zwar das erste nothwendigste Stück, denn ohne dem Glauben ist es nicht möglich Gott zu gefallen, wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet und zur Verdamminiß verurtheilt; denn er glaubt nicht an den Namen des eingebohrnen Sohns Gottes; Doch machet ihn ein toder Glaub, ein Glaub ohne den Werken, ein Glaub der nicht durch die Liebe wirket, nicht selig. Hier werden die Früchten des Glaubens erfodert, Werke die

aus dem Glauben entspringen, man muß den Willen des himmlischen Vaters erfüllen, sein Wille ist uns in seinem Gesetze geoffenbaret, wir sollen das Gesetz Gottes nach seinen ganzen Inhalt, wie es uns in der Schrift kund gemacht ist, beobachten. Der Wille des Vaters ist, daß wir ihn von ganzen Herzen, aus ganzer Seele, und aus allen Kräften über alles lieben. Wenn wir einen Glauben hätten, daß wir in seiner Kraft die Berge versetzten, wenn wir alle Habschaften den Armen ertheilten, wenn wir unsre Leiber brennen ließen, hätten aber die Liebe nicht, so würde uns alles zur Seligkeit nichts nutzen, wir würden vieleicht für Martyrer gehalten, und wir wären doch Kinder des Zorns und des Verderbens. Der Wille Gottes ist, daß wir vollkommen seyen, gleichwie er auch vollkommen ist, daß wir in allen unsern Wandel heilig seyen, gleichwie er auch heilig ist, und weilen wir unendlich weit von der Heiligkeit Gottes entfernet sind, daß wir uns ohne Unterlaß beeifern, heiliger und seiner Heiligkeit gleichförmiger zu werden, daß wir die Werke des Fleisches verlassen, und nach dem Geist wandeln; Denn nur jene, spricht Petrus, die

die durch den Geist getrieben werden, sind Kinder und Erben Gottes. Wir müssen uns also der Vollkommenheit und eines unsträflichen Wandels, der Liebe Gottes und des Nächsten, der Beobachtung der göttlichen Gesetzen, und der Verrichtung guter verdienstlicher Werken befleißen, und also den Willen Gottes thun, wenn wir ein Recht zu dieser Seligkeit haben wollen.

Es ist nur ein Himmelreich, Gott hat es uns als einen Lohn für unsre Verdiensten versprochen; wir müssen es also durch gute Werke erwerben. Jesus Christus hat uns zwar durch sein Leiden die Seligkeit verdient; doch hat er uns von der Pflicht der Gnade unsrer Erlösung mitzuwirken, und sie durch eigne Werke und den Gebrauch der heiligen Sacramenten zu erwerben nicht erlediget. Er saget vielmehr, daß wir uns bemühen sollen durch die enge Pforten hineinzugehen, er läßt uns ermahnen, daß wir durch gute Werke unsern Beruf versichern sollen; er spricht nur jenen Knecht selig, der sich in der Arbeit und in dem Dienste seines Herrns zu allen Stunden emsig und thätig finden läßt. Betrachten

wir

wir die Seligkeit, wie sie uns der heilige Paulus vorstellt, als ein Kleinod, oder als eine Kron, oder, wie sie Christus abbildet, als einen Taglohn, so sehen wir allemal, daß sie zu verdienen unsre Werke erfodert werden; um das Kleinod müssen wir laufen, die Schritt hat uns David abgemessen, wenn er sagt: Sie werden von Tugend zu Tugend schreiten, bis sie Gott in dem himmlischen Sion sehen. Die Kron können wir nicht anders als durch Kämpfen und Siegen erlangen, wir müssen wider die Eingebungen des Teufels, wider die Reizungen der Welt, wider die Lüsten des Fleisches streiten, und ehe wir überwinden, werden wir nicht gekrönet werden. Den Taglohn müssen wir durch beharrliches Arbeiten in dem Weingarten des HErrn mit Schweiß vergießen, mit Ertragung des Lastes der Hitze und des Tages verdienen. Christus unser Richter, wenn er mit Macht und Herrlichkeit vor uns erscheinen wird, wird unsre Werke prüfen, er wird uns nach Verdiensten vergelten, er wird einem jedweden den Lohn geben, nachdem er im Leben gewirket hat, Gutes oder Böses, den arbeitsamen Knecht, der sein Pfund auf hei-

ligen Wucher ausgelegt, wird er über Vieles bestellen, den Trägen, der das seine vergraben, und unnütz liegen lassen, wird er in die äußerste Finsterniß verweisen.

Es ist nur ein Himmelreich, wir können nicht anders als durch Trübsal und Leiden hinein gehen. Der Heiland unterrichtet uns, daß es für ihn selbst geziemend, anständig, ja nothwendig gewesen seye, daß er durch das Leiden in seine eigne Herrlichkeit eingehen müssen. O der Diener ist fürwahr nicht mehr als sein HErr, und der Jünger nicht über den Meister. Wir müssen durch viele Trübsalen in das Reich Gottes eingehen, sagt Paulus, und wenn wir mit Christo leiden, so werden wir mit ihm herrschen. Er führet uns auf dieses große Beyspiel, um uns in dieser Pflicht recht zu unterrichten: f) Lasset uns auf den Anfänger und Vollender des Glaubens Jesum sehen, der an statt der Freude, die ihm vorgelegt war, das Kreuz mit Verachtung der Schande erlitten. Jesus hätte seine Herrlichkeit, seine himmlische Freude ge-

f) Ad Hebr. c. 12. v. 2.

genießen können, er hat sie freywillig verlassen, er ist aus dem Himmel auf die Erde herab gestiegen, er hat das Kreuz und die Schmach des Kreuzes freywillig erwählet, er hat seine Seligkeit mit unserm Elende, mit dem schmerzlichsten Leiden vertauschet. Wer kann uns sagen, was die Seligkeit, die Freude, die Herrlichkeit Gottes ist, die Jesus hätte haben und forthin genießen können? Welcher Verstand begreifet, welche Beredsamkeit kann erklären, was das Licht seye, darinn Gott wohnet, und die Glückseligkeit abbilden, die ihn im Himmel umgiebt? Gott allein, der sich selbst vollkommen kennt, kann es uns offenbaren, wir werden es nicht eher erkennen, bis wir dahin gelangen, und es mit Augen sehen. Diese Seligkeit verläßt Jesus, und erwählet das schmähliche Leiden; Wer kann sagen, was er gelitten hat, der die Strafen aller Sünden der ganzen Welt gebüßet. Und warum leidet er dieß alles? Der Apostel spricht: damit ihr nicht matt werdet, und den Muth fallen lasset, denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut durch Gegenkämpfen der Sünde widerstanden.

Gehet hier in euch selbst, meine Christen! es ist kein grösseres Beyspiel, das euch zur Geduld im Leiden ermuntern kann. Hat Jesus leiden sollen, hat er selbst leiden wollen um euch die Seligkeit zu verschaffen, um euch den Wege dahin zu bahnen, um euch die blutige Fußtritte seines Beyspiels zur Nachfolge zu hinterlassen, so könnt ihr euch der Schuldigkeit für den Himmel zu leiden nicht entziehen. Er verläßt Freuden, die wir für unendliche erkennen, er übernimmt die Strafen, die die lasterhafte Welt von ihrer Erschaffung an bis an das Ende der Zeiten verdienet. Sehen wir nicht, wie schuldig wir seyen uns allen Wohllüsten zu entziehen, alle Schmerzen, alle Trübsalen, alle Unbilden, alle Verfolgung geduldig zu übertragen, um seiner Seligkeit endlich theilhaftig zu werden? Wir verlassen hier auf Erden noch keinen Himmel seinetwegen, vieleicht nur eine Ergetzung, eine Eitelkeit, der wir bald satt sind, und die unsre Vernunft verwirft, wir tragen ein weit geringeres Kreuz, wir haben etwan nur ein gemeines Hauskreuz zu erdulden, und wenn wir alles zu leiden hätten, wäre es nicht billig, wären wir nicht schuldig eben alles

mit

mit Geduld zu übertragen, um die Seligkeit zu erlangen? Ihr habt noch nicht genug gelitten, so lang ihr nicht bis aufs Blut bis in den Tod gelitten habt.

Saget nicht, wir bürden euch zu viel auf, man lege euch zu viel Beschwerlichkeiten auf den Wege der Seligkeit. Es ist wahr, die Pflichten, die wir von euch fodern, kosten Mühe und Ueberwindung; aber lasset sie euch auch das Leben kosten, die Seligkeit wird euch schadlos halten, sie wird alles erstatten. Was nutzet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, und dabey an seiner Seele schaden leidet? Wer seine Seele, sein Leben lieb hat, der wird sie verlieren, wer sie aber hasset, wer sie um Jesu willen in den Tod liefert, der wird sie in jener Welt wieder finden, und ewig besitzen. Was thut ihr nicht um eine Zeitlang in der Welt glücklich zu seyn? Welche Bemühungen übernehmet ihr nicht um eure Reichthümer zu vermehren? Wie viele beschwerliche Tage, wie viele schlaflose Nächt opfert ihr eurer Habsucht auf? Welchen Gefahren zu Wasser und zu Land setzet sich der Kaufmann aus um einen Ge-

winn zu erhaschen? und da er sein Leben der Gefahr aussetzet, stehet sein Gewinn nur in einer leicht fehlschlagenden Hoffnung. Auf welche Thorheiten verfallet der Ehrgeizige um sich auf eine höhere Ehrenstufen zu setzen? Er verschwendet Hab und Güter für die einzige Hoffnung groß zu werden, und er glaubt, er habe alles wohl angebracht, wenn er alles angewendet, wenn er nur das Ziel eines bessern Ansehens erreichet. Der Wohllüstige opfert nicht nur allen Reichthum, so gar Ehre und Leben einem Wohllust, der nicht länger dauert, als er empfunden wird. Der Kranke, der sich noch Hoffnung macht länger zu leben, läßt mit größter Gefahr des Lebens die Glieder von dem Leibe abnehmen, er leidet geduldig, wenn der Wundarzt schneidet, sengt und brennt, aus Hoffnung das Leben zu verlängern setzt er sich der Gefahr gehling zu sterben aus; das Leben ist edel, er glaubt, es seye billig und besser alle Glieder als das Leben zu verlieren. Wird es aber nicht viel billiger und gerechter seyn ein Aug, eine Hand, einen Fuß, so gar das Leben für die Seligkeit zu verlieren, als mit geraden Gliedern, mit Leib und Seele in die Hölle zu fahren?

Man

Man fodert gleichwohl dieses nicht von euch, man verlangt nur, daß ihr euch selbst einen Gewalt anthuet, daß ihr eure Begierlichkeiten zähmet, eure Leidenschaften bendiget, eure Sinnlichkeiten einschränket, und das Leiden, so euch Gott zuschicket, mit Geduld ertraget. Und dieß alles, sagt der Apostel, ist der künftigen Herrlichkeit, die in uns wird offenbar werden, nicht werth; denn dieß augenblickliche Leiden, diese wenige Trübsal verschaffen uns eine überaus wichtige Verherrlichung in dem Himmel. Der heilige Ambrosius sagt: Niemand sage, daß beschwerlich seye, was zur Seligkeit unumgänglich nöthig ist, und was Gott selbst von uns foderet.

Es ist nur ein Himmelreich, wir können es erobern und wir können es leichtlich verscherzen, wir stehen noch gegenwärtig in Gefahr daraus verstoßen zu werden, wir wissen nicht ob wir vor Gott der Liebe oder des Hasses würdig seyen; darum ermahnet uns der Apostel, daß wir unser Heil in Furcht und Zittern wirken sollen. Werden wir es nicht erlangen, so ist uns weiter nichts übrig als die ewige Verdammniß. Eines ist nothwendig.

Zweyter Theil.

Außer dem Himmel sind ewige Peinen.

Diese Wahrheit ist so klar geoffenbaret, daß sie keinen Beweis nöthig hat, sie ist allen so bekannt, daß niemand daran zweifelt. Wenn die Welt untergehet, und durch das Feuer verzehret wird, wird nichts übrig bleiben, als ein Ort der ewigen Belohnung, und ein Ort der ewigen Strafen; in einem dieser beeden werdet ihr euch durch die endlose Ewigkeit befinden. Unsre Werke, die wir freywillig und mit genugsamer Ueberlegung verrichten, können nicht wohl gleichgültig oder mittelmäßig, weder verdienstlich, weder sträflich seyn, wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, spricht der Heiland, g) und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet. So ist auch in jener Welt kein Mittelstand zwischen Seligkeit und Verdammniß. Die weise und thörichte Jungfrauen können uns zur Zeugschaft dienen; jene werden mit dem göttlichen Bräutigam zur Hochzeit eingelassen, diese weil sie seine

g) Luc. c. 11. v. 23.

seine Ankunft versäumet, wurden verstoßen, die Thür wurde ihnen auf ewig versperret, sie hatten sich seiner Liebe unwürdig gemacht, darum hasset er sie, sie klopfen an, sie bitten, sie flehen, er bezeuget ihnen mit einem Schwur, daß er sie nicht kenne, und in Ewigkeit nicht kennen werde. Wir erkennen in diesem Bilde, daß unser Stand ewig unveränderlich seyn werde, daß unser Richter unerbittlich sey, und daß es bey seinem Sentenz das ewige Verbleiben haben werde. h) Wenn der Menschensohn von allen Engeln begleitet, in seiner Herrlichkeit kommen, und auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen wird, werden alle Völker vor ihm versammlet werden, er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt seine Schaafe von den Böcken scheidet, er wird jene zur Rechten, diese zur Linken stellen: jenen wird er das Himmelreich einräumen, diese in das ewige Feuer verweisen, so gleich werden diese zu den ewigen Peinen, die Gerechte aber zum ewigen Leben eingehen. In diesen Worten redet der Sohn Gottes unser zukünftige Richter von einem einzigen Unter-

---

h) Matth. c. 25. v. 31.

schied der Seligen und Verdammten, der Rechten und der Linken, des ewigen Lebens und des ewigen Feuers, eines von beeden wird uns zu Theil werden, wird er nicht zu uns sagen: Kommet ihr Gebenedeyte, so werden wir hören müssen: Gehet von mir ihr Verfluchte. Was haben wir zu hoffen, was haben wir zu fürchten?

Wenn wir die gemeinste Lebensart des größten Theils der Menschen in unsern Gemeinden betrachten, müssen wir gestehen, daß sie mittelmäßig gut seyen, sie sind in ihrem Wandel nicht durchaus heilig, sie sind aber auch nicht überaus bös und lasterhaft, wir sehen sie bey lustigen Gesellschaften, und sie finden sich zu bestimmten Zeiten bey gottseligen Versammlungen, bey dem Gottesdienste, bey dem Gebrauche der heiligen Sacramenten ein; Sie fehlen zuweilen, und wer ist derjenige, dessen Füße nicht zu Zeiten wanken und gleiten? Sie kennen doch bald ihre Fehler und bessern sie; Sie sind dahin bedacht, wie sie ihr Glück in der Welt machen, und zugleich das Heil ihrer Seelen nicht versäumen möchten, oder, damit ich klärer rede, sie wollen

Gott

Gott und der Welt zugleich dienen, sie leben ihrem Stand gemäß, und üben wohlanständige Tugenden, sie sind gerecht und verträglich gegen den Nächsten, übrigens sehen sie sorgfältig auf alle Gelegenheit zu gewinnen und sich zu bereichern. Sie lassen ihren Neigungen wo nicht alle, doch viele Freyheit, doch wissen sie sich auch zu gewissen Zeiten, wo es unanständig scheinen will, einzuhalten. Sie erinnern sich des bevorstehenden Gerichts Gottes, sie werden dadurch in Furcht und Angst gesetzet, sie werden beweget gewisse Werke der Gottseligkeit zu verrichten, die ihnen bey andern Ruhm und Hochachtung erwerben, sie zweifeln auch nicht, daß sie sich des Lohns der Heiligen und Gerechten durch derley Tugendwerke versichern können, wenn sie gleich nicht auf einen jeden Buchstaben, auf ein jedwedes Pünktlein des Gesatzes sehen, so merken sie doch auf jene schwere Gebothe, die unter Androhung der Höllenstrafe verbinden, sie empfinden eine Beleidigung, eine Verletzung ihrer Ehre sehr schmerzlich; doch verrauchet die Rache auch wiederum in ihrem Herzen, sie vergeben die erlittene Unbild mit Gelassenheit, wenn sie sie schon nicht

gar

gar vergessen, dargegen machen sie sich die gesicherte Hoffnung, Gott werde nach seinem Wort ihnen alle Sünden vergeben, alle Strafen nachsehen: vergebet, so wird euch vergeben. Sind sie zuweilen gesparsam und geizig, so sind sie ein andermal gutthätig und freygebig gegen die Arme, sie sind nicht von den Frömmsten und Eifrigsten, aber auch nicht von den Allerkaltsinnigsten, sie sind mittelmäßig im Guten und mittelmäßig im Bösen. Hätten wir über diese Mittelgattung der Menschen das Urtheil zu sprechen, so würden wir anstehen, ob wir sie auf die Rechte der Schafen oder auf die Linke der Böcken stellen sollten, wir können sie nicht allerdings selig sprechen, auch nicht so leicht verdammen, vieleicht würden ihnen andere einen Mittelstand, eine natürliche Seligkeit einräumen, sie selbst würden sich vieleicht damit begnügen lassen. Doch sie müssen entweder zur Rechten oder zur Linken zu stehen kommen, lasset uns das Urtheil unsers Heilandes darüber hören, es ist in der Schrift abgefasset.

Ein

Ein Bischof der Kirche zu Laodicea war von dieser Gattung mittelmäßiger Christen, er hielte sich in Ansehung seiner guten Werken für reich an Verdiensten: du sagest: ich bin reich, habselig. Der HErr aber ließ ihm sagen, er wisse nicht, daß er arm, elend, blind und nackend sey. Er untersuchet seine Werke nach ihren innern Werth und findet an denselben, daß sie aus Mangel der Liebe der ewigen Belohnung unwürdig seyen, sie waren wie sein Herz beschaffen, nicht kalt nicht warm; o daß du warm oder kalt wärest! spricht der HErr, weil du aber lau, weder kalt noch warm bist, so will ich anfangen dich aus meinem Munde auszuspeyen. Will diese Drohung Gottes etwas anderes als seinen Zorn und die ewige Verwerfung von seinem Angesicht anzeigen? Will er uns dadurch nicht klärlich überzeugen, daß diese gemeine kaltsinnige Lebensart der mehrsten jene Vielheit der Menschen ausmache, die auf dem breiten Wege zum Untergang wandern? Sehen wir nicht, daß, wenn wir unser Leben nach dem Wandel der mehrsten einrichten, wir mit dem großen Haufen werden verdammet werden? und daß, wenn wir

aus Mangel unsrer Verdiensten, aus Abgang der Tugenden die ewige Belohnung nicht verdienen, wir schon darum der ewigen Strafen schuldig seyen? Wer nicht mit Jesu ist, der ist wider ihn, und wer nicht mit ihm sammelt, der zerstreuet. Wenn wir aber den Himmel verscherzen, wie groß, wie unbegreiflich, wie unendlich wird unser Schaden seyn? Lasset es uns überlegen.

Man muß eigentlich von den unendlichen Strafen der Verdammten so reden, wie der Apostel Paulus von der unbegreiflichen Glückseligkeit der Auserwählten in dem Himmel gesprochen hat: Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehöret, kein menschliches Herz und Verstand kann es begreifen, was Gott in dem Himmel denen, die ihn lieben, und in der Hölle denen, die ihn hassen, für die ganze Ewigkeit bereitet hat. Die Schrift nennet die Hölle ein Feuer das der Zorn Gottes anzündet und übernatürlich erhitzet, ein Land der Armseligkeit und des Elendes, eine äußerste Finsterniß, einen Schatten des Todes, einen ewigen Schauder, einen tiefen Abgrund, daraus keine Rettung ist, einen Strohm der

aus

aus brennenden Bech und Schwefel bestehet, eine Ausgießung der göttlichen Rache und Gerechtigkeit ;, die Propheten haben schier nicht Worte genug finden können uns das unbeschreibliche Uebel, das ewige Elend zu entwerfen, das Gott dem Sünder drohet, und das der Verdammte in jener Welt zu gewarten hat. Alle Ausdrücke sind zu schwach, alle Gleichnissen zu einfältig alles abzubilden, was diese Unglückselige leiden werden: Ich will sie einen gewaltsamen Stand nennen, wo alle Uebel ohne Trost, ohne Linderung, ohne Ende beysammen seyn werden, wo Gott seine ganze Allmacht anwenden wird sich an dem Gottlosen zu rächen. Saget, wenn ihr könnt, was Gottes Allmacht vermöge, so werdet ihr auch begreifen, was die Verworfene in der Hölle werden zu leiden haben, denn er wird über sie seinen ganzen Zorn ausgießen.

Das größte Uebel, zu welchen er sie verdammen wird, ist die Strafe des Schadens, er wird sie von seinem Angesicht verstoßen, sie sollen ihn in Ewigkeit nicht sehen, noch seiner Gegenwart genießen. Stehet still ihr

mensch-

menschliche Gedanken, Witz und Verstand gebt euch gefangen, so lang ihr nicht begreifet was Gott ist, und wie groß die Glückseligkeit deren ist, die ihn durch das Ansehen genießen, so lang werdet ihr nicht ergründen, wie groß das Unglücke sey, ihn nicht sehen, ihn nicht genießen, von ihm für immer und ewig verwiesen werden. Bestehet die wesentliche Glückseligkeit der Himmelsbürgern in dem Ansehen Gottes, in der Liebe, in der Freundschaft, in der Vereinigung mit ihm, so folget ganz natürlich, daß das größte Uebel das schädlichste Unglücke und die wesentliche Unglückseligkeit der Verworfenen, die Unsichtbarkeit des Angesichts Gottes, der Haß, die Feindschaft, die ewige Absönderung von seiner Gegenwart seyn werde; ist er in sich selber alles Gute, o so ist ohne ihm seyn alles Uebel, so lang wir mit diesem schweren Leibe beladen sind, der uns immer zur Erde nieder drückt, kann sich unser Geist nicht nach seinem natürlichen Triebe zu Gott erheben, wird er aber aufgelöset seyn, so gleichet die Begierde eines hitzigen Hirsches nach der frischen Bronnenquelle seinem brünstigen Verlangen nach seinem letzten Ziel bey weitem nicht. So

groß

groß nun das Verlangen ist Gott zu genießen, so schwer ist die Qual von ihm entfernet zu seyn, und sein Angesicht in Ewigkeit nicht anzusehen. Wir können dieses Verlangen und diese Qual nicht begreifen, aber wir kennen einen Sohn in der Schrift, der lieber sterben wollte, als das Angesicht seines Vaters nicht sehen; Absalon war wegen seinen verübten Brudermord in die Ungnade seines Vaters des Davids gefallen, der sanftmüthige König läßt ihn gleichwohl leben, er soll auch sein Haus zu Jerusalem bewohnen, aber vor sein Angesicht soll er nicht kommen; die väterliche Ungnade soll die Züchtigung seines Verbrechens seyn; drey Jahr hatte Absalon zu Gessur zugebracht, und nun gienge das anderte Jahr zu Ende, wo er in Jerusalem das Angesicht seines ungnädigen Vaters nicht gesehen, Trübsal und Kümmerniß nagen sein Herz, er will lieber nicht als in Ungnade leben; i) er sendet zum König, er bittet, er flehet, daß er sein Angesicht sehen möge, und wenn er seiner Missethat annoch gedenket, so soll

i) 2. Reg. 14. v. 32.

soll er ihn tödten lassen. Was ist das Angesicht eines sterblichen Königs gegen den Angesicht Gottes, welches die Engel anzusehen verlangen? Was ist der Trost eines Kinds in Ansehung seines Vaters gegen die Glückseligkeit einer Seele in der Anschauung Gottes? Was ist eine natürliche Zuneigung gegen einen übernatürlichen unersättlichen Verlangen? Was ist die Ungnade eines puren Menschen gegen die zornige Ungnade Gottes? Was sind fünf Jahre gegen die unendliche Ewigkeit? Wer wird die Qual, die Trübsal, die Traurigkeit, die Verzweifelung einer Seele beschreiben, die von Gott verstoßen wird, die sein Angesicht ewig nicht anschauen soll. Der ewige Tod, die unendliche Peinen werden ihr erträglicher seyn, als die göttliche Ungnade, als die Abwendung des von den Stralen der Herrlichkeit schimmerenden Angesichts des Allerhöchsten.

Wir wollen es bey dem bewenden lassen, und ich will weiter nichts von den übrigen Peinen der unglückseligen Verworfenen reden, es sey uns für heute genug, daß wir erkennen, wie unglücklich wir seyn werden, wenn

wir

wir den Himmel verlieren; lasset uns aber nicht bey dieser Gelegenheit in eine unnütze schreckensvolle Furcht über die Unsicherheit unsrer Seligkeit und Gefahr der Verdammniß gerathen, die nur zu unsrer Beängstigung und nicht zu unsrer Besserung dienen würde; lasset uns vielmehr auf Mittel sehen der Hölle zu entgehen, und die Seligkeit zu versichern; lasset uns den HErrn heilsam fürchten, der uns aus Gnaden selig machen und aus Gerechtigkeit verdammen kann, der Macht hat uns mit Leib und Seele in die Hölle zu stürzen, wir sollen keine andere Glückseligkeit hoffen, als die für uns in dem Himmel bereitet ist, und wir sollen kein Uebel so sehr fürchten, als das uns in der Hölle bereitet ist. Um diese Hoffnung zu stärken und diese Furcht zu mindern, wird alleinig rathsam und nöthig seyn, daß wir den Zorn Gottes, den wir durch unsre Verbrechen erwecket haben, durch die Buße versöhnen, und hinfüro aufhören ihn zu beleidigen. Die Sünde allein versperret uns den Himmel, und machet uns der ewigen Höllenstrafen schuldig; die Buße alleinig öffnet uns die Thüre zur Seligkeit, und verschaffet uns das Recht

zum Himmelreich wieder, das wir wegen der Sünde verloren hatten.

Durchgehet die ganze Schrift, ihr werdet in allen Büchern und auf allen Blättern finden, daß die Sünde ein so großes Uebel sey, welchem keine geringere als ewige Strafe gebühret: ihr werdet zugleich sehen, daß der Zorn Gottes sich beruhige, daß er die Pfeile zerbreche, die er auf den Sünder gerichtet, so bald er die Sünde bereuet und büßet. Was ist gemeiner in der ganzen Schrift, als das Wehe, welches Gott so vielfältig dem Sünder drohet? und was können wir durch so schreckliche Drohungen anderes als einen immerwährenden Haß der Sünde, eine ewige Ungnade, eine unendliche Rache verstehen? Die Väter und Ausleger der Schrift sind einig, sie sagen, so oft Gott dem Sünder das Wehe drohet, drohe er ihm das ewige Verderben. Er sagt der Sünder soll sein Angesicht nicht sehen, er soll in die äußerste Finsterniß wandern, er soll von seinem Reiche ausgeschlossen werden, er soll keinen Theil an ihm haben. Sehet und erzitteret ihr Sünder, nichts als die Sünd wird euch den Eingang in die

Selig-

Seligkeit verhindern, ein wohllüstiger Gedanke, eine Vergnügung eurer Begierlichkeit, eine verbothene Speise, ein ungerechter Reichthum, ein fremdes Gut, eine übernachtende Feindschaft, eine vollzogene Rache, eine einzige, eine jede schwere Sünde beraubet euch der Seligkeit, und bringet euch in das ewige Verderben. k) Wisset ihr nicht, sagt der Apostel, daß die Ungerechte das Reich Gottes nicht besitzen werden?

Lasset uns aber vielmehr dahin sehen, wie wir den Zorn Gottes, den wir durch die Sünde über uns gezogen haben, von uns abwenden, wie wir das Recht, so uns Christus zum Himmel erworben, und die Sünde genommen hat, wieder erlangen mögen. Gott und seine Diener fodern von euch nichts als die Buße; diese ist das einzige Mittel, so euch nach erlittenen Schiffbruch dem Untergang zu entgehen übrig ist. Gott ist bereit euch eure Verbrechen zu verzeihen, wenn ihr bereit seyd sie zu verfluchen, er ist noch gnädig und barmherzig, wenn ihr euch zu ihm

k) 2. ad Cor. c. 6. v. 9.

bekehret, er will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und lebe. Er ladet euch zu seiner Barmherzigkeit ein, er biethet euch seine Gnaden an, er ermahnet, er drohet, er rufet, er wünschet und verlanget sehnlich, daß ihr Buße übet, damit er euch gnädig und barmherzig seyn könne; 1) wenn der Gottlose Buße thut, und sich von allen seinen begangenen Sünden bekehret, und haltet alle meine Gebothe, und thut was recht und billig ist, so soll er leben und nicht sterben. Ich will aller seiner Missethaten, die er begangen hat, nicht gedenken. Wie oft wiederholet er diese gnädigste Versicherung bey seinen Propheten? Sind aber seine Verheißungen ohne Erfolg? Lasset es uns in den Bildern sehen, darinn er seine Güte lebhaft abschilderet, dort suchet er als ein guter Hirt sein Schaf, das sich verirret hatte, bis er es gefunden, bald nimmt er als ein liebreicher Vater einen ungerathenen Sohn wieder zu Gnaden auf, und freuet sich, daß er den Verlornen wieder gefunden hat. Dort erlediget er die Ehebrecherinn von der Versteini-

1) Ezech. c. 18. v. 21. 22.

steinigung, dort wartet er auf die Samariterinn bey dem Bronnen, dort speiset er mit den offenen Sündern, ja er bezeuget, daß er nur darum in die Welt gekommen sey die Sünder zu rufen, zu bekehren und selig zu machen. O so lasset uns den HErrn suchen, da er sich noch finden läßt, lasset uns ihn anrufen, da er mit Gnade und Barmherzigkeit nahe bey uns ist, lasset uns itzt Buße wirken, da wir uns der Vergebung sicher vertrösten können; denn es wird eine Zeit kommen, wo er sich nicht mehr finden läßt, eine Zeit der Rache, ein Tag des Zorns, wo er den Unbußfertigen von seinem Angesicht verwerfen wird, davon uns die Barmherzigkeit Gottes durch die Verdiensten Jesu Christi in Gnaden bewahren wolle.

A M E N.

Die fünfte Rede.

Inhalt.

Die Buße ist der einzige Weg zur Seligkeit.

Vorspruch.

Turbaris erga plurima, porro unum] est necessarium.

Du bekümmerst dich um viele Dinge; aber eines ist vonnöthen. Luc. 10. v. 41. 42.

Eingang.

Wenn wir aus den Offenbarungen Gottes und nach seinen treuen Verheißungen das zukünftige Leben, die unvergleichliche Glückseligkeit, die unbegreifliche Herrlichkeit, die er mit seinen Auserwählten theilet, durch die Lebhaftigkeit des Glaubens betrachten, wenn wir zugleich überlegen, daß wir dahin gelangen können, daß schon eine unzählige Menge dergleichen Men-

schen, wie wir sind, dieselbe wirklich genießen, daß sie für uns bestimmet, und wir darzu berufen seyen, daß sie der Sohn Gottes durch sein Leiden für uns verdienet und erworben habe, daß er nur wegen uns in diesem Reiche seines Vaters Besitz genommen und unsre Wohnungen bereitet habe, daß er uns, die wir an seinen Namen glauben, Macht gegeben, Kinder und Erben Gottes zu werden, und uns für seine Miterben erkläret, daß er uns durch den heiligen Taufe zu dieser Erbnehmung berechtiget, und uns die Seligkeit ernstlich und aufrichtig versprochen habe; wenn wir dieß alles überlegen, sage ich, so empfinden wir in uns Trost, Hoffnung und Verlangen dieser unendlichen Glückseligkeit theilhaftig zu werden, diese Herrlichkeit Gottes anzuschauen, wir wünschen schon da zu seyn, wo wir diese ewige Freuden zu genießen hoffen.

Saget man uns aber, daß außer dieser Glückseligkeit ein Ort der Verdamniß für die Verworfene bereitet sey, wo die Gerechtigkeit Gottes im vollen Grimmen ein Feuer angezündet, das übernatürlich erhitzet ist, und

sie immer und ewig brennen wird, daß das natürliche Feuer mit dem höllischen nicht zu vergleichen, und alle Peinen, alle Tormenten, alle Todesschmerzen in dieser Zeit und auf dieser Welt weit erträglicher ja unendlich weniger seyen, als die mindeste nur augenblickliche Qual eines Verdammten; daß der Haß Gottes gegen die Ruchlose unversöhnlich, seine Rache unaufhörlich, sein Zorn unerbittlich, sein Fluch unveränderlich seyn werde; daß sie von der Gnade Gottes und von der Gemeinschaft der Heiligen für allzeit ausgeschlossen, von dem Angesicht Gottes ewig verstoßen, zu den äußersten Finsternissen werden verwiesen werden; wenn man uns aus den Geschichten erzählet, daß schon viele tausend aus gerechten Urtheile Gottes zu diesen höllischen Qualen verdammet worden, die nicht mehr, vieleicht noch weniger als wir verschuldet, wenn man uns erweiset, daß eine jegliche, eine einzige schwere Sünde diese Strafen verdiene, wenn man uns zu dem allen noch aus den Worten Christi weissaget, daß der größte Theil der Menschen dahin kommen werde, die auf dem breiten Wege der Wohllust ihrem Untergang zulaufen, und nur wenige

wer-

werden selig werden; so fangen wir an vor Furcht zu zitteren, Angst und Schrecken umringen uns, unser zwischen Furcht und Hoffnung beklemmtes Herz kann sich von der Verzweifelung kaum retten, die Vielheit unserer Sünden, welche die Zahl unsrer Haaren übersteiget, bedrohet uns dieses schreckliche Unglück, es bleibet uns kaum eine geringe Hoffnung demselben zu entgehen übrig, unser bedrängtes Gewissen spricht uns durch ein Vorurtheil beynahe die Hoffnung zur Seligkeit ab, unser Herz will uns verdammen, ehe wir vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen.

Wenn wir euch nun in Kraft unsers Amts versichern, daß die Buße das einzige Mittel sey die Seligkeit zu erlangen und der Verdammniß zu entgehen; so setzen wir euch in eine andere Bestürzung. Denn wie viele sind, die die Strengheiten der Buße schier nicht weniger als die höllische Peinen fürchten? Sie stellen ihnen unerträgliche Beschwerlichkeiten vor Augen, als würden sie mit Löwen und Drachen zu kämpfen haben. Ein Weib, das gebähren soll, hat Traurigkeit, weil ihre

Stund

Stund ankommet; ein Sünder, der sich bekehren soll, empfindet in seinem Herzen gleiche Schmerzen, gleiche Beängstigung. Wir sagen euch mit dem Vorlaufer Christi, daß sich das Reich Gottes nähere, und daß die Axt schon an dem Baum gesetzet sey; fraget ihr uns, was ihr zu thun habet der Gefahr zu entgehen: so müssen wir antworten: thuet Buße, thuet würdige Früchten der Buße. Wir sagen euch mit den Worten unsers Heilandes: wenn ihr nicht Buße übet, so werdet ihr alle zugleich verloren gehen. Unsre Drohungen setzen euch in Furcht und Schrecken, ihr verlanget das Himmelreich, aber ihr scheuet die Gewalt, womit es allein zu erobern ist. Ihr überleget, ob die Seligkeit so viel werth sey, daß ihr um sie zu gewinnen euch allen Wohllüsten, so gar der ganzen Welt entschlagen solltet; wir können zu großen Belohnungen ohne großen Beschwerlichkeiten nicht gelangen, spricht der heilige Gregorius; wem also die Größe der Belohnung gefallet, der lasse sich durch die Mühseligkeit des Verdienstes nicht schrecken.

Ihr fürchtet die Verdammniß, ihr wünschet von ihrer Gefahr entfernet zu seyn, hier ist die Buße unvermeidlich; ihr höret aus Gottes Wort, es sey unumgänglich nöthig Buße zu wirken, oder ewig zu leiden, hier stehet ihr still, ihr fraget euch, ob ihr in dieser oder in jener Welt unglücklich seyn wollet, die Buße verdammet euch zu einen euerm Dünken nach unglückseligen Leben; die Wohllust drohet euch eine unglückselige Ewigkeit. Die Gefahr vergrößert sich täglich, die Drohungen hören nicht auf; bey allem dem könnt ihr euch nicht entschließen Buße zu üben, ihr suchet alle Ausflüchten und Entschuldigungen eure Hoffnung zu trösten, eure Furcht zu lindern, eure Unbußfertigkeit zu rechtfertigen. Ihr setzet eure Hoffnung auf andere Werke, die weniger Mühe kosten, ihr denket durch Almosen euch zu erlösen, und von dem ungerechten Reichthum Freunde zu werben, die euch in die ewige Wohnungen aufnehmen. Ihr wollt das Gesatz der Buße bis auf die geringste Beschwerlichkeit einschränken. Wir müssen euch also belehren, daß ihr euch vergebens um diese viele Dinge bekümmeret, da nur eines nothwendig ist, nämlich

lich die Buße, wodurch die große Büßerinn Magdalena zu ihren besten Theil zur Liebe und Freundschaft Jesu Christi, und zu ihrer Heiligkeit gelanget ist. Diese ist der schmale Weg, der enge Pfad, der alleinig zum Leben führet. Ich will euch also die Nothwendigkeit und den Nutzen der Buße, zugleich auch den unersetzlichen Schaden der Unbußfertigkeit vortragen und erklären, hierzu bereitet eure Herzen.

Erster Theil.

Die Buße ist nothwendig und nützlich zur Seligkeit.

Beweisung. Wenn der Mensch nicht gesündiget hätte, so wäre er auch nicht gehalten Buße zu thun. Wir haben einen gerechten Gott, der keinen Unschuldigen zu unverdienten Strafen ziehet; so bald aber der erste Mensch sich dem Befehle Gottes meyneidig entzogen, sein Gebothe übertreten und gesündiget hätte, ergieng sogleich ein Urtheil der Verdammung über ihn, das ihn des Todes, des Verlustes seiner Seligkeit und der ewigen Höllenstrafe schuldig erklärte, wofern

fern er nicht Buße wirken, seine eigne Bosheit freywillig züchtigen, der beleidigten Gerechtigkeit genugthun, und den erweckten Zorn Gottes besänftigen würde. Wir erkennen, daß die Schuldigkeit Buße zu üben so alt seye als die Sünde, und als das Geschlecht der Menschen; denn durch den ersten Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, durch die Sünde der Tod, und wegen den Tod die allgemeine Schuldigkeit zu büßen. Dahero sagt der heilige Augustinus: Wenn sich die Menschen erinnern, daß sie Menschen sind, so erkennen sie auch, wie nothwendig und nutzlich die Buße sey. Aus eben der Ursache erkläret der Kirchenrath zu Trient, die Buße seye zu allen Zeiten allen Menschen die sich mit einiger Todsünde beflecket, sich wieder in den Stand der Gnade und Gerechtigkeit zu setzen, unumgänglich nöthig gewesen; ohne dieser war weder Rechtfertigung, weder Gnade, weder Seligkeit zu hoffen; der Sünder mußte zu allen Zeiten sich entweder zur Schärfe der Buße verdammen, oder seiner Seligkeit entsagen.

Durch-

Durchgehen wir die ganze Schrift, wir werden in allen Büchern und beynahe auf allen Blättern dieses unveränderliche Gesetz aufgezeichnet finden, aller Orten wird uns die Gerechtigkeit Gottes begegnen, die die Sünder unter Bedrohung der schrecklichsten Rache sowohl zeitlicher als ewiger Strafen zur Buße verbindet, wir werden überall erbauliche Beyspiele der Büßenden und schreckliche Exempel der Unbußfertigen antreffen. So bald unsre erste Eltern in dem Paradies das erste Geboth, so ihnen Gott unter Todesstrafe anbefohlen hatte, übertreten, wurden sie zu lebenslänglichen Bußübungen verurtheilet. Eva wurde zu vielfältigen Mühseligkeiten zur niederträchtigen Verdemüthigung und zu schmerzlichen Mutterwehen verurtheilt. Adam soll eine verfluchte dornichte Erden anpflanzen und bauen, er soll so lang mit vieler Mühe und Arbeit für sich und die Seinige die Nahrung schaffen, die er niemal ohne Schweiß seines Angesichts genießen soll, bis er in die Erde zurück kehre, aus welcher er erschaffen ist. Gott kleidete sie mit rauhen Häuten todter Thieren, um sie ihres Verbrechens, ihrer Todesschuld, ihrer Sterblichkeit,

und der Schuldigkeit zu büßen durch die bitterste Vorstellung ståts zu erinnern.

Da die Bosheit der Menschen überhand genommen und alles Fleisch seinen Wege, sogar alle Schranken der natürlichen Ehrbarkeit übertreten hat, läßt er hundert Jahre lang diese Uebelthåter zur Buße ermahnen, er läßt ihnen die allgemeine Ueberschwemmung des Erdbodens und ihren gewissen Untergang drohen. Noe zimmert vor ihren Augen die Arche, darinn der wenigste Theil von Menschen und Thieren Raum und Aufenthalt haben kunnten; Sie sahen Veranstaltungen zu ihren Verderben, alles drohet, alles zeiget die Nothwendigkeit Buße zu üben.

Als die Bosheit der ruchlosen Stadt Ninive überaus groß geworden, und bis in den Himmel hinauf gestiegen war, ließ ihr Gott durch seinen Propheten den Untergang ankündigen, der nach vierzig Tagen erfolgen sollte. Diesen Zwischenraum vergönnte ihr Gott als eine Gnadenfrist ihre Sünden zu büßen; Und ob gleich dieses heidnische unglaubige Volk den Gott der Rache nicht kannte, so erkannten sie doch aus seinen Drohungen die Noth-

wendigkeit Buße zu wirken, um die Strafen ihrer Laster abzuwenden. Der König und Unterthanen, die Greusen und Kinder, Menschen und Viehe, alles fastet, alles büßet, in Bußsäcken und mit Aschen bestreuet riefen sie zu Gott, sie verließen die Wege der Ungerechtigkeit, sie bekehrten sich, sie sprachen: Wer weis, vieleicht wendet sich Gott zu uns, vieleicht läßt er uns Gnade wiederfahren, vieleicht läßt er von seinem Zorn ab. Sehen wir nicht, wie höchst, wie unumgänglich nothwendig die Buße von Urzeiten gewesen sey, den Zorn Gottes zu besänftigen, seiner Rache zu entgehen, und daß sich Gott auf keine Weise mit dem Sünder versöhnen wolle als durch die Buße?

Lasset uns auf die Zeiten der Israeliten zurück denken und überlegen, wie oft dieses rebellische Volk gesündiget, und durch anhaltende Strafen zur Buße genöthiget worden; Dieses aufstößige hartnäckige Volk war bald mit Gott, bald mit ihren Vorstehern unzufrieden, sie murreten wider diese, und bezeigten keine bessere Ehrfurcht gegen den Allerhöchsten, sie betheten statt ihres Gottes ein goldenes

Kalb

Kalb an, es ekelte ihnen ab dem Himmelbrod, sie sehnten sich auf die undankbarste Weise nach dem Egypten, bald war ihnen die Wüste zu rauh, bald das Reisen zu beschwerlich. Wie oft wurden sie durch Ermahnungen und Züchtigung zur Buße gezwungen? Gott hielte seine Gnaden ein, er goß die Gefäße seines Zorns über sie aus, er überließ sie der Grausamkeit ihrer Feinden, er sendete feurige Schlangen, die sie tödlich verletzten, er machte kein Ende seiner Strafen, bis sie aufhörten zu sündigen, bis sie die Buße als das einzige Mittel ihrer Aussöhnung ergriffen, ihre letzte Unbußfertigkeit kostete das Leben. Gottes Gerechtigkeit foderet Genugthuung, entweder durch Buße, oder durch Rache und Verderben. Die Juden in der Stadt Bethulia müssen Bußthränen weinen, wenn die Belagerung solle aufgehoben und der Feind geschlagen werden. In Susan und in dem ganzen Königreich des Assuerus, müssen sie in Bußsäcken und mit Aschen bestreuet fasten und bethen, das Todesurtheil, so über sie ergangen war, abzuwenden. David muß sein ganzes Herz durch bittere Thränen ausgießen, der Niederlage seines Volkes ein Ende zu machen,

und die schreckliche Rache Gottes von seinem Haus und Landen zu entfernen. Beweisen diese Beyspiele, diese Denkmäler der Buße nicht überzeugend, daß diese Tugend zu allen Zeiten zur Aussöhnung der Sünder höchst nöthig gewesen seyn? Soll sie aber für uns weniger nöthig seye? Hat sich Gott geänderet? Sind unsre Sünden nicht eben so sträflich?

Die Propheten führen eigentlich das Wort Gottes, sie reden schier aus einem Munde, sie verkündigen uns alle, die Buße seye eine unerläßliche Schuldigkeit, eine allgemeine schwere Pflicht, ein höchst strenges Gesetz für alle Sünder, ihre Missethaten durch freywillige Strengheiten abzubüßen. Sie reden nicht anders zu den Königen, als zu ihren Unterthanen, sie sagen zu allen die gesündiget haben: Thuet Buße, bekehret euch. Gott sendet sie zu allen Geschlechtern Israels, er befiehlt ihnen, daß sie ohne Nachlaß rufen und schreyen sollen, sie sollen ihre Stimme wie eine Posaune erschallen lassen, sie sollen seinem Volk ihre Missethaten verkünden, und dem Haus Jakob ihre Sünden vorhalten, sie sollen sie in den weitläufigen und verschiedenen

Pflich-

Pflichten der Buße unterrichten. Sie verrichteten ihr Amt getreulich, ihre Schriften sind mit diesen ernstgemessenen Bußpredigten angefüllt, sie bitten, sie ermahnen, sie drohen, sie schrecken, sie lehren, sie bewegen. Der letzte unter ihnen Johannes der Vorlaufer Christi, sammlet in sich gleichsam den ganzen Geist und alle Lebhaftigkeit seiner Vorfahrer, er vollendet ihre Sendung mit dem größten Eifer, mit dem stärksten Nachdruck. Er tritt an der Gegend des Jordans, aus einer finstern Wüste vor, als ein verwunderungswürdigstes Beyspiel der allerstrengsten Buße, ob er gleich unschuldig und ein Engel im Fleisch war, so war er doch ein so großer Büßer, als wenn er alle Sünden der ganzen Welt an seinem Leibe zu strafen hätte. Seine Speise war wildes Hönig und Heuschrecken, seinen Trank schöpfte er aus dem Jordan, die Erde war sein Lager, Felsenhöhlen seine Wohnung, der Himmel sein Obtach, ein rauhe Camelhaut seine Kleidung. In diesem Aufzug predigte er den Tauf der Buße zur Vergebung der Sünden. Sein Beyspiel war rührend, seine Worte überzeugend. Er drohte mit einem schrecklichen Gericht, mit

zukünftigen Zorn Gottes, mit Schwert und Feuer. Durch Buße bereitet er den Wege des HErrn, und das Volk zur Ankunft des Meßias. Er sagt: Thuet Buße, denn das Reich Gottes ist nahe. Die Worte unsers Heilandes stimmen mit den Ermahnungen seines Vorlaufers und aller Propheten ein; So bald er seine vierzigtägige Fasten in äußerster Bußstrengheit geendiget hatte, fängt er das Amt seiner Sendung mit diesen Worten an: a) Thuet Buße, denn das Reich Gottes nahet herbey. Er spricht zu wiederholten malen: b) Es seye dann daß ihr Buße thuet, so werdet ihr alle auf gleiche Weise zu Grund gehen. Die Apostel haben diese Lehre aus dem Munde ihres Meisters geerbet, sie lassen sie auch so rein und so einfältig, mit eben so großen Nachdruck in der ganzen Welt erschallen. Da die Juden von Petro einen Unterricht des Heils verlangten, sagte er zu ihnen: c) Thuet Buße, und lasse sich ein jedweder im Namen Jesu taufen. Ein andermal sprach er: d) Thuet Buße und bekehret euch,

a) Matth. 4. v. 17. b) Luc. 13. v. 3. 5.
c) Act. 2. v. 38. d) Act. 3. v. 19.

euch, damit eure Sünden ausgelöschet werden. Es ist unnöthig die Zeugnissen der übrigen Aposteln aus ihren Sendschreiben und aus den Kirchengeschichten zu sammlen, sie reden alle die Sprache ihres Meisters, sie predigen alle die Buße, sie drohen alle allen Unbußfertigen die ewige Höllenstrafe.

Die Kirche Jesu Christi hat zu allen Zeiten diese schuldige Pflicht Buße zu üben als eine Grundwahrheit der wahren Religion angesehen, sie hat ihren Gläubigen gewisse Zeiten des Jahrs zur Buße bestimmet, sie verbindet sie darzu durch ein besonderes Gesetz, sie will den Ungehorsamen eine geweihte Grabstatt versagen, sie will sie von ihrer Gemeinschaft ausschließen, sie verzweifelt ohne Buße an ihrer Seligkeit. Sie erkläret durch den Ausspruch eines ganzen Kirchenraths, daß das Leben eines Christen aus beständigen Bußübungen bestehen müsse. Sie hat alle irrige Gegenlehr verworfen und verdammet, sie läßt nicht nach uns zu dieser unumgänglichen Schuldigkeit durch die Verkündiger des Worts Gottes zu ermahnen, sie erleichtert so viel sie kann die Beschwerlichkeiten, sie erthei-

let Abläß und Gnaden, sie läßt von ihren schweren und offentlichen Strafen ab, damit sie das Schreckliche von der Buße abnehme, und damit sie alle um so sicherer als liebreicher zur Buße bewege. Erkennet ihr aus diesem nicht die große, die allgemeine, die unumgängliche Pflicht Buße zu wirken um selig zu werden, um der Verdammniß zu entgehen? Wehe euch! wenn ihr, indem ihr Sünder seyd, die Buße als den einzigen Wege zur Seligkeit verlasset, ihr werdet auf der breiten Strassen zum Verderben wandern, ihr wollet den Segen nicht, darum wird euch der Fluch Gottes zu Theil werden.

Seyd ihr aber noch nicht vollkommen überwiesen, o so gehet in euch selber, prüfet eure Herzen, sehet euer Gewissen ein, ihr werdet in demselben alles entdecken, was euch zur Buße bewegen kann. Die Vielheit und die Schwere eurer Mishandlungen werden euch zeigen, wie vielfältig und wie streng eure Bußübungen seyn müssen, bis sie zur Genugthuung erklecken. Ich will euch aber vielmehr auf euern Vortheil und Nutzen führen, ich wünsche, daß ihr nicht aus Zwang

einer

einer entsetzlichen Furcht, sondern nach Wahl eures freyen Willens die Buße ergreifet. Betrachtet die große, die unvergleichliche Vortheile, die herrliche Früchten der Buße, so werdet ihr erkennen, daß sie nicht nur der einzige, sondern auch der richtigste und sicherste Wege zur Seligkeit sey.

Keiner andern Tugend hat Gott so viele, so reiche Belohnungen, so große Vortheile und Gnaden verheißen als der Buße. Eure Sünden will er vollkommen verzeihen, die verdiente Strafen will er nachsehen, der Schaden, den euch die Sünde an Gnaden und Verdiensten zugefüget, soll vollständig und übermäßig ersetzet werden. Was verlanget ihr mehrer? Da sehet den geraden, den sicheren, den einzigen Wege zur Seligkeit. Dessen versichern uns die Propheten, die uns seine Worte kund machen: d) Wenn der Gottlose Buße übet über alle seine Sünden, die er begangen hat, und wird meine Gesetze beobachten, auch Recht und Gerechtigkeit wirken, soll er leben und nicht sterben;

P 5 ich

d) Ezech. c. 18.

ich will aller seiner verübten Missethaten nicht gedenken. e) Der HErr unser Gott wird sich wieder zu uns wenden, unsre Missethaten hinweg nehmen, und alle unsre Sünden in die Tiefe des Meers werfen. f) Waschet euch, reiniget euch, thuet eure böse Gedanken vor meinen Augen weg, lasset vom Bösen ab, wenn eure Sünden so roth wären wie Scharlach, so sollen sie doch so weiß als der Schnee werden. g) Wenn das Volk sich von seiner Bosheit bekehret, wegen der ich ihm gedrohet hab es zu vertilgen, zu zerstören und zu Grunde zu richten; so will ich mich des Unglückes reuen lassen, welches ich ihm anzuthun bedacht war. Dieß sind die Worte Gottes, die er dem Sünder durch seine Propheten sagen läßt, dieß ist sein aufrichtiges Versprechen, das er an allen Büßenden erfüllet hat. So bald die Niniviter Buße übten, hat er sich ihrer erbarmet und die gedrohete Strafen abgewendet, so bald als David um Barmherzigkeit bathe, sagte der Prophet zu ihm: Der HErr hat deine Sün-

e) Mich. c. 7. v. 19. f) If. c. 1. v. 16. 18. g) Jerem. c. 18. v. 8.

de und die Todesstrafe hinweg genommen. Und hat nicht der Heiland diese Gnade der vollkommensten Verzeihung allen Sündern, die sich zu ihm naheten, wiederfahren lassen? Er löschet unsre Sünden aus wie die Wolken, spricht Isaias, so wenig wir an dem heiteren Himmel ein Merkmaal der vergangenen Wolken sehen, eben so wenig wird man an einer büßenden Seele einen Ueberrest der vorigen Sündenschuld oder von Seiten Gottes ein Merkmaal der Rache und Ungnade finden. Er sagt zu einer jeden bußfertigen Seele: dir werden deine Sünden vergeben, gehe hin in Frieden. Sein Haß ist in Liebe verwandelt, er liebet sie freundschaftlich, er liebet sie mit ewiger Liebe.

Er läßt dem büßenden Sünder auch die verdiente unendliche Strafen nach. Ich will nicht sagen, daß der Sünder, nachdem er sich durch die Buße mit Gott ausgesöhnet und sich in den Stand der Gnade gesetzet hat, nichts mehr für seine schwerste Verbrechen zu fürchten habe; es ist ein Grundsatz unsers Glaubens, daß gemeiniglich ein Ueberrest zeitlicher Strafen rückständig bleibe, die der

Sünder entweder in diesem Leben durch freywillige Bußwerke tilgen, oder gewiß in dem Feuer der Reinigung bis auf den letzten Heller gezahlen muß. Wir sehen diese Wahrheit an dem König David erfüllet, ob ihm gleich seine Sündenschuld vergeben war, so wurde er doch durch den Tod seines Sohnes und mit einer dreytägigen Pestilenz unter seinem Volke gestrafet. Allein dieser Ueberrest zeitlicher Strafen entspringet nur aus der Unvollkommenheit unsrer Buße, so viel an Vollendung unsrer Bekehrung mangelt, so viel bleibt uns zur Abbüßung übrig, würden wir Gott aus allen Kräften über alles lieben, würden wir unser Herz durch eine vollkommene Reue zerknirschen, so würde uns der liebreichste Gott Schuld und Strafe zugleich verzeihen, und völlig vergeben. Wie gnädig ist Gott! daß er in Ansehung unsrer unvollkommenen Buße die verdiente ewige Strafen in eine zeitliche verändert. h) Es ist nichts Verdammliches mehr bey denen, die in Christo Jesu sind, spricht der Apostel Paulus. Er ist erbietig zur Abzahlung dieses Schulden-

restes

h) Ad Rom. c. 8. v. 1.

restes alles von uns anzunehmen, ein Uebel das wir geduldig leiden, eine Unbild, die wir verzeihen, ein Almosen, das wir den Dürftigen reichen, ein Trunk Wasser, den wir in seinem Namen dem Mindesten aus den Seinigen geben, dienet zur Tilgung unsrer vorbehaltenen Sündenstrafe. Er verfahret mit uns noch weit gnädiger, als mit dem büßenden David, diesem König, der uns an Bußfertigkeit weit übertrafe, ließe er die Wahl unter dreyen Uebeln Krieg, Hunger und Pest eines zu wählen, David sagte: es ist besser in die Hände des barmherzigen Gottes als der Menschen fallen. Uns stehet es frey, entweder in die Hände Gottes oder in unsre eigne zu fallen. O günstige Wahl, o Güte Gottes! es ist erschrecklich, spricht der heilige Paulus, in die Hände des lebendigen Gottes fallen. Uns stehet es frey unsre Sünden an uns selber zu büßen, oder die Strafen seiner Gerechtigkeit zu gewarten. So weit läßt Gott in Ansehung unsrer Buße die verdiente Strafen nach, er thut noch mehrer.

Der Schaden, den die Sünde in der Seele an Tugenden, Gnaden und Verdiensten

sten gestiftet hat, wird durch die Buße vollständig ersetzet. Wir haben ein Bild in der heiligen Schrift, das uns an statt des Beweisthums dieser Wahrheit dienen kann. So bald der verlorne Sohn zu seinen Vater reumüthig zurück kehret, wird er sogleich neu gekleidet, und mit allen Zierathen, die er verschwendet hat, geschmücket: es wird ein großes Freudenfeste angestellt, ein gemästes Kalb wird geschlachtet, alle freuen sich, alle frohlocken. Alles dieses begegnet dem Sünder auf eine geistliche Weise, so bald er Buße übet, sagt der Engel unter den Lehrern. Gott gehet ihm mit seinen Gnaden entgegen, da er noch von ferne ist, und ehe er sich zur Bekehrung entschließet, weckt er ihn auf durch den vorkommenden Gnadenstral: er empfanget und küsset ihn mit unendlicher Liebe, und ewigen Frieden, er ziehet ihm das Kleid der Gerechtigkeit und Unschuld an, er giebt ihm den Ring, das Zeichen der freundschaftlichen Verbindung, das Siegel des heiligen Geistes, das Unterpfand der ewigen Vermählung. Er bewahret seine Füße, damit er nicht von Schlangenbissen der Versuchungen verletzet werde, und an den Steine der Aer-

gerniß

gerniß anstoße, an seinem Tische giebt er ihm das Lamm Gottes zu essen, und in dem Himmel entstehet eine größere Freude vor den Engeln Gottes über seine Bekehrung, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht nöthig haben. So gar die verschwendete Güter seiner Verdiensten werden ihm wieder zugestellt.

So bald der Mensch sich schwerlich versündiget, verlieret er alles Recht und allen Verdienst der Seligkeit, die Sünde verderbet alles, sie entkräftet, sie tödtet, sie zernichtiget alle Tugendsübungen, alle gute Werke, die er zuvor gewirket hatte. So bald der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abweichet und Bosheit übet, wird an allen seinen Gerechtigkeiten nicht mehr gedacht werden, spricht der Prophet Ezechiel. i) Wenn er sich aber von seinem Falle aufrichtet, wenn er seinen Fehler büßet, soll er nicht den geringsten Schaden leiden, man wird an seinen Fehler nicht gedenken, er soll in seiner Gerechtigkeit, die er gewirket hatte, leben.

Gott

i) Ezech. c. 18. v. 24.

Gott will ihm die vorige Jahren und die Früchten, welche ein schädliches Ungeziefer aufgezehret, wieder geben, das ist, wie es die heilige Väter erklären, seine Tugenden, seine gute Werke, die er vor dem Falle verrichtet, die aber die Sünde getödtet und unnütze gemacht hatte, sollen ihm eben so gut zum Verdienste der Seligkeit aufgerechnet werden, als wenn er niemal gesündiget hätte.

Ich hätte euch noch viel mehrer von den süßen Früchten, von den unvergleichlichen Vortheilen der Buße zu sagen; ich könnte euch zeigen, daß sie euch der Seligkeit durch einen vergnügenden Vorgeschmack versichere; denn sie stiftet in euch einen heiligen Frieden, der ein Theil der Glückseligkeit des Himmels ist, einen Frieden, den die Welt nicht geben kann, der, wie der Apostel spricht, allen Sinn und Verstand übertrifft: Sie giebt euch eine Freude des Herzens, die nur geringer als die himmlische ist, eine Freude, die euch durch die Beruhigung euers Gewissens und mit der gewissen Hoffnung der Seligkeit vergnüget, eine Freude in dem heiligen Geist, die durch Liebe und Freundschaft mit

Gott

Gott vereiniget, eine Freude dadurch ihr anfanget zu kosten, wie lieblich und süß Gott sey; denn ihr fanget schon an ihn zu genießen. David genosse diese Freude, diesen Trost, es schmeckte ihm kein Brod, das nicht mit Aschen bestreuet, und kein Trank, der nicht mit Bußthränen vermischet war, er rastete nicht ruhiger, als auf seinem Läger, das mit täglichen Zähren befeuchtet war. Diese himmlische Tröstungen würden euch überreden, daß die Buße das einzige Mittel zur wahren Glückseligkeit und der alleinige Wege zum Himmel sey.

Ich muß euch aber zugleich sagen, daß euch nicht jede Buße der Seligkeit versichere: es ist eine Gattung der Buße, die euch in eine gefahrvolle Unsicherheit und nur in eine gefährlichste Beruhigung setzet. Eine Buße, auf welche keine Besserung; keine Aenderung des vorherigen Lebens folget, eine Buße, die nur zwischen Reuen und Sündigen, zwischen Beichten und Wiederfallen wechselt, eine Buße, die den Stein des Anstoßes nicht weg raumet, Gefahr und Gelegenheit nicht meidet, die nur auf das Herz schlagt, aber es nicht

zerknirschet; diese Buße, sagen die heilige Lehrer, machet den Sünder nur verwegen, nur lasterhafter und verdammlicher. Der heilige Augustinus will, daß die Buße das ganze Leben ändere, und nicht eher als mit dem Leben geendiget werde; er will daß sie streng sey, und das Amt der göttlichen Gerechtigkeit an uns vertrete, wir sollen uns so streng richten, so scharf züchtigen, als es Gott selber thun wird, eine so beschaffene Buße, sagt der heilige Bernhard, wird mich dem göttlichen Gericht und der Verdammniß entziehen. Diese Buße ist der sichere, der einzig richtige Wege zur Seligkeit. Können wir nun auf unsre Bußübungen unsre Hoffnung und die Versicherung unsrer Seligkeit bauen? Lasset uns untersuchen, ob wir in Ansehung der Buße, die wir zu üben pflegen, uns auch diese edle Früchten versprechen dürfen, die vollkommene Verzeihung, die Nachlaß der verdienten Sündenstrafen, und die Wiedererlangung der vorigen Verdiensten, welche die Sünde zu Grund gerichtet hat?

Ein Büßer, der die vollkommene Verzeihung von Gott erlangen will, muß alle

seine Sünden mit wehmüthigen Herzen bereuen, er muß sich aufrichtig betrüben, weil er Gott beleidiget hat, er muß seine Bosheit hassen und verfluchen; und die ganze Reue muß aus einer reinen Liebe Gottes entspringen. Ohne diesen Eigenschaften der wahren Buße könnt ihr die vollständige Vergebung eurer Verbrechen nicht hoffen. Unter diesem Bedinge verspricht euch Gott die vollständige Verzeihung, wenn ihr eure Sünden wahrhaft und aufrichtig bereuet, wenn ihr mehr von dem Misfallen Gottes und von der Unbilde, die ihr ihm zugefüget, als von der Unanständigkeit, die euch bey ehrliebenden Menschen schimpflich und verächtlich macht; mehr von der Beleidigung des höchsten Gutes, als von dem Unglücke, das ihr euch zugezogen, mehr von der Häßlichkeit der Sünde, als von der Strafe, die euch gedrohet ist, gerühret und bewogen werdet. Wenn ihr euch nur zum Theil, nicht ganz, nicht vollkommen bekehret, wenn ihr nicht alle Sünden hasset, nicht alle böse Verbindungen zertrennet, wenn ihr noch eine Neigung zur Sünde zurück behaltet, wenn ihr nur eure Kleider, nicht auch das Herz zer-

reißet, nur äußerlich und nicht von Herzen büßet; wenn ihr euch aus einer Wohlanständigkeit, damit ihr nicht für die Schlechteste, Ruchloseste unter den Christen gehalten werdet, oder weil euch das drohende Geboth der Kirche dazu verbindet, und nicht aus reinem Triebe euch mit Gott zu versöhnen, die ihm zugefügte Unbilde zu ersetzen und seine Gnade wieder zu erwerben, vor dem Diener Gottes niederwerfet, und von ihm die Lossprechung bittet, werdet ihr die vollkommene Verzeihung nicht erlangen, die Vergebung wird nach Maaß eurer Bekehrung eingerichtet seyn. Gott will sich zu euch kehren, wie ihr euch zu ihm bekehret, spricht der Prophet. Es kann also nur eine vollkommene Buße eine vollkommene Verzeihung erhalten.

Wollet ihr eine gänzliche Nachlassung der verdienten Strafen hoffen, so müsset ihr euch selbst nach Maaß eurer Sünden strafen. Der heilige Augustinus lehret, die Sünde könne nicht ungestraft bleiben, entweder müsse sie der Sünder an sich selber abbüßen, oder Gott werde sie nach seiner Gerechtigkeit züchtigen. Der heilige Gregorius spricht, der

Mensch

Mensch müsse sich erlaubte Ergetzungen versagen, der verbothene genossen hat. Die Kirche hat zwar ihre in den ersten Zeiten übliche Strengheiten nachgesehen, aber sie will darum die Sünde nicht ungestraft hingehen lassen. Sie überläßt euch selber zu urtheilen, wie viel ihr nach Maaß eurer Verbrechen verschuldet habt; die Buße muß nicht geringer seyn als die Sünde ist, sagt Cyprianus. Wenn ihr euch also nicht züchtiget, wenn ihr die Weichlichkeit eures Lebens nicht ändert, so werden euch die verdiente Strafen bis in das andere Leben vorbehalten, wo man an euch den göttlichen Sentenz vollziehen wird: so viel er in Wohllüsten gewesen ist, so viel Qual und Schmerzen füget ihm zu. Eben diese göttliche Worte sollen euch zum Unterricht dienen, wie ihr euch gegen euch selber zu verhalten habt. Habt ihr eurem sinnlichen Leibe zu viele Ergetzungen gestattet, so muß er auch viele Peinen und Ertödtungen empfinden: eure Unmäßigkeiten müssen mit Fasten und Abbruch, eure Ausschweifungen mit Eingezogenheit, eure Verschwendungen und Kargheit mit Almosen, euer stolze Hochmuth mit Verdemüthigung, eure

Aergernissen mit erbaulichen Beyspielen ersetzet werden. So viel ihr unerlaubte Freuden genossen, so viele Trübsalen, Schmerzen und Leiden habt ihr zu ertragen. Der Prophet sagt: bekehret euch mit Fasten, Weinen und Klagen. Und der heilige Paulus: gleichwie ihr eure Glieder zur Unlauterkeit und Ungerechtigkeit habt angewendet, so wiedmet nun dieselbe zum Dienste der Gerechtigkeit. k) Wenn ihr also eure Buße von aller Mühe und Beschwerlichkeit erleichtert, wenn ihr sie bis auf die geringste Verbindlichkeit einschränket, wenn ihr an euerm wohllüstigen Leben nichts änderet, wenn ihr nach der Beicht eben so weichlich, eben so eitel und ausschweifend seyd, als ihr zuvor waret, meynet ihr, ihr werdet ungestraft durchkommen? Ihr irret, ihr betrüget euch zu euern Unglücke, ihr vermeynet unrecht, Gott sey euch gleich, er werde eben so gelind, als ihr selber mit euch verfahren, ihr werdet den ganzen Last eurer Sünden vor seinen Richterstuhle hinschleppen, sein Aug wird euch in keinem Stücke verschonen, eure Werke werden

k) Ad Rom. c. 6. v. 19.

den mit ihrer ganzen Sträflichkeit euch in die Ewigkeit nachfolgen, ihr werdet wenigstens eure unvollkommene Buße in den schrecklichen Flammen des büßenden Feuers vollenden.

Wenn ihr den großen Schaden, den ihr durch die Sünde an den Gnaden, Tugenden und Verdiensten erlitten habt, wieder erstatten wollet, so müsset ihr euern Eifer verdoppeln. Der heilige Gregorius lehret uns, wie dieser Schaden zu ersetzen sey: 1) Die in Erwägung ihres begangenen Fehlers durch einen vollkommenen Schmerzen herzlich verwundet vor Liebe Gottes brennen, und sich in großen Heldentugenden üben, die alle Beschwerlichkeiten des geistlichen Streites starkmüthig ertragen, die alles, was der Welt ist, verlassen, die Ehren fliehen, die erlittene Unbilden freudig erdulden, vor Begierde und heiligen Eifer brennen, nach nichts als nach das himmlische Vaterland seufzen, und in Erinnerung ihres Fehlers stets verharren; diese ersetzen durch ihren nachkommenden Gewinn den vorhergegangenen Schaden. Die

1) S. Greg. hom. 34.

Sünde hat euch auf den Rennplatz zurück gesetzt, ihr müsset nun eilfertiger laufen die aufgesetzte Krone zu erlangen; ihr seyd spat zur Arbeit in den Weinberg des HErrn gekommen, ihr müsset eure Versäumnissen durch vielfältige Bemühung einbringen. Gott läßt dem Bischof von Epheso zuschreiben: m) Bedenke wovon du gefallen bist, thue Buße, und verrichte die erste Werke; wo aber nicht, so werde ich zu dir kommen, und deinen Leuchter von seinem Ort verrücken, wofern du nicht Buße thun wirst. n) Der heilige Petrus ermahnet seine Neubekehrte, daß sie sich um so eifriger in allen Tugenden üben, und der Reinigung ihrer vorigen Sünden nicht vergessen sollen, sie sollen sich mehr und mehr befleißen, durch gute Werke ihren Beruf und Auserwählung gewiß zu machen; auf diese Weise würden sie nicht mehr sündigen, und sicher in das Reich Jesu Christi eingehen.

Ihr werdet erkennen und überzeuget seyn, daß die Buße und zwar die vollkommene Buße

m) Apoc. c. 2. v. 5. n) 2. Pet. c. 1.

Buße der einzige der gerade und sichere Wege zur Seligkeit sey. Ihr könnet nichts dargegen einwenden, das nicht schon widerleget ist; wollet ihr aber auf die Verwegenheit verfallen, daß eure Büßungen unnöthig, oder auch sogar den unendlichen Genugthuungen Jesu Christi, der uns überflüßig erlöset hat, nachtheilig seyen, so setze ich euch nichts anderes als die Aussprüche des Heilandes und das Urtheile seiner heiligen Kirche entgegen; die Kirche hat diesen Irrthum verdammet, weil ihn Christus schon zuvor verworfen hat. Er rufet uns vielmal zu seiner Nachfolge, er will, daß wir unser Kreuz auf uns nehmen, und ihm nachfolgen, er sagt, der schmale Pfad führe zum Leben, und der breite, den die mehreste wandern, zum Verderben, ja er spricht uns die Seligkeit ganz und gar ab, wenn wir keine Buße wirken: es sey dann daß ihr Buße wirket, so werdet ihr alle auf gleiche Weise verloren gehen. Vergönnet mir eine weitere Aufmerksamkeit, ich will euch ausführlicher überweisen, daß der Unbußfertigkeit die ewige Verdamnniß gedrohet sey.

Zweyter Theil.

Die Unbußfertigkeit führet zum ewigen Verderben.

Es könnte genug seyn, was wir bisher von der höchsten Nothwendigkeit der Buße erwiesen haben, eure Einsichten zu überweisen, daß die Unbußfertigkeit unvermeidlich zum ewigen Verderben führe. Dieser Schluß ist so richtig, so natürlich, daß ihn kein Vernünftiger läugnen kann; denn ist die Buße der einzige Wege zur Seligkeit, so muß die Unbußfertigkeit geraden Weges zum Verderben führen; ist die Buße das einzige Mittel sich mit Gott zu versöhnen, die vollständige Verzeihung zu erlangen, die verdiente Strafen abzuwenden, den merklichen Schaden an Verdiensten, Tugenden und Gnaden zu ersetzen; so können wir ohne der Buße weder Vergebung der Sündenschuld, weder Nachlaß der Strafen, weder Vergeltung für unsre jemal verrichtete gute Werke hoffen. Vernünftig denkende Menschen können nicht anders schließen. Ich könnte es also bey diesem bewenden lassen; die Schrift läßt es aber selbst nicht dabey; sie will den Sünder nicht

durch seine eigne Ueberlegungen, die meistentheils durch die Selbstliebe geblendet sind, und gemeiniglich Entschuldigung in den verwegensten Thaten ersinnen, überzeugen; Sie führet eine doppelte und ganz deutliche Redensart über diese so gewichtige Wahrheit. So ausdrücklich sie dem Büßenden die Vergebung, Gnade und Seligkeit zusaget, eben so nachdrücklich drohet sie dem Unbußfertigen ganz besonders Rache, Ungnade und das ewige Verderben. Es ist also billig, daß wir uns an der Redensart des heiligen Geistes halten, und dem Sünder insonderheit zeigen, was er in Ansehung seiner sträflichen Unbußfertigkeit zu gewarten habe.

Die Schrift ist mit Drohungen von allen Gattungen der Uebeln angefüllt, Krieg, Hunger und Pestilenz, Unfruchtbarkeit, schädliches Ungeziefer, Ueberschwemmungen, Tröckne, Krankheiten, Seuchen, allgemeine Niederlagen, Verfolgung, feindliche Ueberfälle, Verheerungen, Plünderungen, Ausraubungen, Schwert und Feuer sind in allen Büchern und schier auf allen Blättern der Schrift dem Gottlosen gedrohet, so fern er sich nicht bekehret.

Alle

Alle Propheten führen diese Sprache; sie verkündigen den Israeliten, den Königen und ihren Unterthanen ganze Landen und Völkerschaften, die Menge von Trübsalen von zeitlichen und ewigen Uebeln, wenn sie nicht durch Buße den Zorn Gottes besänftigen werden. Gott der HErr, der sich die Rache über seine Beleidiger vorbehält, läßt allen sagen, er wolle auf den ungerechten verwegenen verstockten Sünder alle seine Rachpfeile verschießen, und alle seine Strafen an ihm vollenden. Wie vielfältig, wie groß, wie schrecklich, wie unendlich schwer sind alle Strafen, die Gott in den Schätzen seiner Gerechtigkeit, seines Zorns, seiner Rache hat, die er in Kraft seiner Allmacht und nach der Strenge seiner Gerechtigkeit vergelten kann! Er will den Arm seiner Allmacht wider den Sünder bewaffnen, er will sich nach allen Vermögen an ihm rächen, weil seine Bosheit, wie Job spricht, o) die Hand gegen Gott ausgestrecket und sich wider den Allerhöchsten gestärket hat.

Diese Drohungen Gottes sind nicht kraftlos, nicht ohne Wirkung. Die Gottlosigkeit,

o) Job c. 15. v. 25.

keit, die Hartnäckigkeit der ruchlosen Menschen hat zu allen Zeiten die gedrohete und verdiente Strafen über sich her gezogen; Er hat die Schleusen des Himmels und des Abgrundes zerrissen, er hat den ganzen Erdboden unter das Gewässer der Sündflut gesetzet, und alles, was außer der Arche lebte, ersäufet. Er ließ einen außerordentlichen Feuerregen über die lasterhafte Städt Sodoma und Gomorrha und über selbe ganze Gegend herabfallen, der die Wohnungen sammt ihren Einwohnern verzehrte. Pharao wurde in seiner unbeugsamen Verstockung durch verschiedene Plagen gezüchtiget, und endlich mit seinem zahlreichen Kriegsheere unter den Fluten des rothen Meers begraben. Wie oft hat er seine Drohungen an dem Volk Israel auf die schrecklichste Weise erfüllet? Er überließ sie der Grausamkeit ihrer Feinden, er erweckte den Eifer der Kinder Levi, sie ergriffen die Waffen wider diese Abgötterer, und erschlugen bey drey und zwanzig tausend Mann. Bald ergriffe das Feuer ihr Lager, bald wurden die Aufrührer des Volkes von der gespaltenen Erden verschlungen, bis endlich zuletzt die ganze Rache über sie aus-

geschüttet, und ihnen die Wüste zur Grabstatt wurde. Jerusalem fallet dahin, spricht der Prophet, p) und Juda gehet zu Grund, weil ihr böse Zunge und ihre gottlose Anschläge wider den HErrn gerichtet sind, die Augen seiner Majestät zu reizen. Ueber alle diese zeitliche Uebel drohet der HErr an verschiedenen Stellen dem Unbußfertigen unendliche ewige Strafen, die in der Nachwelt über ihn kommen sollen. Wie oft werden wir überwiesen und gänzlich außer allen Zweifel gesetzet, daß er sie schon wirklich in die Hölle gestürzet? So viele wir aus der Schrift kennen, daß sie ihr sündhaftes Leben durch einen gleichförmigen Tod beschlossen haben, eben so viele Verunglückte kennen wir, an deren Verdammniß wir nicht zweifeln können. Cain der nach verübten Brudermord von Gott verfluchet in seiner Verzweiflung und endlicher Unbußfertigkeit umgekommen; Pharao, der in der Härtigkeit seines Herzens und in der Empörung wider Gott in den Abgrund des Meers versunken; Saul, den Gott von seinem Angesichte verworfen, der sein gottloses Leben durch seinen

p) Isa. c. 3. v. 8.

nen noch lasterhafteren Selbstmord beschlossen; Antiochus ein Schandfleck aller Königen, der keine Barmherzigkeit von Gott zu hoffen hatte, der in seinen Sünden und letzter Verzweiflung elendig zu Grund gegangen; Amon, der den Thron und zugleich alle Ruchlosigkeiten seines Vaters des Manaßes geerbet, dem er in allen Lastern, aber nicht in der Buße gefolget, und endlich in seiner Bosheit ermordet worden; Jeroboam, der das Volk Israel von dem Tempel und Dienste Gottes abhielte, zur schändlichen Abgötterey durch Befehle und ärgerliches Beyspiele zwange, der ganz Israel sündigen machte, der durch alle Ermahnungen, Drohungen und göttliche Strafen ungebessert in seiner Bosheit bis an das Ende verharret ist; Judas, der den Heiland in die Hände seiner Mordfeinden geliefert, und sich an dem Stricke der Verzweiflung erhenket hat; Diese alle, sage ich, wissen wir, daß sie den Lohn ihrer Unbußfertigkeit in den unauslöschlichen Flammen der Höllen empfangen, so gut wir von ihrer Unbußfertigkeit versicheret sind, so gründlich sind wir auch von ihrer Verdammniß überwiesen. Die Unbußfertigkeit siegelt das Urtheil der Verwerfung, sie

vollen-

vollendet die ganze Schuld der Höllenstrafe, sie füllet die Maaß der Sünden, sie drücket der Seele das Brandmaal des unversöhnlichen Zorns und der ewigen Rache Gottes ein.

Wenn aber die endliche Buße eines Verstorbenen nur in Zweifel stehet, so ist der Zweifel an seiner Seligkeit nicht zu entscheiden. Obgleich Salamon der weiseste König in Israel ein Vorbild Jesu Christi war, obschon der Allerhöchste seinem Vater versprocheu hat, er wolle ihm ein Vater seyn, er wolle seine Fehler mit der Ruthen und mit Schlägen der Menschenkindern züchtigen, seine Barmherzigkeit aber nicht von ihm, wie von dem Saul nehmen, so zweifelt doch die gelehrte Welt an seiner Seligkeit, weil sie in der Schrift kein Zeugniß seiner Bekehrung findet. Er hat sein ehrwürdiges Alter mit dem Götzendienste und mit unerlaubten Wohllüsten geschändet, er ist von Gott, von den Wegen seiner Gerechtigkeit und heiligen Satzungen abgewichen, er hat den Zorn Gottes über sich gezogen, er ist mit seinen Vätern entschlafen und begraben worden. So viel und nicht mehrer erzählet uns die Schrift von

dem Lebensende dieses weisesten Königs, so viel Ursache giebt sie uns an seiner Seligkeit anzustehen, weil sie seine Buße und Bekehrung verschweiget. So gewiß ist es, daß der Sünder ohne Buße nicht selig werde, daß die Schuld der Verdammniß durch nichts als durch Bußthränen ausgelöschet werde, daß kein anderes Mittel übrig seye der Höllenstrafe zu entgehen.

Wenn ihr euch eine andere Hoffnung der Seligkeit machet, so bethöret ihr euch durch falsche Grundsätze, und verführet euch selbst zum ewigen Verderben. Wenn ihr, ich weis nicht mit was für einem Vertrauen, bis in den Tod in eurer Unbußfertigkeit verharret, und euer Heil auf das Gerathewohl ankommen lasset, so werdet ihr eure Sünden in den Peinen der Hölle ewig büßen. Welche Gedanken erregen sich bey euch, die ihr eure Bekehrung auf eine ungewisse Zeit, die ihr vieleicht nicht erleben werdet, hinaus setzet, die ihr eure Hoffnung auf abwechselnde Bußen, auf Beichten, die ihr selbst nach allen ihren Umständen und Eigenschaften für verdächtig, unsicher und gefährlich haltet,

bauet? Ihr, die ihr eure letzte Krankheit, euer Alterthum, die von dem wohllüstigen Leben übrige Trauertage für die Buße Bekehrung und Aussöhnung bestimmet, und also euch der Gefahr unbußfertig zu sterben aussetzet; Ihr, die ihr unter tausend Todesgefahren in dem verdammlichsten Zustande eures Gewissenn verharret, überleget die Wahrheit, die ich euch vortrage, ohne Buße werdet ihr nicht selig werden, die Gefahr an der Bußübung verkürzet zu werden ist eben die schreckliche Gefahr um die Seligkeit zu kommen, und auf ewig verdammet zu werden. Nichts kann euch von dieser Gefahr befreyen, weder die Werke der Abtödtung, und eigner Züchtigung, weder Gelübte und Opfer, weder Fürbitte und Beystand der Heiligen, weder Almosen, weder Ablaß der Kirchen.

Wenn ihr euer Fleisch kreuzigen würdet, wenn ihr mit hären Kleidern, Ruthen und Geißeln euch zerfleischen wolltet, ohne euer Herz zu zerknirschen, und euch von ganzer Seele zu Gott zu bekehren, würdet ihr kein Recht und keine Hoffnung zur Seligkeit gewinnen; alles Leiden wäre eine unnütze Marter,

ter, eine pharisäische Heucheley, die euch so wenig als diesen Feinden Christi fruchten würde. Wenn ich, sagt der Apostel, meinen Leib brennen ließ, hätte aber die Liebe nicht, die eigentlich die Seele der Buße ist, so würde mir alles nichts nutzen. Machet dem HErrn Gelübde, bringet ihm Opfer, so viel ihr immer möget, ohne Buße und Bekehrung werden sie euch nicht rechtfertigen, nicht von dem Verderben erretten. Antiochus bathe Gott in Bitterkeit seines Herzens, er verlobte sich den Tempel mit köstlichen Geschänken zu zieren, die Opfergeschirre aus dem Seinigen anzuschaffen, und zu vermehren, er wollte sich zum Jüdenthum bekehren, er versprache alle Länder zu durchwandern, und aller Orten die Macht Gottes zu verkündigen, doch konnte er ohne der Büße weder Gnade, weder Verzeihung erhalten. David der büßende König sagt: an Opfern hast du kein Wohlgefallen, aber ein zerknirschtes gedemüthigtes Herz wirst du o Gott nicht verschmähen. Gott hat zwischen sich und den Sünder eine dichte Wolken gesetzet, spricht Jeremias, die Gebeth und Fürbitte nicht durchdringen können, Gott erhöret die Sün-

der nicht, er will sogar die Fürbitte seiner Heiligen für die Boshafte nicht annehmen. Er rathete den Freunden des Jobs sich um dessen Fürbitte zu bewerben, er wollte in Ansehung desselben ihnen gnädig seyn und verzeihen; Er ließ ihnen aber zuvor schon sagen, sie sollten Buße wirken über ihre Thorheiten. q) Dem Propheten Jeremias verbietet er für das Volk zu bitten, denn er wollte ihn nicht erhören. Die Heilige stehen für die Ehre Gottes, und sie zürnen über alle die ihn beleidigen. David saget: sie führen das Lob Gottes in ihrem Munde und scharfe Schwerter in ihren Händen sich an den Feinden Gottes zu rächen. So groß ihre Freude ist über einen Sünder der Buße wirket, so groß ist ihr Zorn und Eifer wider einen jeden der in der Sünde und Unbußfertigkeit verharret. Das Almosen vermag vieles die Strafe der Sünden zu vermindern, es vermag aber nichts den Unbußfertigen von der Verdammniß zu erretten, r) Daniel rathet dem König Nabuchodonosor, er soll sich von seinen Sünden mit Almosen erlösen, und von seinen

q) Jerem. 7. v. 16. r) Dan. c. 4. v. 24.

seinen Missethaten durch die Wohlthaten gegen die Armen. Christus spricht zu den Pharisäern: gebet Almosen und sehet, es ist euch alles rein. Allein diese Schriftstellen setzen die Buße als das einzige Mittel der Rechtfertigung voraus, wir können sie nicht von der Vergebung der Sündenschuld, sondern der zeitlichen Strafen verstehen, wenn ich alle meine Habschaften unter die Armen austheilen würde, sagt der Apostel, und hätte die Liebe nicht, welche die Buße lebhaft und verdienstlich macht, so würde es eine unnütze Verschwendung seyn.

Bildet euch auch nicht ein, daß euch die Abläß der Kirche werden zu statten kommen, so lang ihr in euren Sünden und in der Unbußfertigkeit bestehet; diese sorgfältige Mutter suchet auf alle Weise das Heil ihrer Kinder zu beförderen, aber sie will die Nachläßigkeit derselben nicht unterhalten, sie will das Brod der Kinder nicht den Hunden geben, und die schätzbare Perlen nicht den Schweinen vorwerfen, sie will zu eurer Aussöhnung den unendlichen Werth des Leidens und Sterbens Jesu Christi anwenden;

aber sie will euch von don der schweren Pflicht zu büßen nicht befreyen, sie will eure Bußübungen erleichteren nicht abnehmen, sie verspricht ihre Gnaden nur denen, die wahrhaftig zerknirschet sind, und thätige Buße üben, den Unbußfertigen, und denen, die nur eine mangelhafte Buße verrichten, die in dem Besitze ihrer ungerechten Reichthümern, in einer unversöhnten Feindseligkeit, in einer nächsten Gelegenheit zu sündigen verharren, versaget sie den Ablaß und die Nachlaß ihrer Sünden, gleichwie die Strafe ohne der Schuld nicht kann erlassen werden, so kann euch der Ablaß ohne vorhergehender Buße nicht zu Theil werden. Die Buße iist also dem! Sünder unumgänglich nöthig, sie ist der einzige Wege zur Seligkeit, und das einzige Mittel der Verdammniß zu entrinnen.

Beschluß.

Was ist übrig, und was ist weiter nothwendig als ein wirksamer Wille, der durch diese Ueberlegungen bewegt das einzige Mittel des Heils ergreifet? Lasset uns nicht von hier hinweg begeben, ehe wir uns ernstlich

lich entschließen, und ehe wir den Anfang machen Buße zu wirken. Wir erkennen ihre unumgängliche Nothwendigkeit, und ihre vortheilhafte nutzbarkeit, unser Seelenheil, o das Heil unserer einzigen Seele! zu versicheren; um einmal selig zu sterben, um Gott, der allein Macht hat uns selig zu machen und zu verdammen, zu versöhnen, und den ewigen Höllenstrafen zu entgehen. O lasset uns glückselig schätzen, daß uns die Güte Gottes eine Zeit der Buße und ein Mittel seinen Zorn zu stillen, seine Gnade zu erlangen und seine Rache von uns abzuwenden gestattet, die er seinen abtrinnigen Engeln versaget hat. Fürwahr wir erkennen, daß er den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er sich bekehre und ewig lebe. Er rufet uns, er ladet uns ein, er wartet auf uns, er ermahnet uns, er redet uns mit den väterlichsten Worten an: s) Werfet alle eure Uebertretungen von euch, mit denen ihr euch versündiget habt, machet euch ein neues Herz, einen neuen Geist, warum wollet ihr sterben. Ihr von dem Haus Israel? Ich will den

s) Ezech. c. 18. v. 31. 32.

Tod des Sterbenden nicht, kehret um und lebet. Werdet ihr vor einem so liebreichen Gott in Ansehung eurer Sünden erzitteren, so betrachtet die Vielheit seiner Erbarmnissen, die größer sind, als eure Verbrechen seyn können, er kann mehr verzeihen, spricht Augustinus, als wir im Stande sind zu sündigen. Schrecket euch seine Majestät, seine Heiligkeit, seine Gerechtigkeit, er giebt eurer Schwachheit nach, er stellt euch bevollmächtigte Menschen an seine Stelle, denen er die Macht gegeben eure Sünden zu vergeben, und er will ihr Urtheil, ihre Lossprechung in dem Himmel bestättigen; Jesus hat eure Unmöglichkeit für eure Sünden genug zu thun aufgehoben, da er für euch gestorben ist, er hat zwar nicht alle Beschwerlichkeit euch abgenommen, aber um ein Großes erleichteret, indem er eine unendliche Genugthuung geleistet hat, sein kostbares Blut fließet noch täglich auf unsere Altären zur Auslöschung eurer Sünden. So liebreich er ehedem mit den Sündern umgienge, die er alle aufnahm, und mit ihnen speisete, wegen welchen er in die Welt gekommen war, um zu suchen und selig zu machen,

die verloren waren; so gnädig erzeiget er sich annoch gegen dieselben; t) sein Arm ist nicht verkürzet, daß er euch nicht helfen könne, sein Gehör ist nicht so hart, daß er nicht hören könne, wenn ihr zu ihn rufet; sondern eure Sünden haben zwischen euch und euern Gott eine Scheidung gemacht, die sich aber durch die Buße vereinigen läßt; er will zu euch wieder kehren, wenn ihr euch bekehret, er will Freundschaft mit euch machen, so bald ihr die Beleidigung aufhebet. Er stellt sich euch auf dem Throne der Gnaden vor, er bietet euch mehrere Gnaden an, als ihr verlanget und erwartet; denn er kommt euch mit seinen Gnaden zuvor, er beweget euer Herz zur Buße, da es an sich noch unempfindlich, durch die Sünde eingeschläfert, und durch Bosheit noch ganz verkehret ist. Er nimmt euer hartes, euer steineres Herz weg, und giebt euch dafür ein weiches Herz, das sich zerschneiden und durch Reue zerquetschen läßt. Er giebt euch sieghafte, überwindende Gnaden, die eure Leidenschaften entkräften, euren bösen Willen durch

t) Is. 59. v. 1.

sanfte Reizungen lenken, und euer Gemüthe bewegen, ohne eure Freyheit zu kränken. Er wirket in euch das gute Wollen und das Vollenden. Und indem er euch zur Buße beweget und in euch selbst die Bußfertigkeit bewirket, so bereitet er euch seine Gnaden und die Vergebung eurer Sünden zu empfangen. Ich will, spricht er, eure Sünden selbst vertilgen um meiner Güte willen. O so eilet nun zu den Richterstühlen seiner Barmherzigkeit, damit ihr nicht endlich den Richterstuhl seiner Gerechtigkeit zu fürchten habet. Glückselige Buße! sagt der heilige Bernhard, die mich dem göttlichen Gericht entziehet, denn Gott wird meine Sünden nicht zweymal richten, er wird das Gericht seiner bevollmächtigten Dienern nicht umstoßen, und jenen verdammen, den sie befreyet haben, er hat sein Wort von sich gegeben: was ihr lösen werdet auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset seyn. Hingegen drohet er den Unbußfertigen ein schreckliches Gericht, ein Gericht der ewigen Verwerfung. Lasset euch von beeden gerühret werden, wählet die Buße als das einzige Mittel eurer Seligkeit, damit ihr euch

seiner

seiner Gnade versicheret, so lang er noch gnädig und barmherzig ist. Verachtet nicht die Reichthümer seiner Güte, seiner Geduld und Langmüthigkeit, spricht der Apostel; denn seine Gütigkeit leitet euch zur Buße an, sonst werdet ihr euch selbst seinen Zorn nach euern verstockten und unbußfertigen Herzen auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes anhäufen. Wovon uns alle die Barmherzigkeit Gottes in Gnaden bewahre.

A M E N.

Die sechste Rede.

Inhalt.

Es ist nur eine Ewigkeit; Ist sie nicht glückselig, so ist sie die äußerste Unglückseligkeit.

Vorspruch.

Turbaris erga plurima, porro unum est necessarium.

Du bekümmerst dich um viele Dinge; aber eines ist vonnöthen. Luc. 10. v. 41. 42.

Eingang.

Der Mensch wird in das Haus seiner Ewigkeit gehen, spricht der Weise. a) Wir müssen diese Worte von allen Menschen, aber nicht von einerley Ewigkeit verstehen. So gewiß es ist, daß die Seele eines

a) Eccles. c. 12. v. 5.

eines jedweden Menschen unsterblich ist, so nothwendig es auch ist; daß wir alle durch den Tod in Staub und Aschen zerfallen, so untrüglich wahr ist es, daß wir von der Zeit in die Ewigkeit übergehen werden. Doch wird die Ewigkeit nicht für alle eben dieselbe seyn, sie wird zwar eine ganz gleiche unendliche Dauer haben, sie wird aber durch die Unendlichkeit der Freuden und der Strafen unterschieden seyn, die Auserwählte werden sich in Gott ewig erfreuen, die Verworfene in den ewigen Höllenstrafen unaufhörlich leiden. Die Heiligung ist euer Frucht, spricht der heilige Paulus, b) das ewige Leben euer Ziel, der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnade Gottes aber wirket das ewige Leben. Wir müssen hier den endlichen Verfall unsrer sterblichen Leiber nicht für die ganze Strafe der Sünde ansehen; Der Apostel redet von einem unsterblichen ewigen Tod, von einem Tod der dem ewigen Leben gerad entgegen gesetzet ist, der die Seelen ewig tödten, aber ihnen die Unsterblichkeit nicht benehmen wird; denn der Glaube lehret und verheißet uns sowohl eine Ewig-

keit

b) Ad Rom. c. 6. v. 22.

keit des Lebens, als eine Unendlichkeit des Leidens. Darum spricht der Weise, der Mensch werde in das Haus seiner Ewigkeit, die er sich selbst verdient und bereitet hat, die ihm Gottes Gerechtigkeit anweisen wird, hinein gehen. Eine von diesen beeden Ewigkeiten ist unvermeidlich, eine ist nothwendig, entweder die glückselige, oder die unglückselige.

Hätten wir das ewige Leben nicht zu hoffen, so wären wir nach den Worten des Apostels c) die Unglückseligste unter allen Menschen, wir wären unglücklicher als die Heiden, die die Wohllüsten für ihre Seligkeit hielten, die uns verbothen sind, oder die Reichthümer, die wir verachten sollen, oder die Ehren, die wir nicht suchen dürfen. Wir haben allen diesen vergänglichen Glückseligkeiten abgesagt, so bald wir uns durch den Bund des heiligen Taufes zur Nachfolge Jesu Christi verpflichtet haben. Wir haben uns zu allen Strengheiten, die uns das Evangelium auflegt, verbunden. Unser Leben muß in lauter Kreuzigungen zugebracht werden, Abtöd-
tungen

c) 1. ad Cor. 15. v. 19.

tungen und Strengheiten sind die gemeine Uebungen eines Christen, wir sollen uns und der ganzen Welt absterben, wider unser Fleisch müssen wir einen beständigen Krieg führen, wir sollen unsre Seelen hassen um sie für die Ewigkeit zu bewahren. Hätten wir aber keine ewige Belohnung zu hoffen, wie unglückselig wären wir in diesem und in dem zukünftigen Leben? Da uns aber der Apostel für dieses kurze augenblickliche Leiden eine überaus große Herrlichkeit in dem Himmel verspricht, so schätzen wir uns auch in dem Leiden, in allen Verfolgungen und in dem Tod glückselig; denn wir haben eine sichere Hoffnung auf das ewige Leben.

So armselig der durch tausend Kreuzigungen gequälte Gerechte wäre, wenn sich seine Hoffnung nicht über das Ende seines Lebens erstreckte; so glückselig würde sich der ruchlose Sünder schätzen, der seine Lebensfrist in den sinnlichen Ergetzungen zubringt, der seinem Leibe alle Wohllüsten gestattet, der seinem Herzen nichts versaget, seinen Sinnen und Begierden alles erlaubet, der sich vorstellet, er lebe nur darum, damit er alle Freuden

der

der Welt genieße; wenn er keine Ewigkeit der Strafen zu fürchten hätte. Der Weise führet eine Rotte solcher thierlichen Halbmenschen auf, die sich für solche ausgeben; d) Sie läugnen die Unsterblichkeit der Seele, sie schränken ihre ganze Glückseligkeit in die Enge der Zeit ein, sie sagen, wie wohl unrecht und unvernünftig, die Zeit sey kurz, und nach dem Ende dieses Lebens sey nichts mehr übrig, die Seele werde wie ein Fünklein verlöschen, alles werde wie eine Wolke, wie ein Rauch, wie ein Nebel, wie ein Schatten vergehen, Leib und Seele werden zugleich verschwinden. Sie entschließen sich also und sagen: Lasset uns der gegenwärtigen Güter genießen, und der Creaturen als noch in der Jugend gebrauchen: wir wollen uns mit köstlichen Wein und Salben anfüllen, die Blühe der Zeit soll uns nicht entgehen, wir wollen uns mit Rosen krönen, ehe sie verwelken, niemand sey von unsern Wohllüsten ausgeschlossen; wir wollen allenthalben Zeichen der Freuden hinterlassen; denn dieß ist unser Antheil, und unser Wohlfart. Wären diese Gesinnungen wahr,

d) Sap. c. 2.

wahr, so würde niemand läugnen, daß sie die Glückseligste seyen. Nun aber sagt der Weise, sie haben sich in ihren Gedanken betrogen, ihre eigne Bosheit habe sie verblendet; denn Gott hat den Menschen unsterblich erschaffen, und nach seinem Ebenbild gemacht.

Ich will nicht denken, daß solche Abentheuer unter vernünftigen und gläubigen Menschen leben, die Wahrheit von einem zukünftigen Leben ist allzu bekannt, allzu vernünftig, und gar zu deutlich geoffenbaret, die Ungleichheit, die wir unter den bedrängten Gerechten und glückseligen Sünder gewahr werden, beweiset selbst, daß für jene eine weitere Belohnung, und für diese eine gebührende Strafe nach diesem Leben seyn müsse, weil hier weder die Tugend nach Verdiensten belohnet, weder das Laster nach der Gebühr gestraft wird. Doch gibt es Menschen, die wünschen, daß der Tod das ganze Ende vom Menschen wäre; Sie würden viel ruhiger sündigen, wenn sie diese Furcht nicht schreckte. Und wie leicht bildet man sich ein, es seye wahr, oder es könnte vieleicht wahr seyn, es seye zum wenigsten wahrscheinlich, was man

thöricht wünschet? Wie leicht läßt man sich in Irrthum führen, um ohne Furcht zu sündigen? Wie leicht gibt man einem Gedanken Beyfall, der unsern Leidenschafen gemäß ist, in dem man eine Art von Trost findet, wodurch die Furcht geschwächet, und die Freyheit zu sündigen unterstützet wird? Gegen diese verblendende Einbildungen lehret uns der untrügliche Glaube, daß Gott das Gute mit ewiger Belohnung, und das Böse mit ewiger Bestrafung vergelten werde. So lang Gott nicht aufhören wird Gott zu seyn, und so lang unsre unsterbliche Seelen leben werden, wird die Vergeltung dauern. Wäre die Seligkeit nicht ewig, so könnte man zweifeln, ob sie so großer Bemühung werth seye; Wären die Strafen nicht unendlich, so würde man sie weniger, oder mit einem Trost, oder gar nicht fürchten. Nun aber wird eines wie das andere ewig währen; denn der Mensch gehet in das Haus seiner Ewigkeit. Die Ewigkeit Gottes ist das Maaß von der Dauer, die Ewigkeit ist weit mehr als die Schärfe der Peinen zu fürchten. Fürchtet nicht die Menschen, spricht Christus, die keine größere Macht haben, als die Leiber zu

tödten, sondern vielmehr denjenigen Gott, der zugleich Leib und Seele in die Hölle stürzen kann. Leget itzt alle Vorurtheile auf die Seiten, reiniget euern Verstand von allen irrigen Denkungsarten, bereitet eure Herzen diese Wahrheit zu fassen, ich will euch für heute die Ewigkeit der Sündenstrafe zeigen, wie gewiß und wie unendlich lang sie seyn wird. Eine Sache die eure Aufmerksamkeit verdienet.

Erster Theil.

Die Strafe der Sünde ist unendlich.

Erweisung: Wenn wir die vielfältige Erbarmnissen Gottes betrachten, die die Werke seiner Allmacht so wohl an Vielheit als an Größe übertreffen; Wenn wir überlegen, gleichwie er uns selbst versichert, daß er den Tod des Sünders nicht wolle, sondern daß er sich bekehre, und lebe; Wenn uns zu dem der Glaub lehret, daß kein Verbrechen so groß seye, welches er nicht wegen seiner selbst vollkommen verzeihen will; so will es uns schier unglaublich scheinen, daß

eine augenblickliche schwere Sünde eine unendliche ewige Höllenstrafe zu gewarten habe; Wir können die Unermessenheit seiner Güte und die Ewigkeit der Strafen nicht zusammen reimen, wir urtheilen von den unerforschlichen Verhängnissen Gottes wie von menschlichen Gesinnungen, wir stellen sie uns nach demjenigen vor, was wir auf der Welt für gerecht und billig halten. Würde ein König geringe Verbrechen mit immer währenden Strafen belegen, so würden wir ihn für grausam, für einen Tyrannen halten: solche Gedanken machen wir auch von Gott. Wir achten unsre Sünden in Ansehung unserer Schwächlichkeit für gering, wir sehen sie für menschliche Fehler an, wir erkennen sie nicht als Beleidigungen eines unendlichen allerhöchsten Wesens, wir übersehen den großen Unterscheid zwischen Gott und den Menschen, wir überlegen nicht, daß die Uebertretung der Gebothen Gottes unendlich sträflicher seye, als die Verletzung menschlicher Satzungen. Wir schmeichlen uns zu viel durch ein unmäßiges Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, wir werden von einem zärtlichen Mitleiden gegen andere gerühret, wir möchten

unsre

unsre Furcht und zugleich die Strenge der Gerechtigkeit mindern, darum denken wir Gott werde nicht so hart mit uns verfahren. David kunnte es selbst nicht begreifen, er verfiel schier auf eben dieselbe Gedanken. e) Als er die unendliche Güte Gottes und zugleich die Schärfe seiner Gerechtigkeit betrachtete, da war seine Seele nicht zu trösten, er erfreuete sich mit Vergnügen an seinem Gott, aber die Furcht vor seinem Zorn machte zugleich seinen Geist in Ohnmacht sinken, die Beängstigung störte seinen Schlafe, seine Zunge erstarrte, er kunnte nicht reden. Er überlegte die verflossene Tage seines Lebens, und gedachte zugleich an die unendliche Jahren der zukünftigen Ewigkeit. Er gieng mit seinem Herzen zu Rath, er untersuchte sein Gewissen, er staubte seinen ganzen Geist aus. Er wägte die geringste Fehler wie die größere Verbrechen; Ganz bestürzt mit Furcht und Schrecken erfüllt rufte er auf: Wird denn Gott bis in Ewigkeit verwerfen? Wird er sich nimmer versöhnen lassen? Wird er seine Barmherzigkeit abkürzen? Wird er des Erbarmens

e) Psal. 76.

vergessen? Wird er seine Erbarmungen im Zorn zurück halten? Wie viele stecken noch in so verwirrten Gedanken? Die von einer gelinden Weichherzigkeit eingenommen, Gott nur als einen Vater ansehen, und dabey seiner Gerechtigkeit vergessen.

In den ersten Zeiten unsers Christenthums hat Origenes diesen Irrthum gelehret und gegen die Kirche Jesu Christi vertheidiget. Er meynte die Ewigkeit der Höllenstrafe wäre der unendlichen Barmherzigkeit Gottes nachtheilig, um die Barmherzigkeit zu erheben schwächte er seine Gerechtigkeit. Man kunnte diesen Lehrer zu seiner Zeit für ein Licht der Welt, für ein Salz der Erden, für eine Stüze der Kirche Gottes halten; aber dieser Irrthum verfinsterte dieses Licht, machte dieses Salz unnütz, und brachte diese Säule zum Umsturz. Er urtheilte mitleidig und gelind von dem Unglücke der Verworfenen, er wollte sie aus der Hölle erretten, er versprach ihnen Versöhnung, Gnade und Seligkeit. Der heilige Augustinus aber sagt: Dieser irrige Lehrer habe barmherziger seyn wollen als Gott ist. Die Kirche hat seine Irrlehre verworfen,

sie

sie behauptet, daß die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes, gleich groß, gleich vollkommen, gleich unendlich seyen. Sie singet mit dem Propheten dem HErrn das Lob von seiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit im gleichen Ton, sie unterrichtet uns aus dem Wort Gottes, daß eine ewige Belohnung des Guten, und eine ewige Strafe des Bösen sey, eine sey so unendlich als die andere. Die Schrift redet von diesem Glaubenspunkt sehr deutlich ausführlich und so umständlich, daß aller Zweifel gehoben wird. Ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht auslöschen, spricht der Prophet Isaias. f) Ist denn dieß nicht ewig, was niemal stirbt und nimmer ausgehet. Der Evangelist Matthäus sagt: g) Die Verworfene werden in die ewige Pein gehen, die Gerechte aber in das ewige Leben. Der heilige Paulus h) drohet denen die Gott nicht erkennen, dem Evangelio nicht gehorsamen, ewige Peinen in ihrem Untergange Der heilige Judas lehret, i) ihnen sey eine dunkele Finsterniß in Ewigkeit vorbehalten.

f) Is. c. 66. v. 24. g) Matth. 25. v. 46.
h) 2. Thesal. c. 1. v. 9. i) Jud. v. 13.

Der heilige Johannes schreibt in seiner geheimen Offenbarung: Sie werden Tag und Nacht in alle Ewigkeit gequälet werden: Diese Worte sind klar und ausführlich, wir können ihnen keinen andern Verstand geben, als der in den Buchstaben enthalten ist, es wäre schier unnöthig etwas mehr beyzusetzen.

Lasset uns aber diese Wahrheit durch Beweisthümer darthun, die sich auf Offenbarung und Vernunft zugleich gründen. Gott ist das allervollkommenste Wesen, seine Vollkommenheiten und Eigenschaften sind alle göttlich, und folgsam unendlich, keine ist mehrer oder weniger groß und vollkommen als die andere, eine jede ist Gott selber. Aus dieser Wahrheit folget ganz natürlich, daß die Gerechtigkeit Gottes eben so groß, so vollkommen, so unendlich in Strafung der Laster sey, als seine Güte ist in ewiger Belohnung des Guten, und daß die Strafen der Höllen eben so unendlich als die Freuden des Himmels seyen. Gott ist die vollständigste Vollkommenheit, unendlich vollkommen ist seine Gerechtigkeit, so sind auch

die

die Strafen für die unendliche Bosheit der Sünde unendlich.

Die Sünde ist ihrer Natur nach von einer unendlichen Bosheit, Job hat uns dieselbe umständlich und vollkommen entworfen, wenn er spricht: k) Der Ruchlose hat seine Hand wider Gott ausgestreckt, und sich wider den Allerhöchsten gestärket, er ist mit aufgereckten Haupt wider ihn geloffen, und hat sich halsstarrig wider ihn bewaffnet. Dieß ist die Verwegenheit eines jedweden Sünders, er empöret sich wider Gott seinen höchsten HErrn, seinen Erschaffer, seinen Gesatzgeber. l) Deine eigne Bosheit wird dich beschuldigen, spricht der Prophet Jeremias, deine Abtrinnigkeit von Gott wird dich bestrafen, du sollst wissen und innen werden, wie groß die Bosheit sey, den HErrn deinen Gott zu verlassen, und ihn nicht fürchten, spricht der HErr der Gott der Heerschaaren, du hast von Alters her mein Joch zerbrochen, meine Bande zerrissen, und gesagt: Ich will dir nicht dienen. Stellet euch einen Menschen

k) Job. 15. v. 25. 26. l) Jerem. c. 2. v. 19.

schen, von solcher Verwegenheit vor, der sich erkühnet einen Aufstand wider seinen Monarchen zu erregen, der die Waffen gegen ihn ergreifet, ihm nach Throne und Leben strebet, wird er nicht sträflicher seyn, als wenn er einen seines gleichens beleidiget hätte? O ihr werdet ihn alle des gräulichen Lasters der beleidigten Majestät und der peinlichsten Todesstrafe schuldig erachten. Die Größe der beleidigten Person giebt seinem Verbrechen das Uebergewicht der größten Bosheit. Hier fället ein unpartheyisches Urtheil über den Sünder, dessen Bosheit sich wider Gott aufleinet, der, wie der heilige Bernhard saget, auf Gottesmord ausgehet, der seine Heiligkeit, seine Macht, seine Gerechtigkeit, seine Weisheit, wenn es möglich wäre, zu Grund richten will. Er beleidiget einen unendlichen Gott, seine Bosheit ist unendlich schwer, soll denn seine Strafe nicht gleichfalls unendlich seyn?

Ihr Richter der Erden! Ihr verfahret nicht gelinder mit euern Uebelthätern; wie es die Gerechtigkeit erfoderet, und so weit sich eure Macht erstrecket, strafet ihr ihre

Verbrechen, ihr verfolget sie bis in den Tod, weiter gehet euer Gewalt nicht. Doch haben eure Strafen etwas Unendliches, etwas, das den ewigen Strafen ähnlich ist, in sich. Ihr lasset ihnen ein unauslöschliches Brandmaal geben; ihr verweiset sie auf ewig aus euern Reiche und Landen, in das ewige Elend, zur ewigen Kerkerstrafe; ihr verdammet sie auf die Galeen, und schmiedet sie an die Ruder an, ohne Hoffnung davon erlediget zu werden. Oder ihr verurtheilet sie zum Tod, ihr übet eure Rache nach Maaß ihres Verbrechens und eures Vermögens. Ihr habt nur Macht den Leib zu tödten, könntet ihr Leib und Seele in die Hölle stürzen, ihr würdet eure Macht an den Königsmördern, oder gewiß an den Gottesschändern vollziehen. Der heilige Augustinus sagt, die Gesinnung der peinlichen Strafgerechtigkeit sey die Uebelthäter ewig zu strafen; denn die Gesätze verordnen es also, daß die schädliche Theile des gemeinen Wesens, diese ansteckende Glieder des großen Körpers von der Gemeinschaft der Lebendigen auf immer und ewig abgesönderet werden. Wie billig verdammet denn Gott die Sünder seine Rebel-

len zu den ewigen Höllenstrafen, da es ihm weder an Ursache und Schuld, weder an Macht, weder an Vollziehung seiner Gerechtigkeit mangelt?

Lasset uns die Bosheit noch weiter und recht gründlich in der Natur der Sünde untersuchen, wir werden wahrnehmen, daß ihr keine geringere als ewige Strafe gebühre. Die Sünde ist eine schmähliche Verachtung Gottes, dadurch das Geschöpfe dem Schöpfer wird vorgezogen. Der Sünder stellet dem unendlichen Gut das Allereitelste, das Schlechteste, das Verächtlichste entgegen, er überleget mit der Neigung seines Herzens, welches von beeden dem andern vorzuziehen sey, er setzet in seiner Wahl den Schöpfer dem Geschöpfe nach, er ziehet ihm einen Wohllust, eine Ergetzung, ein eitles Nichts vor, er machet auf diese Weise aus Gott weniger als dasjenige ist, weßwegen er ihn beleidiget. Gegen diese größte Unbilde beklaget sich Gott zum öftersten: m) Wem hast du mich gleich und ähnlich gemacht? Du hast

m) Is. c. 40.

hast mir den Rücken gewendet. n) Sie haben mich um ein handvoll Gersten, um ein Stückbrod gelästeret, verschmähet und beleidiget. o)

Gott ist das letzte Ziel und Ende des Menschen, den er zu sich erschaffen hat; er ist das höchste vollkommenste Gut, so alles Gute, alle Vollkommenheiten in sich schließet. Er allein kann das menschliche Herz ersättigen; unser Herz spüret eine starke in der Natur gepflanzte Neigung in sich, wodurch es zu Gott gezogen wird; es findet keine Ruhe, kein vollständiges Vergnügen als in Gott; die Geschöpfe sind nur Mittel, durch deren rechten Gebrauche wir zu Gott gelangen. Wir finden in ihnen eine Spure des höchsten Wesens, von dem sie abstammen, aber nicht Gott selber, der allein der Anfang und das Ende des Menschen ist. Nun aber weichet der Sünder von diesem letzten Ziele ab, und wendet sich zu den Geschöpfen, auf eine ungerechteste Weise, kehret er die ganze Ordnung um; er bestimmet ein Geschöpfe für

seinen

n) 3. Reg. 14. v. 9. o) Ezech. 13. v. 19.

seinen Gott, und machet Gott zum Mittler seiner Bosheit. Sein Herz, das er durch Wohllust, durch Sättigung seiner Begierden vergnüget, wird sein letztes Ziel, wohin er trachtet. p) Du hast gesagt: spricht der Prophet, ich bin mir selbst Gott, du hast dein Herz für das Herz Gottes gehalten. Dahero nennet der Apostel den Geiz und Unlauterkeit einen Götzendienst, weil der Sünder in denselben sein letztes Ziel setzet, Gott, der ihm das Leben und die Bewegung giebt, der in ihm als Urheber der Natur alles wirket, muß ihm als ein Mittel zur Bosheit dienen. q) Du hast mich in deinen Sünden dienen gemacht, sagt Gott selber, du hast mir Arbeit in deiner Missethat gegeben.

Soll denn dieser meyneidige Bösewicht nicht ewig von seinem Gott verworfen, und von seinem letzten Ziel unendlich weit entfernet werden, von dem er sich selbst für immer und ewig abgewendet hat? Würde er sich wenigstens wieder zu Gott gewendet haben durch Buße und Bekehrung, er würde ihm seine

p) Ezech. c. 28. v. 2. q) Is. 43. v. 24.

seine Bosheit verziehen haben; nun aber ist er durch den Tod in den Stand der Unveränderlichkeit versetzet, sein Herz ist verhärtet, wie ein Ambos, sein bösartiger Wille ist unbeugsam, und durch Hartnäckigkeit verstocket. Er wird Gott nicht mehr lieben, er wird ihn vielmehr hassen und lästern; er wird sein Unglücke beklagen, aber seine Sünden nicht bereuen; er wird sein Herz nicht neigen zu Gott zurücke zu kehren. Könnte und würde er von Feuer der Liebe entzündet seine Bosheit verfluchen, so würde Gott das Feuer seiner Rache auslöschen, und nicht zulassen, daß eine Seele, die er erschaffen, mit seinem Ebenbilde geadelt, und mit dem Blute seines Sohnes erlöset hat, ein Raub des ewigen Feuers bleibe. Mein Gott ist viel zu gnädig, einer Seele die ihn liebet, die ihre Bosheit verlasset, die nach Gott als ihr letztes Ziel verlanget, läßt er Barmherzigkeit wiederfahren. Aber ein Verdammter wird Gott unaufhörlich hassen, er wird von seiner Beleidigung nicht absiehen, er ist bereit ewig zu sündigen. Die Bosheiten seiner Jugend werden seine Gebeine durchdringen, sie werden mit ihm in dem Staube der Erden schla-

sen, sie werden ihm nach dem Tod durch die lange Ewigkeit anhangen. Sein Herz wird allzeit von Gott abgesönderet seyn, er wird auf eine nothwendige Weise in seinen bösen Gesinnungen verharren. In diesem Leben stunde es bey ihm zu Gott zurücke zu kehren, den er durch Bosheit freywillig verlassen hatte; er behielte in seinen bösen Lüsten eine Neigung zum Guten, er war der Gnade Gottes fähig, sein Will war zur Tugend und zur Sünde veränderlich bewegsam, aber in der Hölle, ob er gleich die Strafen seiner Laster schmerzlich fühlet, so kann er doch die sträfliche Neigung, den Willen, und das Verlangen zur Sünde nicht ablegen. Er wird zwar wünschen nicht gesündiget zu haben, aber er wird zugleich in dem Lust und in der Begierde zu sündigen hartnäckig verharren. Diese Unveränderlichkeit muß nothwendig sein Elend verewigen; er ist seiner Freyheit zum Guten beraubet; er ist von seinen Lastern gefangen, und von der Bosheit gefeßelt; es kann aus der Hölle keine Erlösung seyn, weil in derselben Reue und Bekehrung nicht Statt haben können; die Abwendung von Gott ist nothwendig, die Wieder-

derkehr unmöglich, was unglückselige Nothwendigkeit in seinen Bosheiten ewig zu verharren! Saget, die ihr Vernunft besitzet, kann denn die Strafe aufhören, so lang die Sträflichkeit kein Ende nimmt?

Lasset uns Glauben und Vernunft beysammen halten, sie müssen uns beede dienen diese Wahrheit zu erklären, und besser zu begreifen. Der Glaub lehret und offenbaret uns eine Ewigkeit der Belohnung für unsre gute Werke, ob sie gleich mit manchen Unvollkommenheiten vermenget auch noch so gering und kurz sind. Gott haltet uns eine ewige Belohnung auch für einen frischen Trunk Wasser, den wir seinetwegen einem Durstigen darreichen, bevor. Niemand zweifelt an dieser Wahrheit, alle gründen ihre Hoffnungen auf diese Verheißungen Gottes. Wenn es nun ungezweifelt wahr ist, daß Gottes Gerechtigkeit unsern geringen Verdiensten eine besondere ewige Belohnung aufbehaltet, soll sie denn unsre schwere Sünden nicht auch ewig strafen? Sind wohl unsre Verbrechen nicht so sträflich, als unsre gute Werke verdienstlich sind? Kann die Belohnung unsrer

Tugenden ewig, und die Strafe unsrer Laster nicht ewig seyn? Wo ist Vernunft, wo Gerechtigkeit? Wir dürfen uns in Ansehung unsrer guten Werken eben keine so große Rechnung auf die ewige Belohnung machen; wir sind nicht versichert, daß sie Gott gefallen, sie könnten ihm vieleicht misfällig seyn, weil es dahin stehet, ob wir selbst seiner Liebe oder seines Hasses würdig seyen. Wir sind Gott für unsre wohlthätige Erschaffung und Erhaltung alles schuldig, was wir vermögen, er ist unser HErr und Gott, wir aber seine Knechte, seine Geschöpfe, für unsre Dienstleistungen, so weit sie unsre Werke sind, ist er uns die ewige Belohnung, die er uns aus Gnaden versprochen hat, nicht schuldig. Wollen wir unsre gute Werke gegen unsre Verbrechen abwägen, so finden wir einen so großen Ueberrest der Schulden, der kaum zu erstatten ist. Wir können Gott niemal eine vollkommene Genugthuung leisten, und unsre Sündenschulden wachsen noch täglich auf, weil wir alle in vielen Dingen anstoßen, wie der Apostel Jakobus spricht, r) so

r) Jacob. c. 3. v. 2.

so sind auch unsre gute Werke mehrentheils mit mancherley Mängeln und Fehlern behaftet, in deren Rücksicht wir der ewigen Belohnung nicht versicheret sind. In Erwägung dieser geringschätzigen Werken verdienten wir von Gott keine übernatürliche ewige Vergeltung, wenn er mit uns nach der Strenge seiner Gerechtigkeit verfahren würde. Ja wir haben uns von uns selbst fürwahr keines Verdienstes zu rühmen, da alles, was unser ist, nichts ist, spricht der heilige Cyprianus. So viele Ursachen haben wir, auch da wir alles, was gebothen ist, verrichtet haben, zu gestehen, daß wir unnütze Knechte seyen, und daß uns die ewige Belohnung von Rechts wegen nicht gebühre. Dessen ohngeacht machen wir uns die zuverläßigste Hoffnung auf die unendliche Belohnung, weil uns Gott dieselbe aus Gnaden versprochen hat. Müssen wir denn nicht mit größeren Grunde die ewige Strafen fürchten, die uns eben dieser wahrhafte gerechte Gott wegen unsern vielfältigen großen Sünden gedrohet hat?

Wenn wir nach der Gerechtigkeit unpartheyisch urtheilen wollen, müssen wir behaup-

ten, daß unsern Sünden eine größere Strafe gebühre, als die Belohnung für unsre Verdiensten ist, wir finden allemal in unsern Ruchlosigkeiten eine größere Bosheit, als die Vollkommenheit in unsern guten Verrichtungen ist. Gott hat uns so viele Gnaden ertheilet, so viele Hülfe geleistet, so viele Liebe erwiesen, wir hingegen sind ihm so undankbar, so ungehorsam, so meyneidig; Wir misbrauchen seine Gutthaten zu seiner Beleidigung; zudeme müssen wir unsre gute Werke ganz der Gnade Gottes, die in uns das gute Wollen und das Vollenden wirket, verdanken, das Böse aber uns alleinig zuschreiben. Gott schaffet in uns alles Gute, unsre heilsame Gedanken, unsre Tugenden, unsre gottselige Uebungen, sogar wie der heilige Augustinus redet, das Böse, so wir unterlassen, die Sünden, die wir nicht begehen, sind lautere Wirkungen und Früchten der Gnade des Allerhöchsten. Wir haben, so zu reden, den wenigsten Antheil an denselben, dahero spricht dieser Kirchenvater, wenn Gott unsere Verdiensten belohnet, so krönet er seine eigne Gaben. Aber das Böse, die Sünden und Laster sind unsre eigne Werke,

wir

wir begehen sie aus unsern alleinigen Willen, wir sind die ganze die alleinige Ursache, unser Herz ist die Quelle aller Bosheit, aus dem Herzen kommen die böse Gedanken, Ehebrüche, Todschläge, Unzucht, Dieberey, falsche Zeugnissen, Gotteslästerungen. s) Diese Sünden können wir niemand als uns zueignen, es wäre also billig, daß unsre Strafen noch unendlicher, wenn ich so reden darf, als unsre Belohnungen wären; man kann folglich um so weniger zweifeln, daß sie so ewig, so dauerhaft, so unveränderlich seyn müssen, und wirklich seyen, als die Seligkeit der Auserwählten in dem Himmel ist.

Unendlicher ewiger Gott! gerecht bist du, und gerecht sind deine Urtheile! deine Gerichte sind wahrhaft, und in sich selbst gerechtfertiget! ich bethe deine Anordnungen, deine Verhängnissen mit Furcht und Zittern an; du hast deinen Beleidigern unendliche Peinen gedrohet, weil ihre Bosheit selbst unendlich ist, du hast ein Feuer in deinem Grimmen angezündet, welches in alle Ewigkeit, so lang du

s) Matth. 15. v. 19.

Gott seyn wirst, nicht verlöschen wird; denn deine Gerechtigkeit fodert eine unendliche Genugthuung; niemand als dein göttlicher Sohn kunnte für die Sünde der Welt ein zulängliche Genugthuung leisten, weil der Verdienst, wie die Schuld, unendlich seyn sollte, die Strafe der Sünde muß also billig durch die ganze endlose Ewigkeit währen, weil die Verdammte an dem Blute dieses unendlichen Erlösers keinen Nutzen, keinen Antheil haben, sie tragen den ganzen Last ihrer Bosheit, und sie sollen ihn ewig tragen, sie werden deine Heiligkeit, deine Gerechtigkeit durch ihr unaufhörliches Leiden ewig verherrlichen. Gerecht bist du o Gott! weil du deinen Auserwählten ewige Belohnungen, und denen Verworfenen ewige Peinen verordnet hast; nicht dein heiligster Wille, sondern die Natur der Sünde hat dich darzu bewogen, du strafest nicht über die Gebühr, sondern nach Gerechtigkeit. Ich fürchte deine unendliche Rache, aber ich fürchte noch mehrer die Sünde, die dieses unendliche Uebel der Strafe versursachet hat. Ja Christen! lasset uns von der Unendlichkeit der Höllenstrafen gerühret, aber noch weit mehr von der unend-

lichen Bosheit der Sünde erschrecket werden; denn eine einzige, eine jede schwere Sünde, ob sie gleich in wenig Augenblicken begangen wird, verdienet diese ewige Qualen, und hat sie nach den Drohungen Gottes zu gewarten; wie nach dem Wort des Apostels ein augenblickliches Leiden eine ewige überaus große Herrlichkeit in dem Himmel wirket, so wirket nach der Lehre des heiligen Augustinus und der ganzen Kirche ein augenblicklicher todsündlicher Wohllust ein ewiges Leiden in der Hölle, ein unbegreifliches Leiden, welches wir nicht eher ergründen werden, bis es die Erfahrung, o die ewig unglückselige Erfahrung lehren und erweisen wird, ein Leiden, welches, ob es gleich alle Qualen, alle Peinen, alles Elend, alles Uebel in sich begreifet, doch noch erträglich wäre, wenn es durch die Hoffnung einer Endnehmung könnte erleichteret werden. Aber es wird ewig dauern, ewig, so lang Gott Gott seyn und seine Gerechtigkeit bestehen wird. Lasset uns in diesen Abgrund der Ewigkeit hineinsehen, lasset uns seine Tiefe, seine Unendlichkeit betrachten, es wird zu unsern weiteren Unterricht dienlich und nützlich seyn.

Zweyter Theil.

Die Ewigkeit eines Verdammten ist nur in so weit von der Ewigkeit Gottes unterschieden, weil sie einen Anfang in der Zeit hat, übrigens wird sie eben so lang, so dauerhaft, so unendlich als die Ewigkeit Gottes seyn. Gott hat den Menschen unsterblich erschaffen; er wird also entweder in dem Himmel oder in der Hölle eben so lang als Gott leben. t) Du o HErr wirst in Ewigkeit verbleiben, spricht Jeremias: tausend Jahre sind vor deinen Augen, als wie der gestrige Tage, der fürüber ist, spricht David, u) tausend Jahre werden in der Ewigkeit eines Verdammten weder einen Tag, weder eine Stunde ausmachen; denn sie werden dieselbe um keinen Augenblicke verkürzen, weil nach verflossenen tausend Jahren das Ende der Ewigkeit eben so weit entfernet ist, als von dem Anfange der Zeiten. Eine strafbare Seele wird in dem ersten Augenblicke die ewige Jahre ihrer Verhaftung vor sich sehen, sie wird durch den Abgrunde der Zeiten hindurch

t) Thren. 5. v. 19. u) Psal. 79. v. 4.

durch dringen, sie wird die unendliche Dauer vor Augen sehen, sie wird sogleich in ihrer Vorstellung, die sie sich von der Ewigkeit machet, alle zukünftige Schmerzen auf einmal gegenwärtig empfinden, ihre äußerste Verzweifelung wird aus jeden Augenblicke eine ganze Ewigkeit machen; aber die Ewigkeit wird niemal kürzer werden, weil sie immer ohne Ende seyn wird. Sie wird den Tod mit hitzigsten Begierden verlangen, und er wird von ihr weichen, sie wird in dem Tode immer leben, und im Leben allzeit sterben, so wird sie durch die Ewigkeit dauern, das Leben einer Seele, die in den ewigen Peinen lebet, ist vielmehr ein Tod als Leben zu nennen, spricht Augustinus, denn kein Tod ist so bös als der unsterblich ist. Der unsterbliche Tod wird die unglückselige Ewigkeit ausmachen.

Die Weltweise behaupten, der Tod seye das größte unter allen Uebeln, armselig leben seye besser als nicht leben; Ich ziehe aus wichtigen Ursachen diese Meynung in Zweifel, die Verdammte würden ihr gänzlich widersprechen, sie würden aus ihrem Elende den unwiderleglichen Gegenbeweis machen, unter allen zeitlichen und natürlichen Ubeln mag der

Tod gleichwohl das ärgste und größte seyn, denen Verdammten würde er das leichteste, das geringste seyn, o die einzige Hoffnung, ihr unglückseliges Leben zu endigen würde ihre Schmerzen linderen, und sie mit Trost erfüllen. Würde man ihnen die Wahl gestatten ewig in den Qualen zu leben, oder gähling in das Nichts verwandelt zu werden; zu werden, was sie waren, ehe sie erschaffen worden, oder zu bleiben wer sie gegen wärtig sind, und in Ewigkeit seyn werden, lasset uns nicht zweifeln, sie würden das Unwesen vor ihrem Daseyn, den Tod vor dem Leben, die Zerstörung vor der Erhaltung erwählen; Sie wünschen und verlangen, daß ihr Leben, wie ein Fünklein verlöschte, und ihr unsterblicher Geist, wie ein Rauch im Winde verschwände, um endlich auf diese Weise von ihren Peinen erlöset zu werden. Das vielfältige Leiden des Jobs läßt sich mit der geringsten Höllenstrafe noch nicht vergleichen, doch war ihm der Tod erwünschlicher als das elende Leben. Er verwünschte den Tag, wo er gebohren worden, er wünschte, daß er seine Augen durch den Tod geschlossen hätte, ehe er die Welt angesehen, und das Tageslicht er-

blicket

blicket hatte. Die Bitterkeiten seiner Schmerzen, die Trangsalen, die er litte, machten ihm den Tod erwünschlicher und vergnüglicher als das Leben. Wie weit brünstiger, wie viel unruhiger seufzen die Verworfene nach den Tod, um dem unendlichen Leiden ein Ende zu machen, um den Ausgang ihrer Ewigkeit zu sehen? Aber wie vergeblich ist ihr Wünschen? Der heilige Augustinus saget: In der Hölle wird der Tod gesucht, aber nicht gefunden. Diese Unglückselige leben in einem Stande des Todes, ihr Tod ist ein unaufhörliches Sterben, ein lebendiger, ein unsterblicher Tod. Der giftige Scorpion wenn er vom Feuer umgeben ist, verwundet und tödtet sich selber, die Verdammte denken zwar auf gleiche Weise ihrem Elende ein Ende zu machen; Sie sind aber in Mitten des ewigen Todes unsterblich, sie müssen unaufhörlich leben, damit sie ohne Ende leiden, sie haben kein Mittel sich selbst um das Leben zu bringen, sagt der Weise; u) denn die Gerechtigkeit ist ewig und unsterblich.

Die

u) Sap. c. 1. v. 14.

Die Schaafe sind gemeiniglich ein schönes Sinnbild der Auserwählten, Christus vergleicht sie öfters miteinander; Ich bin der gute Hirt, spricht er, und kenne meine Schaafe, und die meine kennen mich. Sie sind aber in gewissen Verstande auch ein Bild der Verdammten, David hat sie denselben verglichen: x) Sie liegen in der Hölle wie die Schaafe, der Tod wird sie verzehren, ihre Hülfe wird in der Hölle vergehen. Petrus der Blesenser führet den Vergleich sehr vortrefflich aus, und saget: Die Schaafe leben nur darum, damit sie geschoren werden, man läßt ihnen die Wolle nur darum wachsen, damit sie wiederum geschoren werden, so müssen die Verdammte nur darum ewig leben, damit sie ewig gepeiniget werden, sie werden allzeit lebendig sterben, und im Tode allzeit leben, spricht Augustinus, der Tod wird sie allzeit peinigen, doch niemal tödten. Ich kann euch also die Ewigkeit der Verdammten nicht klärer entwerfen, als mit den zween Worten: Allzeit und niemal, allzeit in Peinen, niemal ein Ende. Vor Verzweiflung allzeit

x) Psal. 48. v. 15.

allzeit rasen, die Hoffnung der Erlösung niemal haben, allzeit in den äußersten Finsternissen, niemal im Licht, allzeit im Zorn und Feindschaft Gottes, niemal durch die ganze Ewigkeit eine Versöhnung, eine Gnade, eine Genugthuung.

Hier machet euch von der Ewigkeit die lebhafteste, die schrecklichste Vorstellungen, ihr werdet immer unendlich weniger begreifen, als sie an sich selber ist, sie ist eine immerwährende unveränderliche Dauer, die nicht durch Jahre kann abgezählet werden, weil sie durch keine Abwechslung der Zeiten unterschieden ist; Gleichwie in dem Himmel das ewige Licht durch keine Finsterniß verdunkelt wird, so wird die ewige Nacht die äußerste Finsterniß in der Hölle durch keinen Lichtstral erleuchtet werden; Man kann in der Ewigkeit weder Tage noch Jahre zählen, und weil sie ohne Veränderung der Zeit in einer beständigen und niemal abnehmender Fortwährung bestehet, so wird an derselben niemal ein einziger Augenblick verschwinden, nichts gehet fürüber, alles bleibt unveränderlich gegenwärtig stehen. Stellet euch einen strömenden Fluß vor Augen,

gen, der unaufhörlich vor euerm Angesichte vorbey rinnet, und doch nicht abnimmt, der so vieles Wasser als er verlieret, mit und nach sich herleitet, der sich in das Meer stürzet, und aus dem Meere heraus fließet; so sehet ihr in diesem unvollkommenen Bilde die unaufhörliche Dauer der Ewigkeit entworfen, sie verfließet nicht, ihr Abgrund nimmt nicht ab, sie hat kein Ende. Wir reden einfältig, unvernünftig und kindisch, spricht der heilige Augustinus, wenn wir die Ewigkeit durch eine unaussprechliche Zahl der Jahren ausmessen wollen; denn alles, was ein Ende nimmt, kann mit dem Unendlichen nicht verglichen werden. Wie groß und langwierig das Endliche auch seyn mag, so ist es doch immer unendlich weniger, als das Ewige, zehen tausend Jahre, zehenmal hundert tausend, tausend und abermal tausendmal tausend Jahre, welche ein Ende haben werden, können zum Vergleich der Ewigkeit nicht dienen. Sage was du willst, du wirst immer weniger sagen, als was die Ewigkeit ist. Zertheilet das ganze Weltalter in lautere Stunden, in die Minuten und Augenblicke, rechnet so viele tausend Jahre, als ihr Minuten zählet, ihr werdet

det eine unaussprechliche Vielheit erblicken, doch sind es Jahre, deren eines nach dem andern sich verlieret, sie werden endlich alle ein Ende haben, und die Ewigkeit wird in ihrer unendlichen Dauer noch bestehen. Stellet euern Einbildungen das unergründliche, das weitschichtige Meer vor, überschlaget die Vielheit der Wassertropfen, die diese Ufer in sich fassen; Betrachtet den ganzen Erdboden, überleget, aus wie vielen Sandkornen und Stäublein er bestehe, saget den Verdammten, alle hundert Jahre werde aus dem Meere ein Tropfen Wasser, und von dem Erdenrund ein Sandkorn genommen werden, und wenn das ganze Meer erschöpfet, von der Erden nichts mehr übrig seyn wird, sollten auch ihre Qualen mit der Ewigkeit ein Ende haben, ihr werdet sie mit Trost erfüllen. Aber eitel ist dieser Trost, vergeblich die Hoffnung, wenn diese Zahl erfüllet, und alle diese Jahre ein Ende haben werden, wird das Ende der Ewigkeit eben so weit entfernet seyn, als es von dem Anfang der Zeiten war. Alles Endliche kann mit dem Unendlichen nicht verglichen werden.

So lang wird die Ewigkeit an sich selber seyn; wie lang wird sie dem Unglückseligen nach seinen schreckhaften Einbildungen und ganz verzweifelten Vorstellungen werden, wenn er sich in diesen unergründlichen Abgrund versenket siehet, und seines Elendes kein Ende sehen noch hoffen kann? Ihr wohllüstige Menschen! Eure Ergetzungen, eure Freuden, eure Kurzweilen werden euch überdrüßig, wenn sie zu lang dauern; ihr suchet in denselben Veränderungen, um das Gemüthe mit Unterscheid zu erfrischen, und die Lüsten, die Vergnügungen zu erneuern? Ein freudiges Lustspiel, welches Augen und Gemüthe entzücket, eine angenehme Tonkunst, die mit gekünstelten Stimmen und wohlklingenden Tönen die Ohren kützelt, das Herz einnimmt, die freudige Gemüthsbewegungen erwecket, und schier die ganze Seele bezauberet. Ein Gastmahl wo die niedlichston Speisen den Appetit ersättigen, wo die Gesellschaft der besten Freunden mit Lust und Vergnügenheit den ganzen Menschen erquicket, wo alle Anmuth des Lebens vereiniget ist, diese vergnügteste Stunden werden euch überlästig, wenn sie über die Zeit verlängeret werden. Wie

beschwerlich sind euch schlaflose Nächte, die ihr auf euern weichen Pflaumenpolstern auswartet? Wie oft wälzet die Ungeduld eure wohllüstige Körper von einer Seiten auf die andere? Ihr zählet alle Stunden, und erwartet entweder Ruhe oder den Tag mit Verdruß, Unlust und Unmuth. Wie lang wird denn einer Seele die Ewigkeit dauern, die in größter Bestürzung und Verzweiflung ohne Trost, ohne Hoffnung in den höllischen Flammen, in den dickesten Finsternissen, in dem äußersten Elend, in den heftigsten Qualen sich den Tod wünschet, und nicht sterben kann, wider Gott und gegen sich selber raset, und sich nicht helfen kann, die ihres Elendes kein Ende siehet, und keines zu gewarten hat?

Wenn eine verdammte Seele noch zum Ueberfluß, und zur Vergrößerung ihrer an sich selbst nicht zu vergrößerenden Unglückseligkeit, sich in dem Unterscheid, und mit Vergleichung deren auserwählten Seligen betrachtet, wie sehr wird sich die Ewigkeit in ihren Einbildungen verlängern? Denn das Evangelium giebt uns die Gewißheit, daß die Verdammte aus der Hölle die Selige in dem Him-

mel einiger maßen sehen werden, ohne an ihrem Glücke Theil zu nehmen, ohne von ihnen einige Hülfe und Trost zu gewarten zu haben. Der Reiche der in die Hölle begraben worden, hat aus seinen dicken Finsternissen mit einem Blicke den weiten Zwischenraum, der Himmel und Hölle unterscheidet, durchdrungen, er hat den Abraham und zugleich den Lazarus in ihrer Herrlichkeit gesehen, er hat wahrgenommen, wie dieser in der Schooß dieses liebvollen Vaters ruhete, wie er Freuden genoße. Es ist eine Art des Trostes Gespanen seines Unglückes haben, aber das Elend wird schwerer und unerträglicher durch den schmerzlichen Vergleich mit andern Glückseligen. Damit also die Marter des Verdammten Reichen vollkommen würde, mußte er sich in seinem unglückseligsten Stand und zugleich den Lazarus in seiner Herrlichkeit ansehen. Vater Abraham! rufte er, du siehest meine überaus große Qualen, wirst du mir ohne Mitleiden den mindesten Trost versagen? Die freßende Flammen durchdringen mich, ich leide unaussprechliche Schmerzen, mein Mund schlucket und hauchet nichts anders von sich, als Rauch, Dampf und Feuer. Sende doch den Lazarus, damit

er meine brennende Zung mit einen Tropfen Wasser abkühle. Abraham aber sagte: wir sind durch den großen Abgrund von einander geschieden, keiner von uns kann zu euch, und keiner von euch zu uns kommen. Gedenke daß du Gutes genossen, Lazarus aber viel Uebel gelitten, nun wird er darfür getröstet, du aber gepeiniget. Dieser Unterschied, diese Trennung aller Freundschaft, diese ewige Absönderung wird bey denen Verdammten nicht nur alle Qualen erschweren, sondern die Ewigkeit ihrer Verlassenheit gleichsam verlängern, die Unglückselige werden die Selige sehen, ohne Trost durch ihr Mitleiden oder durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes von ihrem Abgrunde errettet zu werden, ohne Hoffnung zu ihnen zu kommen; der Unterschied wird ewig dauern, und so wird die Ewigkeit der Hölle gleichfalls verdoppelt werden. Sie sehen ein unendliches Gut das sie entrathen müssen, und ein ewiges Uebel dem sie nicht entgehen können, sie beschauen die Ewigkeit der Seligen, die sie darum quälet, weil sie jene Glückseligkeit vorstellet, die sie versäumet haben, und zu welcher sie niemal gelangen werden. Sie se-

hen die Freuden von denen sie ausgeschlossen sind, sie erkennen, daß sie so glückselig seyn konnten, als andere sind, und es niemal seyn werden, zudem sehen sie den finsteren Abgrund der Ewigkeit, der sie umgiebt, und zu den unermessenen Peinen gefangen hält. Zwey Ewigkeiten, derer eine jede sie unendlich quälet und peiniget.

Beschluß.

Lasset uns diesen Unterschied der beyden Ewigkeiten, ehe wir dahin kommen, zu Gemüthe führen, es wird für uns viel nützlicher und heilsamer seyn, da wir noch in unsrer Pilgerschaft auf Erden wandern, und es noch ungewi ist, welche unser Haus, unsre Wohnung, unsre bleibende Statt für allzeit seyn wird. Diese Ueberlegung, wenn sie uns verbessert, wird uns der glückseligen Ewigkeit versicheren. Wir gehen alle in das Haus der Ewigkeit, wir kommen täglich näher an das Ende, das kein Ende haben wird; der Weg, den wir wandern, kann uns weissagen, wohin wir gehen, und wohin wir endlich gelangen werden; denn der breite Weg der Wollüsten, den die meiste

lau-

laufen, führet nach dem Unterricht des Heilandes zum Verderben, und der schmale Pfad, den die wenigste betreten, gehet zum ewigen Leben. Auf welchen beeden befindet ihr euch? Ist eure Lebensart weichlich, sinnlich, weltlich, eitel, wollüstig, ist sie nach der gemeinen Mode eingerichtet, so ist es der breite Weg des größten Theils der Menschen, der zur unglückseligen Ewigkeit führet; ist sie streng, bußfertig, eingezogen, tugendsam, gottselig nach der Vorschrift des Evangeliums, nach dem Beyspiel Christi und seiner Heiligen, die die kleine Heerde ausmachen, eingerichtet, so wird sie euch zum ewigen Leben führen. Die Ewigkeit der Seligen und der Verdammten werden von gleicher Dauer seyn, ob sie gleich von einander unendlich unterschieden sind, dort ist ewiges Licht, da ewige Finsterniß, dort ewige Freuden, da ewiges Leiden, dort ewiges Leben, da der ewige Tod, dort ewiger Frieden, da ewige Verfolgung, ewiger Streit, ewiger Krieg, dort das ewige Lob Gottes, da die ewige Verfluchung, dort die ewige vergnügendste Liebe, da der ewige unversöhnliche Haß, dort die ewige Ersättigung, da der

ewige Hunger und Durst, dort der Ueberfluß alles Guten, da der Abgrund alles Uebels, dort die Gemeinschaft der Heiligen, da die schreckliche Gesellschaft der Teufeln, dort in dem Genuß Gottes alles Vergnügen, da in der Beraubung Gottes alles Elend, alles Unglück, alle Pein und Marter. Eine von diesen zwoen Ewigkeiten erwartet uns, welche wird uns werden?

Cleombrates ein Heyd hatte eine gar dunkle Erkenntniß von dem ewigen Leben, doch war er begieriger es zu genießen, als viele Christen. y) Augustinus bezeuget von ihm, er habe von dem weltweisen Plato verstanden, die Seele des Menschen sey unsterblich, das künftige Leben sey vergnüglicher als das zeitliche, das sterbliche Leben sey ein Tod gegen das ewige. Wie weit trieb ihn das Verlangen nach dem ewig glückseligen Leben? Er stürzte sich in den Abgrund des Meers, um das zeitliche mit dem ewigen, das elende mit dem glückseligen Leben zu verwechseln. Wir fodern weit weniger von euch, wir wollen

y) Lib. 1. de Civ. c. 22.

wollen nicht, daß ihr euch tödtet, sondern daß ihr euch nach dem Beyspiel der Seligen abtödtet, und kreuziget; ihr sollt euch das Leben nicht nehmen, sondern es durch Buße und Bekehrung ändern, und so einrichten, daß ihr eine sichere Hoffnung habet, die Glückselige Ewigkeit zu erreichen.

Bey dir, o ewiger unendlicher Gott! stehet es, uns unsre ewige Wohnstatt anzuweisen, du ordnest uns zur glückseligen oder unglückseligen Ewigkeit, du machest die Gefäße der Auserwählung zur Seligkeit, und die Geschirre des Zorns zum Verderben. Deine Gnade, die uns die Seligkeit bereitet und versprochen hat, kann uns allein dahin zubereiten und verhelfen, unser Heil, unser Glück stehet in deinen Händen, wirst du uns selig machen, so wirst du uns Gnade und ewige Barmherzigkeit erweisen, wir werden dich darfür ewig loben und preisen; wirst du uns aber verdammen, so wirst du es nur wegen unsern Sünden thun, du wirst uns kein Unrecht zufügen, du wirst uns vielmehr Gerechtigkeit widerfahren lassen; wir werden dich aber in unsrer ewigen Unglückseligkeit

unaufhörlich hassen und lästeren. Siehe, wir setzen unser ganzes Vertrauen auf deine unendliche Barmherzigkeit, du hast kein Wohlgefallen an unserem Unglücke, du willst den Tod des Sünders nicht. O so bekehre uns o HErr unser Heiland, und wende deinen Zorn von uns ab, willst du denn ewiglich über uns erzürnet seyn? O Gott du wirst uns wiederum das Leben geben, und dein Volk wird sich in dir erfreuen. HErr erzeige uns deine Barmherzigkeit, und verleihe uns dein Heil. Lasse uns Gnade wiederfahren, damit wir dich ewig loben, preisen, und benedeyen.

A M E N.

IHS

Regi-

z) Psal. 84.

Register

über die merkwürdige Sachen im zweyten Theile.

Seite.

Ablaß, kommt dem Unbußfertigen nicht zu Gut. 261

Absalon, ein Bild einer von Gott abgesönderten Seele = = = = 209

Abtödtung, des Fleisches ist zur Seligkeit nöthig = = = 186

Buße, erlanget Gnade von Gott = 213

= = war zu allen Zeiten nothwendig 222 u. s. w.

= = derselben Nothwendigkeit wird bewiesen 224 u. s. w.

= = wirket vollkommene Verzeihung = 233

= = auch Nachlassung der ewigen Strafen 235

= = und die gänzliche Aussöhnung mit Gott 237 u. s. w.

= = ersetzet den erlittenen Schaden an Verdiensten = = = 239

Büßender muß das sündige Leben ändern 241

= = wie seine Reue über die Sünde beschaffen seyn muß = = = 242

= = muß seine Verbrechen an sich selber strafen 244

= = muß die den Sünden entgegen gesetzte Tugenden üben = = = 247

Büßen=

Seite.

Büßender demselben nutzen alle gute Werke ohne der Buße nichts = = 258 u. s. w.
Bosheit der Sünde, wie groß sie seye 284 u. s. w.
Geist, soll sich um das Zeitliche wenig bekümmern = = = 4
Christus, was er gethan und gelitten hat für das Heil der Menschen = = 166
Engel, dienen der menschlichen Seele = 17
Ewigkeit, der Vergeltung tröstet den Gerechten, schrecket den Sünder = 268. u. s. w.
= = der Höllenstrafe scheinet vielen unglaublich = = 275
= = diese hat Origenes gelaugnet = 278
= = wird erwiesen = = 279 u. s. w.
= = nach ihrer Unendlichkeit vorgestellt 296 u. s. w.
Gerechte, fürchten das Gericht Gottes = 152
Glaub, derselbe allein, macht nicht selig = 190
Glückseligkeit, die ewige ist unbegreiflich = 16
= = bestehet in dem Genuß Gottes 162 u. s. w.
= = die zeitliche, nach dieser streben die mehrste Menschen = = 1
= = führet den Menschen in das ewige Verderben = = = 2 u. s. w.
= ist unbeständig = = 176
= = mit Bitterkeit vermischet = 179
= = voller Gefahr und Misvergnügen 181
= = ist eitel und vergänglich = 184
Gnade, die heiligmachende was sie in der Seele wirket = = 23

Gott,

Seite.
Gott, daß ein Gott seye, erhellet aus den Geschöpfen . . 117 u. s. w.
= = die vernünftige Welt erkennet ihn 120
= = Unvernunft und Bosheit laugnet ihn 122
= = dessen Erkenntniß eine besondere Gnade . 124
= = er ist der einzige Gott . 125
= = hat den Menschen und alles erschaffen 127
= = erhaltet alles . . 129
= = ernähret alles . . 130
= = seine Barmherzigkeit macht selig und seine Gerechtigkeit verdammet . 132 u. s. w.
= = seine Gnade wirket in uns alles Gute . . . 137 u. s. w.
= = ist gegen alle gütig . 141 u. s. w.
= = wie viele Gnaden er uns erwiesen hat . . . 143 u. s. w.
= = je langmüthiger er ist, um so strenger wird er als Richter seyn . 148
= = ist der einzige höchste Richter . 154
= = sein Sentenz wird unveränderlich seyn 157
= = versichert den Büßenden seiner Gnade 213
= = erweiset sich liebreich gegen den Sünder 263
Heilige, bitten nicht für den unglückselig verstorbenen Sünder . 105
= = haben alles gethan und gelitten um die Seligkeit zu erlangen . 164 u. s. w.
Himmel, es ist nur ein Himmel für die Seligen . . 162

Seite.

Himmel, außer demselben ist das ewige Verderben = = 200
= = in denselben wird nichts Unreines eingehen = = 189
Hölle, in derselben sind alle Uebel beysammen 206
Höllenstrafe, derselben Ewigkeit scheinet vielen unglaublich = = 275
= = hat Origenes gelaugnet = 278
= = wird mit Schriftstellen und Vernunftschlüßen erwiesen = 279 u. s. w.
= = nach ihrer Unendlichkeit betrachtet 296 u. s. w.
Kirche, die christliche wendet alles an für das Heil der Sünder = 106
= = ihre Verdienste kommen dem unglückselig Verstorbenen nicht zu gut = 107
Lebensart, die laue mittelmäßige der mehrsten, worinn sie bestehe = 202
= = diese führet zum Verderben = 205
Leiden, durch dasselbe gelangen wir zur Seligkeit = = 194
Liebe, gegen sich selbst ist allgemein = 28
Origenes, läugnet die Ewigkeit der Höllenstrafe = = 278
Paulus, der Apostel fürchtet und wünschet zu sterben = = 97 u. s. w.
Richter, siehe Gott.
Seele, derselben edle Fürtrefflichkeiten 9 u. s. w.
= = ihr Ursprung ist göttlich = 11 u. s. w.
= = herrschet in dem Leib wie eine Göttin 13

Seele,

Seite.
Seele, iletztes Ziel ist Gott ; 15
; ; ihre lückseligkeit im Himmel ; 16
; ; Chris hat sie mit seinem Blut erlö;
set ; ; ; 20
; ; wird n dem Menschen wenig geach;
tet ; ; 25 u. s. w.
; ; der Msch hat nur eine, ihr Verlust
ist unerseich ; ; 36
; ; wir mün sie sorgsältig und sicher be;
wahren ; , ; 39
; ; beständig r sie sorgen ; 42 u. s. w.
Seligkeit, wasie ist, und worinn sie beste;
het, ist unbreifflich ; 169 u. s. w.
; ; in Sinnbiern entworfen ; 172
; ; übetrifft a: Glückseligkeit der Welt
; ; ; 174 u. s. w.
; ; ist unverändilich ; 176
; ; vergnüget voständig ; 180
; e giebt den waren Frieden ; 182
; ; davon werden die Wohllüstige ausge;
schlossen ; 186 u. s. w.
; ; dieselbe wird drch Trübsal erworben 194
; ; ist aller Bemühing werth ; 197
Sterben, ist eine allgemeine Nothwendig;
keit ; , 49. 57
; ; nützliche Ueberlegung der Nothwendig;
keit und Gefahr zu sterben 69 u. s. w.
; ; wir alle sterben nur einmal. ; 89

Seite.

Sterben, dasselbe fürchtet und wünsch der heilige Paulus . 7 u. s. w.
. . Siehe Tod.

Sünde, ihre unendliche Bosheit verdet unendliche Strafen . 15231 u. s. w.
. . versperret den Himmel 189
. . ihr ist das ewige Wehe gedroh 212
. . nach ihrer eigentlichen Boshe betrachtet . . 284 u. s. w.

Sünder, ist zeitlich glücklich und ew unglückselig . . 147
. . zwischen Hoffnung und Fur suchet er Ausflüchten . . 216 u. s. w.
. . ihm wird nach dem Tod ke Zeit zur Buße gegeben werden . 100 u. s. w.

Tod, dessen Betrachtung treibet ns zum Guten an . . 53. 69 u. s. w.
. . wirket schon in unsern Leibrn . 58
. . zernichtet alles Zeitliche . 59 u. s. w.
. . an dem reichen Prasser betachtet 65 u. s. w.
. . die Stunde desselben ist ugewiß 74 u. s. w.
. . die Vorbereitung dazu ist allzeit nöthig . . 76. u. s. w.
. . nach demselben ist keine Hoffnung wieder zu leben . . . 91. u. s. w.
. . macht unser ewiges Schicksal unveränderlich . . 94

Seite.

Tod, tröstet und bestättiget die Gerechte in der Sicherheit ihres Heils = 95

= = nach demselben wird der Sünder seine Fehler nicht verbessern können = 100 u. s. w.

= = Siehe Sterben.

Verdammte, werden die völlige Rache Gottes empfinden = = 206

= = ihre größte Pein ist die Strafe des Schadens = = = 207 u. s. w.

= = werden Gott ewig hassen, und in ihrer Bosheit verstocket bleiben = 287 u. s. w.

= = wie selbe die Ewigkeit ihrer Peinen ansehen = = 304 u. s. w.

Verdienste, die eigne werden zum Verdienst der Seligkeit erfodert = 30

Unbußfertigkeit, hat alles zeitliche und ewige Unheil zu befahren = 250 u. s. w.

Unglaub, ist auch in dem Christenthum zu finden = = 110 u. s. w.

Welt, ihre Glückseligkeit ist eitel und vergänglich = = 184 u. s. w.

Werke, verdienstliche werden zur Seligkeit erfodert = = 192

Wohllüste, führen zum Verderben = 186

Zeit, die verflossene kann der verstorbene Sünder nicht einbringen = 100 u. s. w.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler im zweyten Theile.

Seite.	Zeile.	Fehler.	verbessert.
64	6	denen	mit denen
66	7	stratzet.	strotzet
83	26	finden	fånden
84	15	stellet in	stellet euch in
93	24	den	denn
104	1	unglůckseligt	unglůckselige
112	19	Papanzen	Popanzen
113	2	dee	der
128	1	zwischen Ufern	zwischen den Ufern
157	14	Jarobus	Jakobus
169	17	ewig	ewige
178	1	Vastsi	Vasthi
182	25	si alle	sich alle
222	21	håtte	hatte
225	16	Nniive	Ninive
226	3	Greusen	Greißen
228	7	seyn	seye
239	13	Tugendsůbungen	Tugendůbungen
258	8	Gewissenn	Gewissens
262	1	vor don	von
264	21	unsere	unseren

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schultheis, Ambrosius

P. Ambrosius Schultheis, Aus dem Eremitenorden des heiligen Vaters Augustinus, Sittliche Reden

Bd.: 2

Augsburg ; Innsbruck 1772

Hom. 2080 a-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464493-7
VD18 80025676